



**Studierendenwerke
Nordrhein-Westfalen**

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen 2016

**Regionalauswertung der
21. Sozialerhebung des DSW durchgeführt vom
DZHW
für die Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke
NRW**

Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen 2016

**Regionalauswertung der 21. Sozialerhebung des DSW durchgeführt vom DZHW
für die Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW**

Herausgegeben von der

Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke Nordrhein-Westfalen
c/o AKAFÖ
Universitätsstr. 150
44801 Bochum

Telefon: 0234 32 - 11104
Fax: 0234 32 - 01104
E-Mail: arge-nrw@studierendenwerke-nrw.de
Homepage: www.studierendenwerke-nrw.de

Autor:

Hendrik Schirmer
Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)

Projektgruppe 21. Sozialerhebung am DZHW:

Dr. Elke Middendorff (Leitung)
Beate Apolinarski
Karsten Becker
Dr. Philipp Bornkessel
Dr. Tasso Brandt
Sonja Heißenberg
Jonas Poskowsky
Hendrik Schirmer

Empfohlene Zitation:

Schirmer, H. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen 2016. Regionalauswertung der 21. Sozialerhebung des DSW durchgeführt vom DZHW für die Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW*. Bochum: Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke Nordrhein-Westfalen.

Weitere Informationen zur Untersuchungsreihe:

www.sozialerhebung.de

Auflage: 700 Exemplare
Bochum, im Oktober 2017

Ausgewählte Ergebnisse im Überblick

Mehr als 683.000 Studierende an Hochschulen in NRW – Im Zuständigkeitsbereich der Studierendenwerke Nordrhein-Westfalens waren im Wintersemester 2015/2016 mehr als 684.000 Studierende immatrikuliert. Davon waren acht Prozent Bildungsausländer(innen), also ausländische Studierende, die in der Regel für das Studium aus ihrem Heimatland nach NRW gekommen sind.

Ingenieurwissenschaften sind größte Fächergruppe – 21 Prozent der Studierenden sind in einem Fach der Ingenieurwissenschaften immatrikuliert, dicht gefolgt von den Gruppen Mathematik/ Naturwissenschaften (20 %), Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (20 %) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (19 %).

Viele Studierende im berufsbegleitenden Studium sowie im Teilzeit-Studium – Die Studierenden in NRW studieren zu vier Prozent berufsbegleitend und damit doppelt so häufig wie im Bundesdurchschnitt. Darüber hinaus sind sie – ebenfalls mit vier Prozent – gegenüber dem deutschen Durchschnitt doppelt so häufig Studierende eines Teilzeit-Studiengangs.

Viele Studienunterbrecher(innen) und überdurchschnittlich lange Unterbrechungsdauer – 18 Prozent der nordrhein-westfälischen Studierenden haben ihr Studium bereits für mindestens ein Semester unterbrochen. Die durchschnittliche Unterbrechungsdauer beträgt 2,4 Semester.

Unterdurchschnittliche Quote international mobiler Studierender – Mit 13 Prozent ist die Mobilitätsquote in NRW geringer als im deutschen Durchschnitt (16 %). Bei den durchgeführten Auslandsaufenthalten der nordrhein-westfälischen Studierenden handelt es sich überdurchschnittlich häufig um einen verpflichtenden Bestandteil des Studiums. Gleichzeitig geben Studierende, die bereits im Rahmen ihres Studiums im Ausland waren, seltener als im Bundesdurchschnitt an, dass ihnen die im Ausland erbrachten Studienleistungen an der Heimathochschule in Form von Leistungspunkten angerechnet wurden.

Erwartete finanzielle Mehrbelastung ist wichtigster Hinderungsgrund eines Auslandsaufenthalts – 70 Prozent der Studierenden, die keinen Auslandsaufenthalt planen, geben an, dass sie daran durch die erwartete finanzielle Mehrbelastung gehindert werden. Auch eine erwartete Verlängerung des Studiums (59 %) sowie der Wegfall finanzieller Leistungen oder Verdienstmöglichkeiten (56 %) sind wichtige Hinderungsgründe.

Überdurchschnittlich hohes Alter – Studierende in NRW sind mit durchschnittlich 25,3 Jahren mehr als ein halbes Jahr älter als Studierende im deutschen Durchschnitt (24,7 Jahre).

Viele Bildungsaufsteiger(innen) unter den Studierenden – In NRW stammen überdurchschnittlich viele Studierende aus Familien, in denen maximal ein Elternteil höchstens einen nicht-akademischen Berufsabschluss hat (15 %) oder beide Eltern einen nicht-akademischen Berufsabschluss haben (38 %). Damit ist der Anteil Studierender aus einem nicht-akademischen Elternhaus in NRW (insg. 52 %) größer als im deutschen Durchschnitt (insg. 48 %).

Geringe regionale Mobilität der Studierenden – Die große Mehrheit (82 %) der nordrhein-westfälischen Studierenden hat auch die Hochschulzugangsberechtigung in NRW erworben.

Viele Studierende mit Migrationshintergrund – Knapp ein Viertel der Studierenden (24 %) hat einen Migrationshintergrund. Acht Prozent der Studierenden in NRW wurden in einem anderen Staat als Deutschland geboren.

Jede(r) Vierte gesundheitlich beeinträchtigt – 13 Prozent der Studierenden haben eine gesundheitliche Beeinträchtigung oder chronische Erkrankung ohne Studierenschwernis, weitere elf Prozent geben eine Gesundheitsbeeinträchtigung an, die sich studienerschwerend auswirkt. Mehr als die Hälfte (54 %) der beeinträchtigten Studierenden gibt (unter anderem) eine psychische Erkrankung als Beeinträchtigung an.

Vergleichsweise hohe Einnahmen – Studierenden, die alleine wohnen und wirtschaften, stehen durchschnittlich 944 Euro pro Monat durch Elternleistungen, eigenen Verdienst, BAföG, Hilfestellungen von Verwandten oder Bekannten, Ersparnisse sowie Stipendien oder (Studien-/ Bildungs-)Kredite zur Verfügung. Damit ist die nominale Einnahmehöhe etwas größer als im deutschen Durchschnitt (918 €).

Mieten: der größte Ausgabenposten – Mit durchschnittlich 333 Euro pro Monat stellen die Kosten für Miete den größten Ausgabenposten der Studierenden in NRW dar. Auch für Ernährung entstehen mit durchschnittlich 165 Euro pro Monat vergleichsweise hohe Kosten für die Studierenden.

Jede(r) Sechste ist BAföG-Empfänger(in) – 17 Prozent der Studierenden beziehen BAföG, weitere drei Prozent geben an, dass über ihren BAföG-Antrag noch nicht final entschieden wurde. 79 Prozent der Empfänger(innen) geben an, dass sie ohne die BAföG-Förderung nicht studieren könnten, 68 Prozent geben an, dass ihnen die BAföG-Bezüge eine sichere Planungsperspektive geben.

Studienbezogener Zeitaufwand von 32 Stunden pro Woche – Studierende im Vollzeitstudium, die in einem Präsenzstudiengang immatrikuliert sind, wenden pro Woche 15 Stunden für Lehrveranstaltungen und 17 Stunden für das Selbststudium sowie selbstgeleitete Studienaktivitäten auf.

Hohe Erwerbstätigenquote und hoher zeitlicher Aufwand für Erwerbstätigkeit – 72 Prozent der Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig. Der durchschnittliche Zeitaufwand der Präsenz-Studierenden im Vollzeitstudium für (eine) bezahlte Tätigkeit(en) beträgt neun Stunden pro Woche. Die meisten erwerbstätigen Studierenden wollen sich durch die Arbeit etwas mehr leisten können (72 %) und unabhängig von den Eltern sein (64 %). Darüber hinaus arbeiten sie häufig, weil es für ihren Lebensunterhalt notwendig ist (63 %) oder weil sie praktische Erfahrungen sammeln wollen (54 %).

Jede(r) Zehnte lebt in einem Studierendenwohnheim – Jeweils knapp ein Viertel der Studierenden wohnt in einer Wohngemeinschaft (24 %), bei den Eltern oder anderen Verwandten (24 %) oder in einer eigenen Wohnung gemeinsam mit dem/ der Partner(in) und/ oder Kind(ern) (23 %). Weitere 18 Prozent der Studierenden leben allein in einer Wohnung.

Viele Pendler(innen) – 38 Prozent der Studierenden haben ihren Wohnsitz nicht am Ort ihrer Hochschule. Im Bundesdurchschnitt beträgt der Anteil nur 29 Prozent. Die wichtigsten Gründe für die Entscheidung zur Wohnsituation der Studierenden sind die angemessene Wohnraumgröße (68 %), eine gute Verkehrsanbindung (67 %), die Nähe zur Hochschule (62 %) sowie günstige Mietpreise (62 %).

Mensanutzung: Ein Viertel der Studierenden sind „Stammgäste“ – 26 Prozent der Studierenden essen mindestens drei Mittagsmahlzeiten pro Woche in einer Mensa und werden deshalb als „Stammgäste“ bezeichnet. Der Anteil der Stammgäste liegt damit unter dem Bundesdurchschnitt (32 %). Besonders zufrieden sind die nordrhein-westfälischen Studierenden mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis in den Mensen (66 %). Die Mehrheit der Studierenden, die maximal zwei Mittagsmahlzeiten pro Woche in einer Mensa einnehmen, gibt an, lieber selbst zu kochen (57 %) oder das Essen selbst zur Hochschule mitzubringen (53 %).

Beratungsbedarf – Jeweils jeder Dritte hatte in den letzten zwölf Monaten Beratungsbedarf zu studienbezogenen oder persönlichen Themen, jede(r) Fünfte zu finanzierungsbezogenen Themen. Jeweils grob die Hälfte der Studierenden mit Beratungsbedarf zu diesen Themenfeldern hat auch ein Beratungsangebot in Anspruch genommen.

Inhalt

1.	Einleitung.....	1
1.1.	Anlass.....	1
1.2.	Datengrundlage	1
2.	Studienmerkmale und Studienverlauf.....	3
2.1.	Zahl der Studierenden	3
2.2.	Studienfächer und Formen des Studiums	4
2.3.	Studienverlauf	7
2.4.	Auslandsmobilität.....	10
3.	Sozio-demographisches Profil und Hochschulzugang	15
3.1.	Demographische Merkmale der Studierenden	15
3.2.	Bildungsherkunft der Studierenden	17
3.3.	Merkmale des Hochschulzugangs	18
3.4.	Migrationshintergrund	20
3.5.	Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Studienschwernis	22
4.	Studienfinanzierung und wirtschaftliche Situation	24
4.1.	Einnahmen der Studierenden.....	24
4.2.	Ausgaben für den Lebensunterhalt	27
4.3.	Förderung nach dem BAföG	28
5.	Alltag zwischen Studium und Job	31
5.1.	Zeitbudget	31
5.2.	Studentische Erwerbstätigkeit.....	33
6.	Soziale Infrastruktur für Studierende	37
6.1.	Wohnformen und Wege zur Hochschule	37
6.2.	Mensa/Cafeteria und studentische Ernährung	40
6.3.	Information und Beratung.....	43
7.	Ergebnisse für die Leistungsbereiche der Studierendenwerke in NRW	46
	Literaturverzeichnis.....	48

1. Einleitung

1.1. Anlass

Die Untersuchung zur „sozialen und wirtschaftlichen Lage der Studierenden in Deutschland“, kurz „Sozialerhebung“, ist eine Langzeituntersuchung, die seit 1951 einen repräsentativen Querschnitt von Studierenden befragt, die an einer Hochschule in Deutschland immatrikuliert sind. Die Befragung wird in Kooperation mit dem Deutschen Studentenwerk (DSW) und mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt. Die vorliegenden Ergebnisse basieren auf der 21. Sozialerhebung, die im Sommersemester 2016 vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) erhoben wurde. Statt wie bisher als Paper-Pencil-Befragung wurde die 21. Sozialerhebung als Online-Survey realisiert, wodurch die Stichprobe deutlich vergrößert werden konnte. Zentrale Ergebnisse der 21. Sozialerhebung wurden als Berichtsband vom BMBF veröffentlicht¹ und stehen online unter www.sozialerhebung.de zur Verfügung.

Das DZHW wurde von der Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW erneut² damit beauftragt, die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen eines Regionalberichts auf Basis der aktuellen Sozialerhebung auszuwerten. Im vorliegenden Bericht werden die Daten von Studierenden an Hochschulen im Zuständigkeitsbereich der Arbeitsgemeinschaft Studierendenwerke NRW in der Regel den Ergebnissen der bundesweiten Erhebung gegenübergestellt. Dadurch sollen Besonderheiten der Studierenden herausgestellt und Informationen für die Situation vor Ort bereitgestellt werden.

1.2. Datengrundlage

Grundlage dieses Berichts ist die Befragung der deutschen Studierenden und der studierenden Bildungsinländer(innen). Letztere sind Studierende, die eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen, aber ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben. Im Rahmen der Sozialerhebung wird auch die wirtschaftliche und soziale Lage von Bildungsausländer(inne)n in Deutschland (d. h. ausländischen Studierenden, die überwiegend erst zum Studium nach Deutschland gekommen sind) in einem Sonderbericht beschrieben. Die zugrundeliegenden Daten wurden mit einem zielgruppenspezifischen Fragebogen erhoben und sind nur auf der Bundesebene repräsentativ, sodass eine Sonderauswertung für die Bildungsausländer(innen) in Nordrhein-Westfalen nicht möglich ist.

In die Stichprobe der Deutschen und Bildungsinländer(innen) war jede(r) sechste Studierende, also 16,7 Prozent aller Studierenden der Grundgesamtheit, einbezogen. Von den etwa 340.000 zur Befragung eingeladenen Studierenden haben 16,2 Prozent verwertbare Antworten gegeben. In Nordrhein-Westfalen wurden insgesamt 70.641 Studierende angeschrieben, 15.248 haben sich mit verwertbaren Angaben an dem Online-Survey beteiligt. Die Netto-Rücklaufquote beträgt 17,4 Prozent. Die auf Nordrhein-Westfalen bezogene Stichprobe setzt sich nach der Plausibilitätskontrolle wie in Bild 1.1 dargestellt zusammen.

Die Ergebnisse dieser Stichprobe sind repräsentativ für die deutschen und bildungsinländischen Studierenden. Abweichungen von der Grundgesamtheit der Studierenden an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen wurden durch Gewichtung der Daten nach den Strukturmerkmalen Geschlecht, Fächergruppe, Hochschulart und Alter ausgeglichen.

Die Auswertungen beziehen sich zumeist auf alle deutschen und bildungsinländischen Studierenden in Nordrhein-Westfalen. Wird davon aus inhaltlichen Gründen abgewichen (bspw. bei einem Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt), wird die Bezugsgruppe im Text sowie in Tabellen und Diagrammen explizit ausgewiesen.

¹ Middendorff, E., ApolinarSKI, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

² Vgl. Bericht für Nordrhein-Westfalen zur 20. Sozialerhebung; Kandulla, M. (2014). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen. Sonderauswertung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahre 2012*. Bielefeld: Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW.

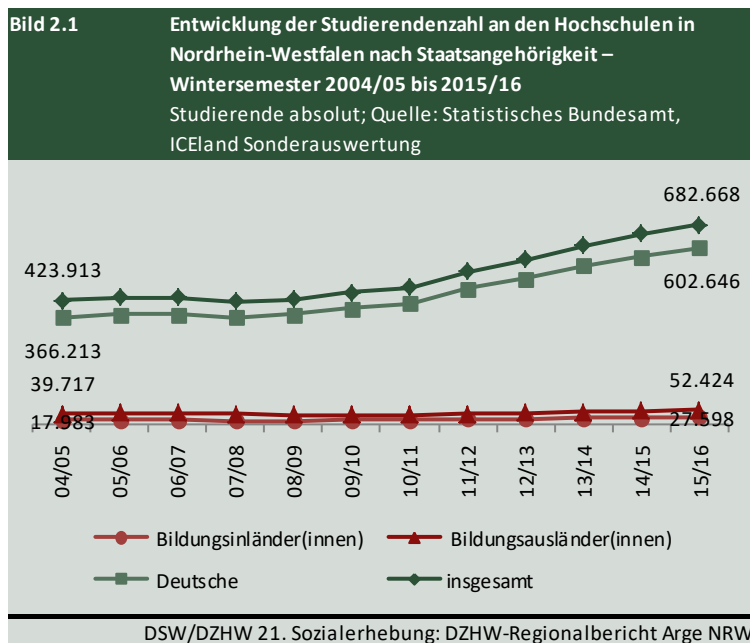
Studierende in Nordrhein-Westfalen werden im Bericht auch als nordrhein-westfälische Studierende bezeichnet. Die Begriffe werden synonym verwendet, um die Ergebnisse sprachlich vielfältiger beschreiben zu können. Davon abzugrenzen sind Studierende aus Nordrhein-Westfalen. Diese sind dadurch definiert, dass sie ihre Hochschulzugangsberechtigung in Nordrhein-Westfalen erworben haben (s. Kap. 3.3). Aufgrund von Rundungsdifferenzen ergibt die Summe von prozentualen Anteilswerten in Text und Bildern nicht immer genau 100 Prozent.

Bild 1.1			
Bereinigte, ungewichtete Fallzahlen nach Hochschule			
Befragte in Nordrhein-Westfalen			
Studierendenwerk Hochschule	Anzahl befragter Studierender mit verwertbaren Angaben	Studierendenwerk Hochschule	Anzahl befragter Studierender mit verwertbaren Angaben
Kölner Studierendenwerk		Studierendenwerk Bielefeld	
Universität zu Köln	954	Universität Bielefeld	534
Technische Hochschule Köln	391	Fachhochschule Bielefeld	171
Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen	271	Hochschule Ostwestfalen-Lippe	105
Deutsche Sporthochschule Köln	164	Hochschule für Musik Detmold	19
Cologne Business School	27		
Kunsthochschule für Medien Köln	5	Studierendenwerk Essen-Duisburg	
		Universität Duisburg-Essen	753
Studierendenwerk Aachen		Hochschule Ruhr West	43
RWTH Aachen	1308	Folkwang Universität der Künste Essen	24
Fachhochschule Aachen	372		
Studierendenwerk Dortmund		Hochschul-Sozialwerk Wuppertal	
Technische Universität Dortmund	1093	Bergische Universität Wuppertal	638
Fachhochschule Südwestfalen	241		
Fachhochschule Dortmund	151	Studierendenwerk Paderborn	
		Universität Paderborn	437
Studierendenwerk Münster		Hochschule Hamm-Lippstadt	107
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	987		
Fachhochschule Münster	298	Studierendenwerk Siegen	
Kunstakad. Münster, Hochschule f. Bildende Künste	13	Universität Siegen	319
		Befragte an anderen Hochschulen in NRW	
Studierendenwerk Düsseldorf		Rheinische Fachhochschule Köln	92
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	616	Private Universität Witten/Herdecke	76
Hochschule Niederrhein	284	WHU Vallendar, Abt. Düsseldorf	16
Hochschule Rhein-Waal, Abt. Kleve	114	SRH Hochschule für Gesundheit, Abt. Bonn	5
Hochschule Düsseldorf	104	SRH Hochschule für Gesundheit, Abt. Leverkusen	4
		SRH Hochschule für Gesundheit, Abt. Düsseldorf	4
Akademisches Förderungswerk		Hochschule der bildenden Künste Essen	3
Ruhr-Universität Bochum	583	Technische Kunsthochschule Berlin, Abt. Iserlohn	2
Westfälische Hochschule	206	Europäische Fachhochschule Rhein/Erft	1
Hochschule Bochum	148	FOM Hochschule Essen, Abt. Gütersloh	1
Technische Fachhochschule Georg Agricola Bochum	81	Sonstige Hochschulen	42
Hochschule für Gesundheit Bochum	51		
Studierendenwerk Bonn			
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn	889		
Hochschule Bonn-Rhein-Sieg	151		
Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin	4		
Insgesamt			12902

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

2. Studienmerkmale und Studienverlauf

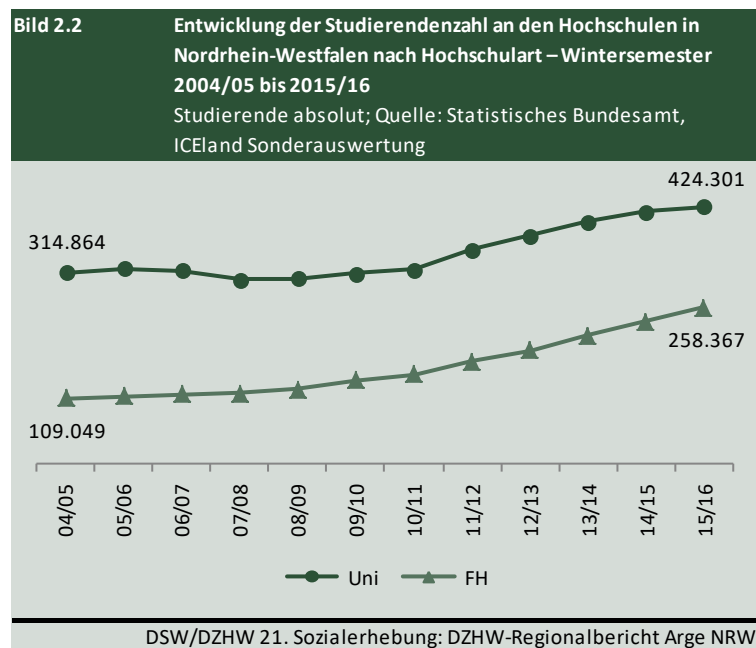
2.1. Zahl der Studierenden



Nach den Daten der amtlichen Statistik waren im Wintersemester 2015/2016 fast 683.000 Studierende an einer Hochschule in Nordrhein-Westfalen immatrikuliert (Bild 2.1). Insgesamt 630.000 von ihnen waren Deutsche (603.000) oder Bildungsinländer(innen) (28.000) (s. Kap. 1.2). 52.000 Studierende sind Bildungsausländer(innen), also in der Regel erst zum Studium nach Deutschland (bzw. Nordrhein-Westfalen) gekommen. Ausländische Studierende haben somit einen Anteil von acht Prozent an der Gesamtzahl der nordrhein-westfälischen Studierenden, was in etwa dem Bundesdurchschnitt entspricht (Dtl.: 9 %).

Die Anzahl der Studierenden hat im Wintersemester 2015/16 ihren bisherigen Höchststand erreicht. Im Verlauf von zehn Jahren (seit WS 2005/2006) ist die Studierendenzahl um insgesamt 57 Prozent angestiegen. Besonders groß ist der Anstieg in diesem Zeitraum unter deutschen (+ 60 %) und bildungsinländischen (+ 58 %) Studierenden, weniger stark fällt er für Bildungsausländer(innen) (+ 27 %) aus.

Im Wintersemester 2015/16 waren von den etwa 683.000 Studierenden rund 424.000 an einer Universität³ und etwa 258.000 an einer Fachhochschule eingeschrieben (Bild 2.2). Somit sind die Studierenden in Nordrhein-Westfalen zu 62 Prozent an einer Universität und zu 38 Prozent an einer Fachhochschule immatrikuliert. Damit hat die Studierendenzahl an beiden Hochschularten ihren bisherigen Höchststand erreicht. Während die Zahl der Studierenden an Fachhochschulen seit dem Wintersemester 2004/05 konstant angestiegen ist, gab es an Universitäten zwischen den Studiensemestern 2005/06 und 2007/08 einen leichten Rückgang der Anzahl Studierender (von 322.000 im Wintersemester 2005/06 auf 304.000 im Wintersemester 2007/08). Seitdem steigt auch die Zahl der Studierenden an Universitäten wieder konstant an.



³ Einbezogen sind auch Pädagogische Hochschulen, Musik- und Kunsthochschulen sowie theologische Hochschulen.

2.2. Studienfächer und Formen des Studiums

Fächergruppe

Jeweils etwa ein Fünftel der Studierenden ist in einem Studiengang der Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (21 %), Mathematik/ Naturwissenschaften (20 %), Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (20 %) sowie Sprach- und Kulturwissenschaften (19 %) eingeschrieben (Bild 2.3). Auf die Fächergruppe Sozialwissenschaften/ -wesen/ Psychologie/ Pädagogik entfallen 15 Prozent der Studierenden. Fünf Prozent der Studierenden sind in einem Studiengang der Medizin oder Gesundheitswissenschaften immatrikuliert. Die Fächergruppenverteilung der Studierenden in Nordrhein-Westfalen entspricht weitgehend dem Bundesdurchschnitt.

Im Verlauf der letzten zehn Jahre ist der Anteil Studierender in den Fächern der Ingenieurwissenschaften um vier Prozentpunkte gestiegen (2006: 17 % vs. 2016: 21 %), wohingegen der Anteil Studierender in den Sprach- und Kulturwissenschaften (2006: 22 % vs. 2016: 19 %) sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (2006: 22 % vs. 2016: 20 %) leicht gesunken ist. Die Anteile von Studierenden in anderen Fächergruppen sind annähernd konstant geblieben.

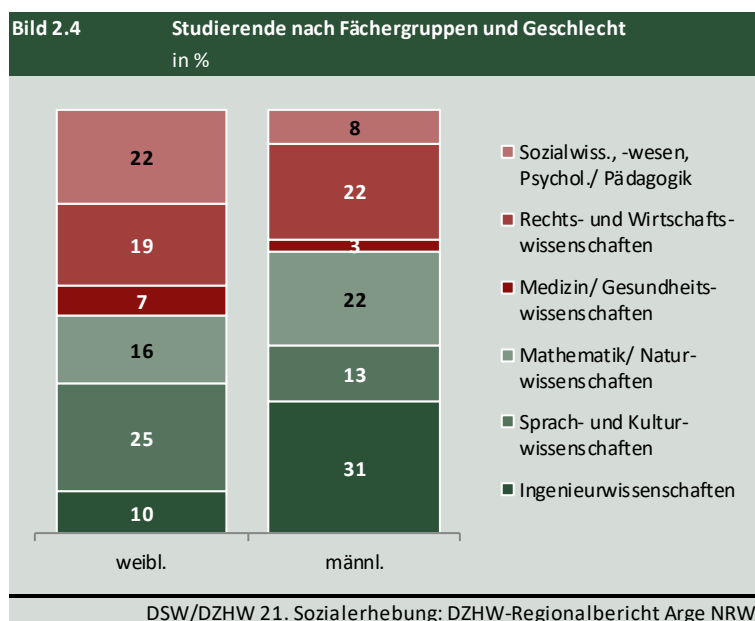
Bild 2.3 Studierende nach Fächergruppen
in %

	NRW				Deutschland
	2006	2009	2012	2016	
Ingenieurwissenschaften	17	17	21	21	21
Mathematik/ Naturwissenschaften	20	21	20	20	20
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften	22	22	19	20	20
Sprach- und Kulturwissenschaften	22	22	21	19	18
Sozialwiss., -wesen, Psychol./ Pädagogik	14	13	14	15	15
Medizin/ Gesundheitswissenschaften	5	5	4	5	6

Quellen: 18. – 21. Sozialerhebung DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Geschlechtsspezifische Disparitäten der Studienfachwahl

Jede vierte Studentin ist in einem Studiengang der Sprach- und Kulturwissenschaften eingeschrieben (25 %; Bild 2.4). Mit 22 und 19 Prozent sind Studentinnen außerdem häufig in einem Fach der Gruppe Sozialwissenschaften/ -wesen/ Psychologie/ Pädagogik sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften immatrikuliert. Knapp jede sechste Studentin studiert ein Fach der Mathematik/ Naturwissenschaften. Seltener sind sie in einem Fach der Ingenieurwissenschaften (10%) oder der Medizin/Gesundheitswissenschaften (7%) zu finden.



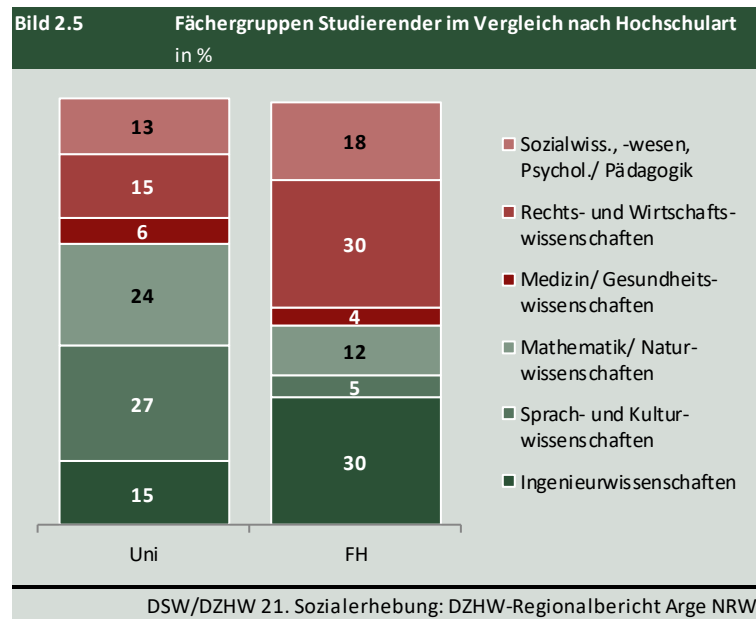
Beinahe jeder dritte Student ist in einem Fach der Ingenieurwissenschaften eingeschrieben (31 %). Mit jeweils 22 Prozent sind Studenten darüber hinaus häufig in einem Fach der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie Mathematik/ Naturwissenschaften immatrikuliert. Seltener studieren sie ein Fach der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften (13 %), Sozialwissenschaften/ -wesen/ Psychologie/ Pädagogik (8 %) und Medizin/ Gesundheitswissenschaften (3 %).

Im Vergleich studieren Studentinnen also deutlich häufiger Fächer der Gruppen Sprach- und Kulturwissenschaften,

Sozialwissenschaften/ -wesen/ Psychologie/ Pädagogik sowie Medizin/ Gesundheitswissenschaften, wohingegen Studenten häufiger als Studentinnen den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Mathematik/ Naturwissenschaften sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zuzuordnen sind. Die Verteilung der Studentinnen und Studenten Nordrhein-Westfalens auf Fächergruppen entspricht weitgehend der Verteilung im Bundesdurchschnitt.

Studienfachwahl und Hochschulart

Eine Differenzierung der Studienfachwahl nach Hochschulart (Bild 2.5) zeigt – korrespondierend zu den hochschulartspezifischen Studienangeboten – dass an Universitäten anders als an Fachhochschulen mehr Studierende in den Gruppen Mathematik/ Naturwissenschaften (Uni: 24 % vs. FH: 12 %), Sprach- und Kulturwissenschaften (Uni: 27 % vs. FH: 5 %) sowie Medizin/ Gesundheitswissenschaften (Uni: 6 % vs. FH: 4 %) immatrikuliert sind. Im Vergleich zu Universitäten finden sich an Fachhochschulen mit jeweils 30 Prozent hingegen doppelt so häufig Studierende der Fächergruppen Ingenieurwissenschaften sowie Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (jeweils FH: 30 % vs. Uni: 15 %). Auch die Fächergruppe Sozialwissenschaften/ -wesen/ Psychologie/ Pädagogik ist an Fachhochschulen etwas stärker vertreten als an Universitäten (FH: 18 % vs. Uni: 13 %).



Studienform und zeitliches Format des Studiums

Die meisten Studierenden sind in einem (formalen) Präsenz-Studium eingeschrieben (93 %; Bild 2.6). Vier Prozent der Studierenden absolvieren ein berufsbegleitendes Studium, weitere drei Prozent studieren in einem dualen Studiengang. Besonders groß ist der Anteil von Präsenz-Studierenden mit 99 Prozent an den Universitäten. An Fachhochschulen fällt der Anteil von berufsbegleitend (9 %) und dual (7 %) Studierenden vergleichsweise groß aus. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die Studierenden in Nordrhein-Westfalen häufiger in einem berufsbegleitenden Studium (Dtl.: 2 %) und seltener in einem dualen Studium (Dtl.: 5 %) immatrikuliert.

Bild 2.6 Form des Studiums in %

	Form des Studiums in %			
	insgesamt	NRW		Deutschland
		Hochschulart		insgesamt
	Uni	FH		
Präsenz-Studium	93	99	84	93
duales Studium	3	<1	7	5
berufsbegleitendes Studium	4	1	9	2

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Mit 88 Prozent ist der überwiegende Anteil der Studierenden in einem Vollzeit-Studiengang eingeschrieben (Bild 2.7). Weitere sieben Prozent absolvieren zwar formal einen Vollzeit-Studiengang, berichten jedoch selbst, faktisch in Teilzeit zu studieren. Ein Prozent der Studierenden ist in einem Vollzeit-Studiengang immatrikuliert, hat aber eine offizielle individuelle Teilzeitregelung. Im formalen Teilzeit-Studium sind vier Prozent der Studierenden eingeschrieben.

Im Vergleich der Studierenden nach Hochschulart wird deutlich, dass Studierende an Fachhochschulen besonders häufig in Teilzeit studieren (FH: 9 % vs. Uni: 1 %), wohingegen Studierende an Universitäten überdurchschnittlich oft Vollzeit-Studierende sind, die nach eigener Angabe auch ein Vollzeitstudium realisieren (Uni: 90 % vs. FH: 85 %). Der Vergleich von Studierenden nach Altersgruppen zeigt, dass ältere Studierende ihr Studium deutlich häufiger offiziell oder inoffiziell in Teilzeit studieren als jüngere Studierende: Während unter 20-jährige und 20- bis 22-jährige Studierende zu 96 Prozent tatsächliche Vollzeit-Studierende sind, beträgt der Anteil bei den über 30-Jährigen nicht einmal zwei Drittel (65 %).

Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt sind die Studierenden in Nordrhein-Westfalen doppelt so häufig offizielle Teilzeit-Studierende und studieren häufiger inoffiziell in Teilzeit, obwohl sie in einem Vollzeit-Studium immatrikuliert sind (Dtl.: 5 %). Der Anteil „echter“ Vollzeit-Studierender fällt somit in Nordrhein-Westfalen um vier Prozentpunkte geringer aus als im deutschen Durchschnitt.

Bild 2.7 Zeitliches Format des Studiums in %

	NRW								Deutschland
	insgesamt	Hochschulart		Alter in Jahren					insgesamt
		Uni	FH	<20	20-22	23-25	26-30	>30	
Vollzeit-Studium	88	90	85	96	96	93	84	65	92
Teilzeit-Studium	4	1	9	2	1	2	5	12	2
Vollzeit-Studium mit Teilzeitregelung	1	1	2	1	1	1	1	2	1
Vollzeit-Studium, de facto Teilzeit	7	7	5	1	1	4	10	20	5

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Angestrebter Abschluss

An den nordrhein-westfälischen Hochschulen sind im Sommersemester 2016 mehr als neun von zehn Studierenden in einem Studiengang des gestuften Studiensystems immatrikuliert: 68 Prozent sind in einem Bachelor- und 23 Prozent in einem Masterstudiengang eingeschrieben (Bild 2.8). Damit kann die Umstellung auf die gestufte Studienstruktur als weitestgehend abgeschlossen betrachtet werden. Auf Lehramtsstudiengänge entfallen insgesamt 14 Prozent: Acht Prozent der Studierenden absolvieren ein Bachelor-Lehramtsstudium und vier Prozent ein Master-Lehramtsstudium, weitere zwei Prozent streben das Lehramt in einem Studiengang mit dem Abschlussziel Staatsexamen an. Insgesamt etwa zehn Prozent der Studierenden streben einen traditionellen Abschluss an.

Die Studierenden Nordrhein-Westfalens sind im Vergleich zum deutschen Durchschnitt häufiger in einem Bachelorstudiengang eingeschrieben (NRW: 68 % vs. Dtl.: 62 %). Außerdem studieren sie etwa doppelt so häufig wie in ganz Deutschland einen lehramtsbezogenen Bachelor- (NRW: 8 % vs. Dtl.: 4 %) oder Master-Studiengang (NRW: 4 % vs. Dtl.: 2 %).

Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich in Bezug auf Lehramtsstudiengänge: Studentinnen streben im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen häufiger einen Bachelor-Abschluss (weibl.: 10 % vs. männl.: 6 %), einen Master-Abschluss (weibl.: 6 % vs. männl.: 3 %) oder ein Staatsexamen (weibl.: 2 % vs. männl.: 1 %) mit dem Ziel Lehramt an. Studenten sind wiederum häufiger in einem Bachelor- (männl.: 64 % vs. weibl.: 56 %) oder Masterstudiengang (männl.: 20 % vs. weibl.: 17 %) ohne Lehramtsziel immatrikuliert.

Zwischen den Hochschularten zeigen sich einige typische Unterschiede: Mit 86 Prozent sind die Studierenden an Fachhochschulen am häufigsten in einem nicht lehramtsbezogenen Bachelorstudiengang eingeschrieben. Weitere 13 Prozent studieren einen Masterstudiengang, der kein Lehramt zum Ziel hat. Fast alle Fachhochschul-Studierenden verteilen sich somit auf Studiengänge des gestuften Studiensystems: Auch das Fachhochschul-Diplom hat erkennbar an Bedeutung verloren (NRW 2012: 4 % vs. NRW 2016: <1 %). An den Universitäten hingegen verteilen sich die Studierenden gleichmäßiger auf die allgemeinen und lehramtsbezogenen Ba-

chelor- (45 % ohne und 12 % mit dem Ziel Lehramt) und Masterstudiengänge (22 % ohne und 6 % mit dem Ziel Lehramt). Von den traditionellen Abschlüssen hat das Staatsexamen ohne (10 %) und mit (3 %) Lehramtsbezug an den Universitäten nach wie vor einen großen Anteil an den Abschlussarten.

Bild 2.8 Studierende nach Art des angestrebten Abschlusses
in %

	NRW					Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		insgesamt
		weiblich	männlich	Uni	FH	
Bachelor (nicht Lehramt)	60	56	64	45	86	58
Bachelor mit dem Ziel Lehramt	8	10	6	12	<1	4
Master (nicht Lehramt)	19	17	20	22	13	20
Master mit dem Ziel Lehramt	4	6	3	6	<1	2
Staatsexamen (nicht Lehramt)	6	8	5	10	<1	8
Staatsexamen mit dem Ziel Lehramt	2	2	1	3	-	5
FH-Diplom	<1	<1	<1	<1	<1	<1
Uni-Diplom	<1	<1	<1	1	-	1
Magister	<1	<1	<1	<1	-	<1
kirchliche Prüfung	<1	<1	<1	<1	-	<1
anderer Abschluss	<1	<1	<1	<1	<1	<1
kein Abschluss	<1	<1	1	1	<1	<1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Im Vergleich zu den Erhebungsjahren 2009 und 2012 hat sich der Anteil Studierender in Studiengängen des gestuften Studiensystems weiter erhöht. Dies gilt sowohl für allgemeine (2009: 40 %, 2012: 58 %) und lehramtsbezogene (2009: 4 %, 2012: 6 %) Bachelorstudiengänge als auch für Masterstudiengänge ohne (2009: 4 %, 2012: 12 %) und mit (2009: 1 %, 2012: 2 %) Lehramtsziel.

Studierende in einem Bachelorstudiengang streben zu 86 Prozent einen einfachen Bachelorabschluss und zu 14 Prozent einen Kombinations-Bachelorabschluss an. Unter den Masterstudierenden wollen 91 Prozent einen einfachen und neun Prozent einen Kombinationsabschluss erwerben.

Die Hälfte der Studierenden von lehramtsbezogenen Studiengängen strebt das Lehramt für die Sekundarstufe II an. Die übrige Hälfte verteilt sich etwa gleichmäßig auf Studiengänge mit Abschlüssen eines Lehramts in der Primarstufe (14 %), in der Sekundarstufe I (13 %), an berufsbildenden Schulen (12 %) oder in der Sonderpädagogik (11 %).

2.3. Studienverlauf

Studierende mit Hochschulabschluss

Mehr als jeder vierte Studierende (26 %) in Nordrhein-Westfalen verfügt bereits über einen Hochschulabschluss. Damit entspricht der Anteil der Studierenden mit vorhandenem Hochschulabschluss in Nordrhein-Westfalen dem Bundesdurchschnitt. Der Anteil Studierender mit einem Hochschulabschluss ist an Universitäten mit 32 Prozent doppelt so groß wie an Fachhochschulen (16 %). Dieser Unterschied zwischen den Hochschularten lässt sich durch den unterschiedlich großen Anteil an Studierenden in konsekutiven Masterstudiengängen erklären (s. Kap. 2.2), da der überwiegende Teil von Studierenden mit Hochschulabschluss bereits einen Bachelorabschluss besitzt (83 %).

Studiendauer

Nordrhein-Westfälische Studierende sind seit durchschnittlich 5,2 Fachsemestern in ihrem derzeitigen Studiengang eingeschrieben. Damit ist ihre bisherige durchschnittliche Studiendauer etwas länger als die der Studie-

renden in ganz Deutschland (5,0 Semester). Studentinnen sind durchschnittlich etwas kürzer in ihrem Studiengang eingeschrieben als Studenten (weibl.: 5,0 Fachsemester vs. männl. 5,4 Fachsemester). Universitätsstudierende sind mit einer durchschnittlichen Studiendauer von 5,4 Fachsemestern etwa ein halbes Semester länger in ihrem derzeitigen Studiengang immatrikuliert als Studierende an Fachhochschulen (4,9 Fachsemester).

Studienunterbrechung und Unterbrechungsgründe

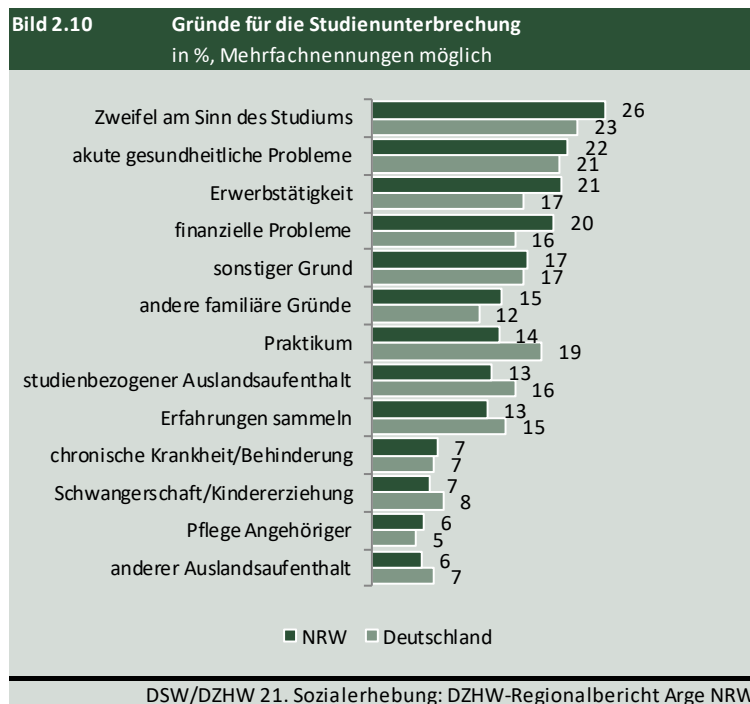
Der Anteil Studierender, die ihr Studium für ein Semester oder länger unterbrochen haben, ist mit 18 Prozent in Nordrhein-Westfalen etwas größer als im Bundesdurchschnitt (16 %; Bild 2.9). Darüber hinaus ist auch die durchschnittliche Studienunterbrechungsdauer mit 2,4 Semestern auch etwas länger als im deutschen Durchschnitt (2,2 Semester). Während Studentinnen und Studenten anteilig nahezu gleich häufig das Studium unterbrechen (weibl.: 17 % vs. männl.: 18 %), zeigt sich, dass die Unterbrechungsdauer von Studentinnen mit durchschnittlich 2,1 Semestern deutlich kürzer ist als die von Studenten (2,6 Semester). Studierende an den Universitäten haben ihr Studium zu einem deutlich größeren Anteil als Studierende an Fachhochschulen unterbrochen (Uni: 20 % vs. FH: 13 %).

Bild 2.9 Studienunterbrecher(innen) und Studienunterbrechungsdauer in %/arithmetischer Mittelwert in Fachsemestern

	Anteil der Studienunterbrecher(innen)	durchschnittliche Unterbrechungsdauer
Deutschland	16	2,2
NRW	18	2,4
Geschlecht		
weiblich	17	2,1
männlich	18	2,6
Hochschulart		
Uni	20	2,5
FH	13	2,2
Bildungsherkunft		
niedrig	20	2,3
mittel	17	2,5
gehoben	18	2,5
hoch	18	2,2

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Differenziert nach Bildungsherkunftsgruppen⁴ zeigt sich, dass der Anteil an Studienunterbrecher(inne)n bei Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 20 Prozent höher ausfällt, als in den Gruppen „mittel“ (17 %), „gehoben“ (18 %) und „hoch“ (18 %).



Dabei liegt die durchschnittliche Unterbrechungsdauer Studierender der Herkunftsgruppen „hoch“ und „niedrig“ mit 2,2 und 2,3 Semestern jedoch unter dem Landesdurchschnitt. Studierende der Herkunftsgruppen „mittel“ und „gehoben“ unterbrechen ihr Studium mit 2,5 Semestern hingegen überdurchschnittlich lang.

Der am häufigsten genannte Grund für eine Studienunterbrechung sind Zweifel am Sinn des Studiums (26 %, Bild 2.10). Auch akute gesundheitliche Probleme (22 %), Erwerbstätigkeit (21 %) und finanzielle Probleme (20 %) werden von jeweils mindestens einem Fünftel der Studienunterbrecher(innen) als Grund

⁴ Die Bildungsherkunft fasst als Typisierung Merkmale der schulischen und beruflichen Bildung des Vaters und der Mutter der Studierenden zusammen. Kurz beschrieben bedeuten die Bildungsherkunftsgruppen folgendes: „hoch“ = beide Eltern haben einen Hochschulabschluss; „gehoben“ = Vater oder Mutter haben einen Hochschulabschluss; „mittel“ = beide Eltern haben einen nicht-akademischen Berufsabschluss; „niedrig“ = maximal ein Elternteil hat einen nicht-akademischen Berufsabschluss. Detaillierte Informationen zur Systematik der Bildungsherkunft finden sich unter http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf.

für ihre Unterbrechung genannt. Weniger häufig werden sonstige nicht spezifizierte Gründe (17 %) oder ein nicht spezifizierter familiärer Grund (15 %), die Durchführung eines Praktikums (14 %) oder eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes (13 %) sowie allgemein das Sammeln von Erfahrungen außerhalb des Studiums (13 %) genannt. Eher selten unterbrechen Studierende ihr Studium wegen einer chronischen Krankheit oder Behinderung (7 %), für Schwangerschaft oder Kindererziehung (7 %) sowie die Pflege Angehöriger (6 %) oder einen nicht studienbezogenen Auslandsaufenthalt (6 %).

Deutlich häufiger als im Bundesdurchschnitt werden Zweifel am Sinn des Studiums (Dtl.: 23 %), Erwerbstätigkeit (Dtl.: 17 %), finanzielle Probleme (Dtl.: 16 %) oder nicht spezifizierte familiäre Gründe (Dtl.: 12 %) als Unterbrechungsgrund genannt. Seltener als im deutschen Durchschnitt sind die Durchführung eines Praktikums (Dtl.: 19 %) oder eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes (Dtl.: 16 %) Grund für eine Studienunterbrechung.

Studienfach-, Abschluss- und Hochschulwechsel

Etwas mehr als jede(r) fünfte Studierende hat seit der Erstimmatrikulation mindestens einmal das Studienfach und/ oder den Abschluss⁵ gewechselt (21 %; Bild 2.11). Die Studierenden an Universitäten wechseln dabei (auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt) häufiger ihren Studiengang als Studierende an Fachhochschulen (Uni: 23 % vs. FH: 17 %). Der Anteil Studierender, die bereits ihren Studiengang gewechselt haben, ist erwartungsgemäß in höheren Altersgruppen größer als in den niedrigeren: Während von den unter 20-Jährigen nur sechs Prozent einen Fach- und/ oder Abschlusswechsel vollzogen haben, hat etwa jeder dritte Studierende, der älter als 30 Jahre ist, bereits den Studiengang gewechselt (32 %).

Studiengangwechsler(innen) haben zumeist das Fach (11 % der Studierenden) oder sowohl Fach als auch Abschluss (8 %) gewechselt. Eher selten erfolgt ausschließlich ein Wechsel der Abschlussart (1 %). Während Studierende der Altersgruppen unter 30 Jahren am häufigsten lediglich das Studienfach wechseln, sind bei über 30-jährigen Studierenden gleichzeitige Wechsel von Fach und Abschluss zu größeren Anteilen vertreten. Außerdem haben fünf Prozent der Studierenden dieser Altersgruppe lediglich den Abschluss gewechselt. Der steigende Anteil an Abschlusswechseln sowie gleichzeitigen Fach- und Abschlusswechseln in höheren Altersgruppen hängt mit der Umstellung der traditionellen Studienstruktur auf das gestufte Studiensystem zusammen.

Bild 2.11 Studiengangwechsel in %				
	insgesamt	Fachwechsel	Abschlusswechsel	Wechsel von Fach und Abschluss
Deutschland	20	11	1	8
NRW	21	11	1	8
Hochschulart				
Uni	23	12	2	10
FH	17	10	1	6
Alter in Jahren				
<20	6	3	<1	2
20-22	15	9	<1	5
23-25	20	13	1	6
26-30	27	15	2	10
>30	32	8	5	19

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

⁵ Ein Wechsel des Studiengangs liegt dann vor, wenn das Studienfach, der angestrebte Abschluss oder beides gleichzeitig gewechselt werden. Die Aufnahme eines weiteren Studiums nach einem erfolgreichen ersten Hochschulabschluss (bspw. Aufnahme eines konsekutiven Masterstudiums nach erfolgreichem Bachelorabschluss) stellt keinen Studiengangwechsel dar. Siehe auch http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf.

In den früheren Berichtszeiträumen war ein abnehmender Anteil an Studiengangwechsler(inne)n zu verbuchen: Im Jahr 2006 betrug der Anteil insgesamt 19 Prozent (9 % Fach- und Abschlusswechsel, 8 % Fachwechsel, 2 % Abschlusswechsel), 2009 hatten 18 Prozent der Studierenden den Studiengang gewechselt (9 % Fach- und Abschlusswechsel, 7 % Fachwechsel, 2 % Abschlusswechsel) und 2012 betrug der Anteil noch 16 Prozent (7 % Fach- und Abschlusswechsel, 8 % Fachwechsel, 1 % Abschlusswechsel). Im Jahr 2016 ist der Anteil an Studiengangwechsler(inne)n in Nordrhein-Westfalen mit 21 Prozent also besonders hoch.

Einen Hochschulwechsel hat beinahe jeder fünfte Studierende (19 %) vollzogen: 15 Prozent haben ihre Hochschule einmal gewechselt, drei Prozent bereits zweimal oder häufiger.

2.4. Auslandsmobilität

Durchgeführte Auslandsaufenthalte

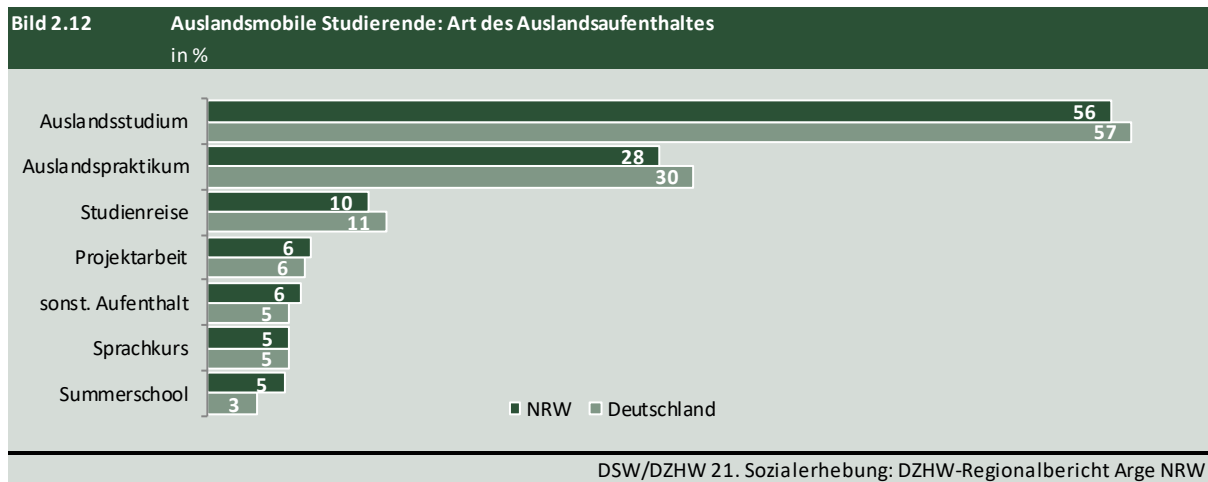
Da es sich bei der Sozialerhebung um eine Querschnittsbefragung handelt (d. h. eine Befragung unter allen zu einem bestimmten Zeitpunkt immatrikulierten Studierenden, unabhängig von ihrer Studienphase), stellen die Anteile der (bisher) auslandsmobilen Studierenden eine Momentaufnahme dar. Es lässt sich somit, anders als bei einer Absolventenbefragung⁶, keine Aussage darüber treffen, wie viele Studierende am Ende ihres Studiums studienbezogen im Ausland waren.

Von den Studierenden haben bis zum Sommersemester 2016 insgesamt 13 Prozent bereits mindestens einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert: Zehn Prozent der Studierenden waren einmal, zwei Prozent zweimal, ein Prozent dreimal und weniger als ein Prozent viermal oder häufiger studienbezogen im Ausland. Die Studierenden Nordrhein-Westfalens haben im Vergleich zum deutschen Durchschnitt seltener einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt absolviert (NRW: 13 % vs. Dtl.: 16 %). Dieser Trend war bereits zu früheren Berichtszeiträumen erkennbar (z. B. NRW 2012: 15 % vs. Dtl. 2012: 17 %).

Besonders groß fällt der Anteil auslandsmobiler Studierender unter Studentinnen (weibl.: 16 % vs. männl.: 11 %), Studierenden der Bildungsherkunftsgruppe „hoch“ (hoch: 19 %, gehoben: 14 %, mittel: 12 %, niedrig: 11 %) und Studierenden an Universitäten (Uni: 16 % vs. FH: 9 %) aus. Erwartungsgemäß ist der Anteil Studierender, die bereits studienbezogen im Ausland waren, unter denjenigen im Masterstudium (Bachelor: 8 % vs. Master: 27 %) oder in höheren Altersgruppen (<20 Jahre: 1 %, 20-22: 7 %, 23-25: 19 %, 26-30: 19 %, >30: 12 %) überdurchschnittlich hoch, da sich diese Studierendengruppen in der Regel in fortgeschrittenen Studienphasen befinden.

Von den international mobilen Studierenden hat mehr als die Hälfte (56 %) temporär an einer Hochschule im Ausland studiert (Bild 2.12). Ein Auslandspraktikum haben weitere 28 Prozent durchgeführt. Jede(r) zehnte auslandsmobile Studierende war zum Zweck einer Studienreise im Ausland. Jeweils zwischen fünf und sechs Prozent der Studierenden haben bereits Auslandsphasen mit Projektarbeit (6 %), einem anderen, nicht spezifizierten Aufenthalt (6 %), einem Sprachkurs (5 %) oder einer Summerschool (5 %) absolviert. Diese Anteile entsprechen etwa denen im deutschen Durchschnitt.

⁶ Bspw. Fabian, G., Hillmann, J., Trennt, F., & Briedis, K. (2016). *Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(innen) des Prüfungsjahrgangs 2013*. Forum Hochschule 1 | 2016. Hannover: DZHW, S. 3-6.



Studierende, die einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchgeführt haben, geben für alle Aufenthaltsarten zwar mehrheitlich an, dass es sich um einen optionalen oder freiwilligen Aufenthalt handelte (Bild 2.13). Allerdings war die Auslandsmobilität der Studierenden Nordrhein-Westfalens in Bezug auf alle Aufenthaltsarten häufiger ein verpflichtender Bestandteil des Studiums als im deutschen Durchschnitt. Beispielsweise wird die am häufigsten genutzte Aufenthaltsart – das Auslandsstudium – von 28 Prozent der Studierenden als verpflichtender Aufenthalt angegeben. Auslandspraktika und Studienreisen – die zweit- und dritthäufigsten Aufenthaltsarten – waren sogar für 36 beziehungsweise 35 Prozent der Studierenden verpflichtend.

Etwa vier von fünf Studierenden (81 %), die bereits zum Studium im Ausland waren, geben an, dass ihnen die an der Gasthochschule erbrachten Leistungen in Form von Leistungspunkten an ihrer Heimathochschule angerechnet wurden. Mit 56 Prozent gibt außerdem die Mehrheit der zum Zweck eines Praktikums auslandsmobilen Studierenden an, dass ihnen ihr Aufenthalt angerechnet wurde. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt gilt allerdings in Bezug auf alle Aufenthaltsarten, dass einem geringeren Anteil mobiler Studierender der Aufenthalt in Form von Leistungspunkten angerechnet wurde.

Bild 2.13 Verpflichtende Auslandsaufenthalte und Anrechnung im Ausland erbrachter Leistungen
in %

	Verpflichtend		Anrechnung	
	NRW	Dtl.	NRW	Dtl.
Auslandspraktikum	36	31	56	60
Studienreise	35	31	56	57
Auslandsstudium	28	26	81	81
sonstiger Aufenthalt	28	22	18	21
Projektarbeit	19	16	44	46
Summerschool	10	10	33	37
Sprachkurs	10	7	10	12

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Hinsichtlich der Organisation des Auslandsaufenthaltes geben 42 Prozent der international mobilen Studierenden an, dass mindestens ein Aufenthalt komplett selbst organisiert wurde. Das ERASMUS(+)-Programm wurde von 36 Prozent für die Organisation eines Auslandsaufenthaltes genutzt. 21 Prozent der Studierenden waren über ein Programm der eigenen Hochschule im Ausland. Jeweils weniger als zehn Prozent der Auslandsaufenthalte wurden über ein anderes, nicht spezifiziertes Programm (8 %), ein Programm des DAAD (7 %), ein Programm der Gast-Hochschule (5 %) oder ein anderes EU-Programm (1 %) organisiert.

Die Finanzierung der studienbezogenen Auslandsaufenthalte erfolgte zu wesentlichen Teilen mit familiärer Unterstützung: Knapp zwei Drittel der Befragten geben an, ihren Aufenthalt mit Geld ihrer Eltern (61 %) oder ihres Partners/ ihrer Partnerin (2 %) (teil)finanziert zu haben. Ebenfalls von großer Bedeutung für die Finanzierung von internationaler Mobilität sind eigene Ersparnisse aus Erwerbstätigkeit vor dem Aufenthalt (56 %), 18

Prozent waren während ihres Auslandsaufenthaltes erwerbstätig. Darüber hinaus sind Stipendien ein wesentlicher Bestandteil der Auslandsaufenthaltsfinanzierung: Dazu gehören die Stipendien der EU (genutzt von 31 %), deutsche Stipendien (14 %) und Stipendien anderer Institutionen (7 %). BAföG wurde von knapp jedem/ jeder vierten (23 %) auslandsmobilen Studierenden zur Finanzierung des Aufenthalts genutzt. Fünf Prozent haben einen Kredit der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) bezogen. Jede(r) zehnte Studierende gibt an, eine andere, nicht spezifizierte Finanzierungsquelle genutzt zu haben.

Mobilitätsabsicht

Insgesamt 64 Prozent der Studierenden beabsichtigen keinen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen, weil sie entweder keine Realisierungschance für eine Mobilitätsphase sehen (34 %) oder kein Interesse an einem (weiteren) Auslandsaufenthalt haben (30 %; Bild 2.14). Knapp jede(r) sechste Studierende (16 %) ist sich darüber hinaus bezüglich ihrer/ seiner Mobilitätsabsicht unsicher. Jede(r) fünfte Studierende (20 %) plant einen (weiteren) studienbezogenen Auslandsaufenthalt.

Der Anteil der Mobilitätswilligen ist geringer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 23 %), wohingegen der Anteil derjenigen, die keine Realisierungschance für einen Auslandsaufenthalt sehen (Dtl.: 33 %) oder kein Interesse an einem studienbezogenen Aufenthalt in einem anderen Land haben (Dtl.: 28 %) unter den nordrhein-westfälischen Studierenden im Vergleich zum deutschen Durchschnitt etwas größer ist.

Die Anteile unentschlossener Studierender (weibl.: 15 % vs. männl.: 16 %) und Studierender, die einen (weiteren) Auslandsaufenthalt planen (weibl.: 21 % vs. männl.: 20 %) sind zwischen Studentinnen und Studenten etwa ausgeglichen. Unter den Studentinnen ist der Anteil derjenigen, die kein Interesse an einem Auslandsaufenthalt haben, mit 28 Prozent gegenüber den Studenten (32 %) vergleichsweise gering, gleichzeitig sehen sie mit 37 Prozent recht häufig keine Realisierungschance für einen Auslandsaufenthalt (Studenten: 32 %).

Bild 2.14 Mobilitätsabsicht				
in %				
	kein Interesse	sehe keine Realisierungschance	weiß ich noch nicht	ja
Deutschland	28	33	16	23
NRW				
insgesamt	30	34	16	20
Geschlecht				
weiblich	28	37	15	21
männlich	32	32	16	20
Hochschulart				
Universität	28	33	16	23
Fachhochschule	33	36	15	16
Abschlussart				
Bachelor	29	30	18	23
Master	33	46	9	12
Alter in Jahren				
<20	21	12	29	39
20-22	26	20	21	33
23-25	29	35	16	20
26-30	34	46	10	9
>30	38	51	6	5

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Ähnlich wie beim Anteil bereits durchgeführter Auslandsaufenthalte gibt es in Hinblick auf die feste Mobilitätsabsicht einen deutlichen Unterschied zwischen Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen: 23 Prozent der Universitäts-Studierenden haben die Absicht, einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchzuführen. Demgegenüber beabsichtigen nur 16 Prozent der Fachhochschul-Studierenden einen Auslandsaufenthalt. Der Anteil der Studierenden, die keinen studienbezogenen Auslandsaufenthalt planen, weil sie kein Inte-

resse haben (FH: 33 % vs. Uni: 28 %) oder keine Realisierungschance sehen (FH: 36 % vs. Uni: 33 %) ist an Fachhochschulen dementsprechend größer als an Universitäten.

Mit nur zwölf Prozent fällt der Anteil an Mobilitätswilligen unter den Studierenden in einem Masterstudiengang nur etwa halb so groß aus wie unter Studierenden eines Bachelorstudiengangs (23 %). Diese Beobachtung kann mit der allgemein kürzeren Dauer von Masterstudiengängen sowie dem höheren Alter von Studierenden in einem Masterstudiengang erklärt werden. Entsprechend deutlich fallen die Unterschiede bei einer Differenzierung der Mobilitätsabsicht nach Alter ins Gewicht: Während von den unter 20-jährigen Studierenden 39 Prozent einen (weiteren) Auslandsaufenthalt planen, nimmt die Mobilitätsabsicht sukzessive auf fünf Prozent bei den über 30-Jährigen ab.

Studierende, die einen (weiteren) Auslandsaufenthalt planen, wollen zumeist temporär an einer Hochschule im Ausland studieren (61 %) oder ein Praktikum im Ausland absolvieren (49 %). Jeweils 14 Prozent der Mobilitätswilligen möchten einen kompletten Studiengang an einer ausländischen Hochschule absolvieren und dort einen Abschluss erwerben oder planen eine andere, nicht spezifizierte Art des Auslandsaufenthalts. Zwölf Prozent planen einen Sprachkurs im Ausland. Nur wenige Mobilitätswillige wissen noch nicht, welche Art von Aufenthalt sie durchführen möchten (3 %).

Hinderungsgründe

70 Prozent der Studierenden, die keinen Auslandsaufenthalt vorhaben, geben an, dass die erwartete finanzielle Mehrbelastung ein Hinderungsgrund für eine Mobilitätsphase ist (Bild 2.15). Auch eine erwartete Verlängerung des Studiums (59 %), der Wegfall finanzieller Leistungen oder Verdienstmöglichkeiten während eines Auslandsaufenthaltes (56 %) sowie die Trennung von Partner(in), Kinder(ern) und Freunden (50 %) werden von mehr als der Hälfte der Studierenden als Hinderungsgründe genannt. 46 Prozent der Studierenden werden vom zu hohen Zeitaufwand für die Organisation eines Auslandsaufenthalts abgehalten, 38 Prozent von der starren Struktur ihres Studiengangs⁷. Wegen mangelnder Motivation (31 %), vermuteten Problemen mit der Anerkennung von im Ausland erbrachten Leistungen (29 %), erwarteten Wohnproblemen im Gastland (27 %) oder vermutetem geringem persönlichem Nutzen (27 %) wollen jeweils zwischen 31 und 27 Prozent der Studierenden keinen Auslandsaufenthalt durchführen. Jeweils etwa jede(r) Fünfte gibt an, keine Auslandserfahrung sammeln zu wollen, weil es schwierig sei, die Zugangskriterien der Mobilitätsprogramme zu erfüllen (22 %), weil die eigenen Fremdsprachenkenntnisse nicht ausreichen (21 %) oder es schwierig sei, einen Platz an der Wunschhochschule zu bekommen (20 %). Weniger häufig geben Studierende ohne Mobilitätsabsicht Schwierigkeiten, Informationen über Mobilitätsprogramme zu bekommen, als Hinderungsgrund an (13 %).



⁷ Diesem Hinderungsgrund könnte durch die explizite Verankerung von Mobilitätsfenstern in den Curricula der Studiengänge vorgebeugt werden. Vgl. Ferencz, I., Hauschildt, K., & Garam, I. (Hrsg.) (2013). *Mobility windows: From concept to practice*. Bonn: Lemmens.

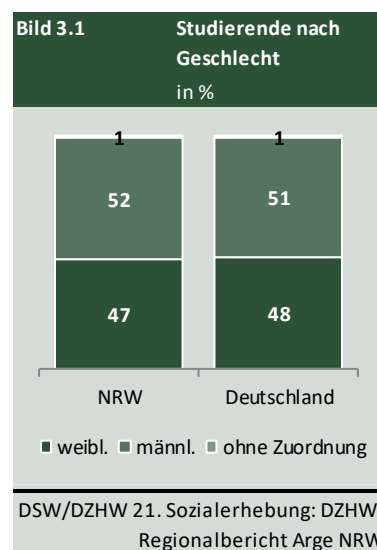
Studierende an Fachhochschulen führen deutlich seltener studienbezogene Auslandsaufenthalte durch als Studierende an Universitäten (s. o.). Anhand der erfassten Hinderungsgründe lässt sich kein eindeutiger Trend ablesen, warum die Studierenden der Fachhochschulen ihre Mobilitätsabsicht seltener realisieren: Lediglich Schwierigkeiten, Informationen über Mobilitätsprogramme zu bekommen (FH: 15 % vs. Uni: 11 %) sowie nicht ausreichende Sprachkenntnisse (FH: 24 % vs. Uni: 20 %) werden von Studierenden an Fachhochschulen in relevant häufigerer Anzahl als Hinderungsgründe genannt als von Universitäts-Studierenden.

3. Sozio-demographisches Profil und Hochschulzugang

3.1. Demographische Merkmale der Studierenden

Geschlecht

Entgegen internationaler Trends studieren in Deutschland in der Regel mehr Männer (51 %) als Frauen (48 %; Bild 3.1).⁸ Für die Studierenden in Nordrhein-Westfalen gilt dies sogar noch etwas stärker als im Bundesdurchschnitt: 52 Prozent der Studierenden sind männlich und 47 Prozent weiblich. Sowohl an den nordrhein-westfälischen Hochschulen als auch in ganz Deutschland wählten ein Prozent der befragten Studierenden die Antwortoption „Ich möchte/ kann mich keinem der beiden Geschlechter zuordnen“.



Alter der Studierenden

Das Lebensalter der Studierenden liegt mit durchschnittlich 25,3 Jahren mehr als ein halbes Jahr über dem deutschen Mittel (Dtl.: 24,7 Jahre; Bild 3.2). Gegenüber den bisherigen Berichtszeiträumen ist das Durchschnittsalter der Studierenden damit gestiegen (2006: 24,8 Jahre, 2009: 24,8 Jahre, 2012: 24,7 Jahre). Allerdings ist der Anstieg des Altersdurchschnitts vor allem darauf zurück zu führen, dass im Rahmen der 21. Sozialerhebung erstmals auch für das Alter der Studierenden gewichtet wird.⁹ Die Tendenz, dass die Studierenden Nordrhein-Westfalens älter sind, als im deutschen Durchschnitt, ist jedoch konstant geblieben (NRW 2012: 24,7 Jahre vs. Dtl. 2012: 24,4 Jahre).

Studentinnen sind im Durchschnitt deutlich jünger als Studenten (weibl.: 24,9 Jahre vs. männl.: 25,6 Jahre). Außerdem zeigt eine Differenzierung der Studierenden nach Bildungsherkunftsgruppen, dass Studierende der Bildungsherkunft „niedrig“ (26,7 Jahre) und „mittel“ (25,8 Jahre) überdurchschnittlich alt sind, wohingegen Studierende der Gruppen „gehoben“ (24,8 Jahre) und „hoch“ (24,1 Jahre) jünger als der nordrhein-westfälische Durchschnitt sind. Das unterschiedliche Durchschnittsalter der Bildungsherkunftsgruppen ist durch unterschiedliche beziehungsweise unterschiedlich lange Wege an die Hochschule zu erklären: Beispielsweise haben Studierende der Bildungsherkunft „niedrig“ und „mittel“ tendenziell eher vor dem Studium bereits eine Berufsausbildung absolviert (s. Kap. 3.3) und/ oder waren erwerbstätig.¹⁰

Bild 3.2 Durchschnittliches Alter der Studierenden arithm. Mittel in Jahren

insgesamt	NRW						Deutschland
	Geschlecht		Bildungsherkunft				insgesamt
	weibl.	männl.	niedrig	mittel	gehoben	hoch	
25,3	24,9	25,6	26,7	25,8	24,8	24,1	24,7

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Ein Blick auf die Zusammensetzung nach Altersgruppen zeigt, dass jeweils gut ein Viertel der Studierenden auf die Gruppen der 20- bis 22-jährigen (26 %), der 23- bis 25-jährigen (27 %) und 26- bis 30-jährigen (25 %) Studierenden entfällt (Bild 3.3). Neun Prozent der Studierenden sind jünger als 20 Jahre und 13 Prozent der Studierenden älter als 30 Jahre. Damit sind die Altersgruppen von 20 bis 22 Jahren (Dtl.: 29 %) und von 23 bis 25 Jahren (Dtl.: 29 %) im Vergleich zum Bundesdurchschnitt kleiner und die Altersgruppen von 26 bis 30 Jahren (Dtl.: 23 %) sowie über 30 Jahre (Dtl.: 10 %) dementsprechend größer.

⁸ Vgl. bspw. Hauschildt, K., Gwosć, C., Netz, N., & Mishra, S. (2015). *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of Indicators. EUROSTUDENT V 2012–2015*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag, S. 65f.

⁹ Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 24.

¹⁰ Vgl. Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Bonn, Berlin: BMBF, S. 91f.

Familienstand der Studierenden

Mit 48 Prozent sind die meisten Studierenden nicht verheiratet und haben eine feste Partnerbeziehung (Bild 3.4). Weitere sieben Prozent der Studierenden sind verheiratet oder leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. 45 Prozent der Studierenden sind nicht verheiratet und haben auch keine(n) feste(n) Partner(in). Unterschiede zum deutschen Durchschnitt bestehen nur in geringem Umfang.

39 Prozent der Studentinnen haben keine feste Partnerbeziehung, die Mehrheit hat eine feste Beziehung (53 %) und weitere acht Prozent sind verheiratet beziehungsweise verpartnert. Unter den Studenten fällt der Anteil derjenigen, die keine(n) Partner(in) haben mit 49 Prozent vergleichsweise groß aus, nur 44 Prozent von ihnen haben eine(n) feste(n) Partner(in) und sieben Prozent sind verheiratet oder leben in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft.

Eine Betrachtung des Familienstands der Studierenden nach Alter zeigt, dass etwa zwei Drittel der unter 20-jährigen (66 %) und mehr als die Hälfte der 20- bis 24-jährigen Studierenden (54 %) keine(n) Partner(in) hat. Der Anteil von Studierenden ohne Partner(in) wird im Vergleich der Altersgruppen kontinuierlich geringer und beträgt bei über 30-jährigen lediglich noch 29 Prozent. Beinahe ein Drittel der Studierenden in dieser Altersgruppe ist verheiratet oder verpartnert.

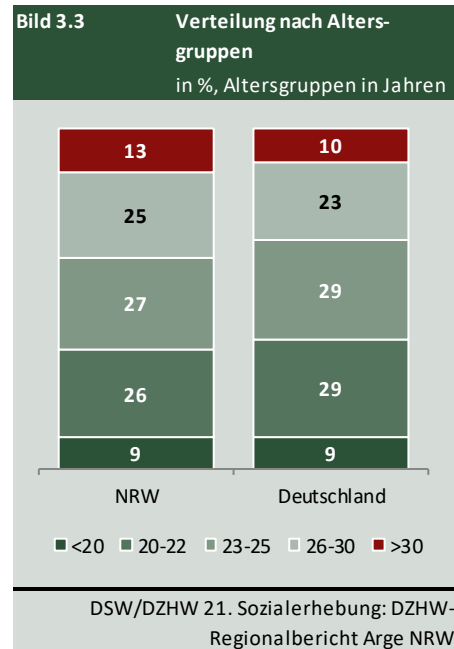


Bild 3.4 Familienstand der Studierenden
in %

	NRW								Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					insgesamt
		weibl.	männl.	<20	20-22	23-25	26-30	>30	
nicht verheiratet, ohne feste Partnerbeziehung	45	39	49	66	54	44	37	29	46
nicht verheiratet, in fester Partnerbeziehung	48	53	44	34	46	54	54	39	48
verheiratet/ eingetragene Lebenspartnerschaft	7	8	7	<1	<1	2	9	32	6

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Die (Ehe-)Partner(innen) derjenigen Studierenden, die in einer festen Partnerbeziehung leben oder verheiratet sind, besuchen zu 53 Prozent eine Schule, absolvieren selbst ein Studium oder befinden sich in einer Berufsausbildung. 43 Prozent der Partner(innen) sind voll- oder teilzeitbeschäftigt. Lediglich vier Prozent der Partner(innen) sind nicht erwerbstätig.

Studierende mit Kind

Mit sechs Prozent haben die Studierenden in Nordrhein-Westfalen ebenso häufig (ein) Kind(er), wie im deutschen Durchschnitt (Bild 3.5). Unterschiedlich fällt jedoch die durchschnittliche Anzahl an Kindern aus: Die nordrhein-westfälischen Studierenden haben etwas seltener als im Bundesdurchschnitt nur ein Kind (NRW: 50 % vs. Dtl.: 55 %) und häufiger zwei (NRW: 35 % vs. Dtl.: 32 %) oder drei und mehr Kinder (NRW: 15 % vs. Dtl.: 15 %). Dies hängt auch mit dem höheren Durchschnittsalter der Studierenden in Nordrhein-Westfalen zusammen. Studentinnen haben etwas häufiger (ein) Kind(er) als Studenten (weibl.: 7 % vs. männl.: 5 %). Studierende der Bildungsherkunftsgruppen „niedrig“ (9 %) und „mittel“ (7 %) haben häufiger (ein) Kind(er) als Studierende der Gruppen „gehoben“ (5 %) und „hoch“ (4 %). Diese Beobachtung liegt im unterschiedlichen Durchschnittsalter der Bildungsherkunftsgruppen begründet (s. o.).

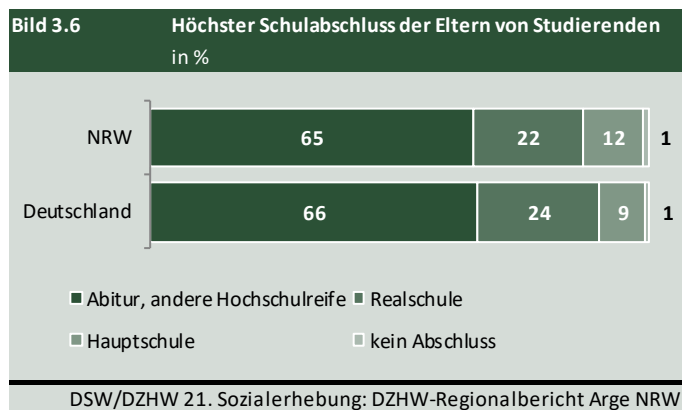
Bild 3.5 Studierende mit Kind(ern) in %				
	Anteil mit Kind	Anzahl der Kinder		
		1	2	≥3
Deutschland	6	55	32	13
NRW	6	50	35	15
Geschlecht				
weiblich	7	48	37	15
männlich	5	52	32	16
Bildungsherkunft				
niedrig	9	48	40	12
mittel	7	50	35	16
gehoben	5	46	32	22
hoch	4	61	32	6

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

3.2. Bildungsherkunft der Studierenden

Schulabschluss der Eltern

Knapp zwei Drittel der Studierenden haben Eltern, von denen mindestens ein Elternteil das Abitur oder eine andere Hochschulreife erworben hat (65 %; Bild 3.6). 22 Prozent der Studierenden kommen aus einer Familie, in der zumindest ein Elternteil über einen Realschulabschluss oder die mittlere Reife verfügt. Gut jeder achte Studierende kommt aus einer Familie, in der der Hauptschulabschluss der höchste schulische Abschluss ist



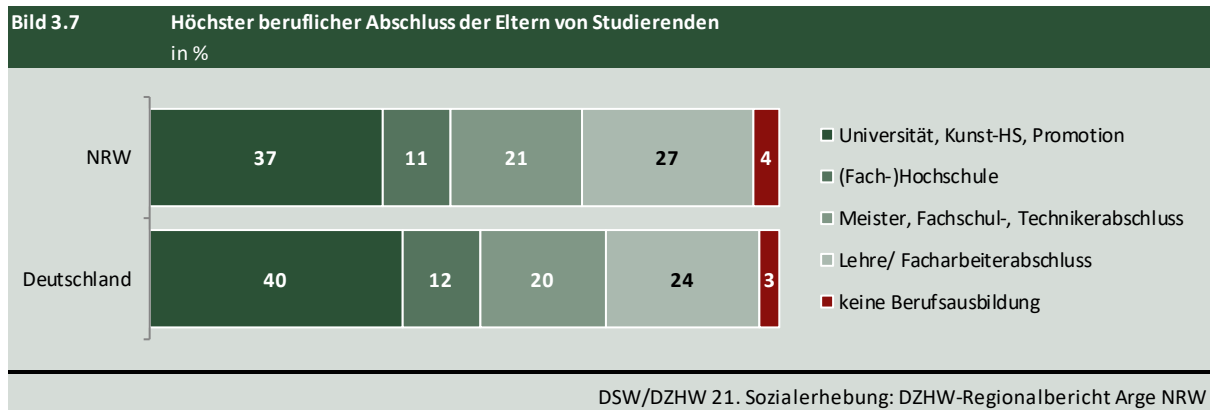
(12 %). Ein sehr geringer Anteil von Studierenden hat ausschließlich Eltern ohne Schulabschluss (1 %). Damit sticht im Vergleich zum Bundesdurchschnitt der etwas größere Anteil Studierender aus Herkunftsfamilien mit Hauptschulabschluss/ -abschlüssen (Dtl.: 9 %), sowie der etwa geringere Anteil derer mit Herkunftsfamilien in denen Abitur (Dtl.: 66 %) und Realschulabschluss (Dtl.: 24 %) die höchsten schulischen Abschlüsse sind, heraus.

Berufliche Bildung der Eltern

Gemessen an der beruflichen Bildung im Elternhaus kommen mit 37 Prozent die meisten Studierenden aus einer Familie, in der mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Kunsthochschulabschluss erworben oder promoviert hat (Bild 3.7). In weiteren elf Prozent der Herkunftsfamilien haben Vater und/ oder Mutter einen (Fach-)Hochschulabschluss, sodass insgesamt 48 Prozent der Studierenden mindestens ein Elternteil haben, das über einen akademischen Bildungsabschluss verfügt. Mindestens ein Elternteil gut jedes fünften Studierenden hat eine Meisterprüfung abgelegt oder besitzt einen Fachschul- oder Technikerabschluss (21 %). 27 Prozent der Studierenden haben mindestens ein Elternteil, das eine Lehre absolviert beziehungsweise einen Facharbeiterabschluss erlangt hat. Der Anteil an Studierenden, deren Eltern beide keinen beruflichen Abschluss haben, beträgt vier Prozent.

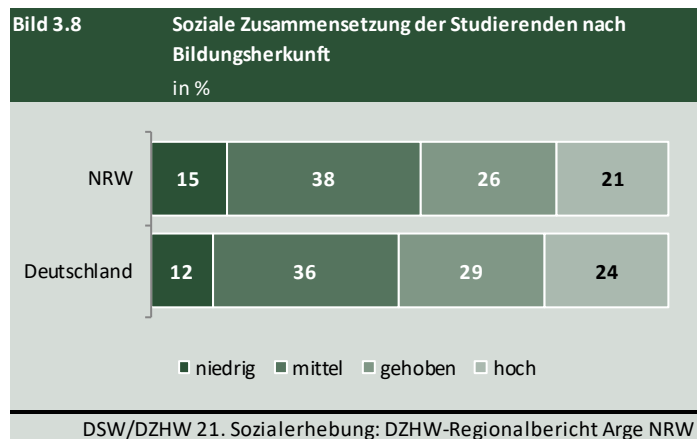
Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt fällt in Nordrhein-Westfalen der Anteil Studierender, deren Eltern einen akademischen Bildungsabschluss besitzen, eher gering aus (Dtl. insg.: 52 %). Der Anteil Studierender,

deren Eltern eine Berufsausbildung (Dtl. insg.: 44 %) oder keinen Abschluss (Dtl.: 3 %) haben, ist hingegen etwas größer.



Bildungsherkunft

Die Bildungsherkunftgruppen fassen die Bildungsabschlüsse der Elternteile von Studierenden zu vier Kategorien („niedrig“, „mittel“, „gehoben“, „hoch“) zusammen. Mit 15 Prozent stellen die Studierenden der Bildungsherkunft „niedrig“ (d. h. maximal ein Elternteil hat einen nicht-akademischen Berufsabschluss) die kleinste Gruppe dar (Bild 3.8). 38 Prozent der Studierenden sind der Herkunftsgruppe „mittel“ (beide Eltern haben einen nicht-akademischen Berufsabschluss) zuzuordnen. Der Gruppe „gehoben“ (Vater oder Mutter haben einen Hochschulabschluss) gehört gut ein Viertel der Studierenden (26 %) an. Auf die Gruppe „hoch“ (beide Eltern haben einen Hochschulabschluss) entfallen 21 Prozent der Studierenden. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt gehören an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen mehr Studierende zu den Herkunftsgruppen „niedrig“ (Dtl. 12 %) und „mittel“ (Dtl.: 36 %). Dementsprechend entfallen anteilig weniger Studierende als in ganz Deutschland auf die Herkunftsgruppen „gehoben“ (Dtl.: 29 %) und „hoch“ (Dtl.: 24 %).



3.3. Merkmale des Hochschulzugangs

Bundesland der Studienberechtigung

Die große Mehrheit (82 %) der nordrhein-westfälischen Studierenden hat auch die Hochschulzugangsberechtigung in Nordrhein-Westfalen erworben (Bild 3.9). Nur insgesamt 17 Prozent der Studierenden haben die Studienberechtigung in einem der 15 anderen Bundesländer erhalten und lediglich ein Prozent hat sie im Ausland erlangt.¹¹ Dieser Befund überrascht nicht, denn traditionell sind in „bevölkerungsreichen Bundesländern [wie Nordrhein-Westfalen], in denen eine größere Auswahl an Hochschulen, Hochschularten und Studienfächern angeboten wird, (...) die regionalen Mobilitätsquoten (...) deutlich niedriger als in bevölkerungsarmen Bundes-

¹¹ Die Gruppe der Studierenden mit Migrationshintergrund umfasst keine Bildungsausländer(innen). Bildungsausländer(innen) sind definiert als Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Gegensatz zu Bildungsinländer(inne)n im Ausland erworben haben. Bei den hier erfassten Studierenden mit ausländischer Hochschulzugangsberechtigung handelt es sich also um Studierende mit deutscher Staatsbürgerschaft. Siehe hierzu auch Kap. 1.2.

ländern, in denen Studieninteressierte nur zwischen einer begrenzten Anzahl an Hochschulen und Fächern wählen können.“¹²

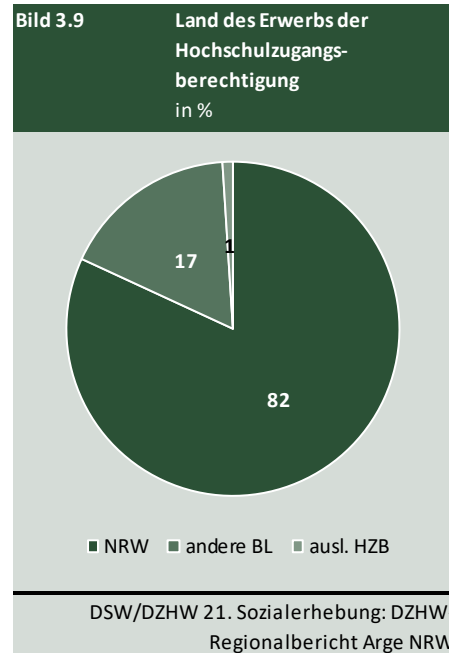
Auch zu bisherigen Berichtszeitpunkten hatte die große Mehrheit der Studierenden Nordrhein-Westfalens ihre Hochschulreife in Nordrhein-Westfalen erworben (2009: 81 %; 2012: 83 %). Darüber hinaus haben weiterhin anteilig mehr Studenten als Studentinnen (männl. 2012: 84 % vs. weibl. 2012: 81 %; männl. 2016: 84 % vs. weibl. 2016: 80 %) und mehr Fachhochschul-Studierende als Universitäts-Studierende (FH 2012: 88 % vs. Uni 2012: 80 %; FH 2016: 84 % vs. Uni 2016: 80 %) ihre Hochschulzugangsberechtigung in Nordrhein-Westfalen erworben, was unter anderem mit der Hochschullandschaft und dem Studienangebot in Nordrhein-Westfalen sowie geschlechtsspezifischer Studienfachwahl zusammenhängt.

Art der Hochschulzugangsberechtigung

Die allgemeine Hochschulreife (84 %) ist die häufigste Form der Hochschulzugangsberechtigung, gefolgt von der Fachhochschulreife (12 %; Bild 3.10). Studierende, die zum Zeitpunkt ihrer Erstimmatrikulation eine fachgebundene Hochschulreife (2 %), eine berufliche Qualifikation (1 %) oder eine andere Studienberechtigung (<1 %) hatten, sind beträchtlich seltener anzutreffen. Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt haben die Studierenden Nordrhein-Westfalens etwas häufiger eine Fachhochschulreife (Dtl.: 11 %) und etwas seltener eine fachgebundene Hochschulreife (Dtl.: 3 %).

Studentinnen haben im Vergleich zu Studenten besonders häufig die allgemeine Hochschulreife erlangt (weibl.: 88 % vs. männl.: 79 %) und seltener die Fachhochschulreife (weibl.: 9 % vs. männl.: 15 %). Erwartungsgemäß fällt der Anteil an Studierenden, die ihr Erststudium mit einer Fachhochschulreife (FH: 29 % vs. Uni: 2 %), einer fachgebundenen Hochschulreife (FH: 5 % vs. Uni: 1 %) oder einer beruflichen Qualifikation (FH: 3 % vs. Uni: 1 %) begonnen haben, an Fachhochschulen deutlich größer aus als an Universitäten.

Je älter die Studierenden sind, desto häufiger haben sie ihr Erststudium nicht über eine allgemeine Hochschulreife angetreten: Der Anteil von Studierenden mit allgemeiner Hochschulreife nimmt von 96 Prozent bei den unter 20-jährigen auf 73 Prozent bei über 30-jährigen Studierenden sukzessive ab, wohingegen die Anteile aller anderen Arten an Hochschulzugangsberechtigungen in höheren Altersgruppen kontinuierlich größer werden. Dies liegt auch darin begründet, dass ältere Studierende häufiger nicht-traditionelle Bildungsbiographien haben als jüngere Studierende (s. u.).¹³



¹² Middendorff et al., 2013, S. 64.

¹³ Otto, A., Kamm, C. (2016). „Ich wollte einfach noch eine Stufe mehr“. *Vorakademische Werdegänge und Studienentscheidungen von nicht-traditionellen Studierenden und ihr Übergang in die Hochschule*. In: Wolter, A., Banscherus, U., & Kamm, C. (Hrsg.), *Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen* (Bd. 1) (S. 225-265). Münster: Waxmann, S. 197-223.

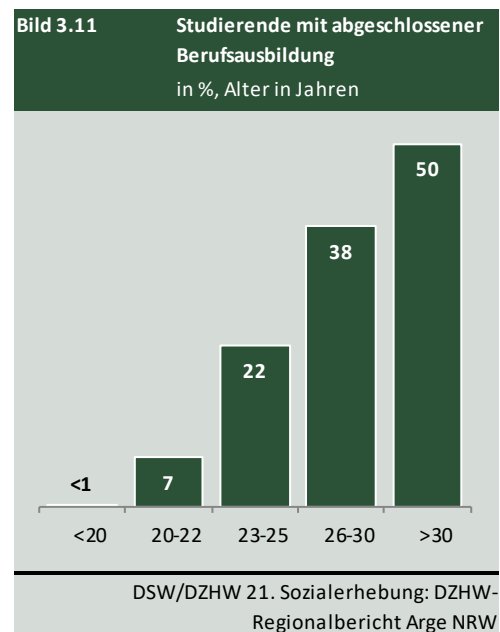
Bild 3.10	Studierende nach Art der Hochschulzugangsberechtigung										in %	
	NRW											Deutschland
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		Alter in Jahren						
	weibl.	männl.	Uni	FH	<20	20-22	23-25	26-30	>30	insgesamt		
allgemeine Hochschulreife	84	88	79	96	62	96	91	84	77	73	84	
Fachhochschulreife	12	9	15	2	29	3	7	13	17	17	11	
fachgebundene Hochschulreife	2	2	3	1	5	1	1	3	3	4	3	
berufliche Qualifikation	1	1	2	1	3	-	<1	1	2	5	1	
andere Studienberechtigung	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	<1	1	<1	

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Berufliche Ausbildung vor Erstimmatrikulation

Mit 24 Prozent hat knapp jede(r) Vierte vor dem Studium eine Berufsausbildung abgeschlossen. Der Anteil derjenigen, die bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen haben, ist unter Studenten etwas höher als unter Studentinnen (männl.: 26 % vs. weibl.: 22 %). Auch im Vergleich der Bildungsherkunftsgruppen zeigen sich Unterschiede: Jeweils knapp ein Drittel der Studierende der Bildungsherkunftsgruppen „niedrig“ (31 %) und „mittel“ (32 %) haben vor dem Studium eine Lehre abgeschlossen, wohingegen der Anteil unter denjenigen der Gruppen „gehoben“ (16 %) und „hoch“ (12 %) deutlich geringer ist.

Ein sehr eindeutiger Trend zeichnet sich zwischen den Altersgruppen ab (Bild 3.11): Während nur sehr wenige unter 20-jährige Studierende (<1 %) abgeschlossene Berufsausbildungen haben, steigt dieser Anteil in den Gruppen der 20- bis 22-Jährigen (7 %), 23- bis 25-Jährigen (22 %), 26- bis 30-Jährigen (38 %) und über 30-Jährigen (50 %) beträchtlich an.



3.4. Migrationshintergrund

Migrationsstatus

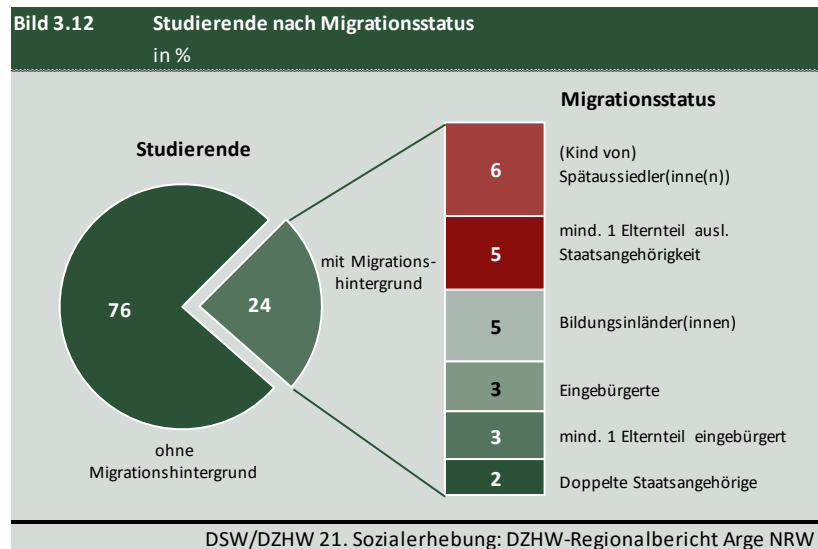
Der Migrationshintergrund von Studierenden wird durch Angaben zur Staatsangehörigkeit der Studierenden und der ihrer Eltern, zu den Wegen, auf dem sie beziehungsweise ihre Eltern die deutsche Staatsangehörigkeit erlangt haben und der Antwort auf die Frage, ob die Studierenden und/ oder ihre Eltern in Deutschland oder einem anderen Land geboren wurden, bestimmt. Der Migrationsstatus beschreibt, welche Merkmale den Migrationshintergrund eines Studierenden kennzeichnen.¹⁴

Insgesamt hat beinahe ein Viertel der Studierenden (24 %) einen Migrationshintergrund (Bild 3.12). Damit ist der Anteil von Studierenden mit Migrationshintergrund im Vergleich zum Bundesdurchschnitt verhältnismäßig groß (Dtl.: 20 %). Sechs Prozent der Studierenden sind entweder selbst Spätaussiedler(innen) oder Kinder von Spätaussiedler(inne)n. Fünf Prozent der Studierenden hat mindestens ein Elternteil mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit, weitere fünf Prozent gehören zu den sogenannten Bildungsinländer(inne)n. Jeweils drei

¹⁴ Detailliertere Informationen zur Definition von Migrationshintergrund und -status siehe Glossar http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf.

Prozent sind eingebürgert oder haben mindestens ein eingebürgertes Elternteil. Mit zwei Prozent sind Studierende mit doppelter Staatsangehörigkeit die kleinste Studierendengruppe mit Migrationshintergrund.

Tendenziell finden sich in den oberen Altersgruppen mehr Studierende mit Migrationshintergrund: Während der Anteil in der Gruppe der unter 20-jährigen Studierenden 21 Prozent beträgt, steigt ihr Anteil auf 28 Prozent in der Gruppe der über 30-jährigen Studierenden an. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass Studierende mit Migrationshintergrund ihr Studium überdurchschnittlich häufig unterbrechen¹⁵ und „oft auf Umwegen (...) an die Hochschule gelangen“¹⁶. Darüber hinaus fällt der Anteil Studierender mit Migrationshintergrund unter Studierenden mit der Bildungsherkunft „niedrig“ deutlich größer aus (49 %) als in den Gruppen „mittel“ (15 %), „gehoben“ (19 %) und „hoch“ (20 %).



Aufenthaltsdauer in Deutschland

Die Auswertung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von im Ausland geborenen Studierenden bezieht sich ausschließlich auf Studierende, die keine Bildungsausländer(innen) sind (s. Kap. 1.2 und 2.1). Bildungsinländer(innen) leben seit durchschnittlich 18,5 Jahren in Deutschland. Damit liegt die Aufenthaltsdauer von Bildungsinländer(inne)n in Nordrhein-Westfalen über der Dauer des Aufenthalts von im Ausland geborenen Studierenden, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland erworben haben, im Bundesdurchschnitt (17,8 Jahre).

Geburtsort und Staatsangehörigkeit

Acht Prozent der Studierenden Nordrhein-Westfalens wurden in einem anderen Staat als Deutschland geboren. Im deutschen Durchschnitt ist der Anteil der im Ausland geborenen Studierenden etwas kleiner (6 %). Mit 93 Prozent hat die Mehrheit der Studierenden ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit. In Nordrhein-Westfalen ist der Anteil Studierender, die ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit haben, mit fünf Prozent etwas größer als im deutschen Durchschnitt (Dtl.: 4 %). Sowohl die deutsche als auch eine ausländische Staatsangehörigkeit haben zwei Prozent der nordrhein-westfälischen Studierenden.

Geburtsort und Staatsangehörigkeit der Eltern

19 Prozent der Studierenden an einer nordrhein-westfälischen Hochschule haben einen Vater, der außerhalb Deutschlands geboren wurde, und 18 Prozent eine Mutter, die nicht in Deutschland geboren wurde (Bild 3.13). Damit liegt der Anteil der im Ausland geborenen Väter und Mütter über dem deutschen Durchschnitt (Dtl.: für Väter und Mütter jeweils 15 %).

¹⁵ Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 34.

¹⁶ Morris-Lange, S. (2017). *Allein durch den Hochschuldschungel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund*. Berlin: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR), S. 5, 17f.

Insgesamt zehn Prozent der Studierenden haben Väter und/ oder Mütter, die (auch) eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche haben. Im Bundesdurchschnitt ist der Anteil Studierender mit Eltern, die (auch) eine ausländische Staatsangehörigkeit haben, etwas kleiner (Dtl. 9 % und 8 %).

Bild 3.13 **Geburtsort und Staatsangehörigkeit der Eltern von Studierenden**
in %

	NRW		Deutschland	
	Vater	Mutter	Vater	Mutter
Geburtsort der Eltern				
Deutschland	81	82	85	85
anderer Staat	19	18	15	15
Staatsangehörigkeit(en) der Eltern				
deutsche Staatsangeh.	90	92	91	92
ausl. Staatsangeh.	8	8	7	6
deutsche und ausl. Staatsangeh.	2	2	2	2

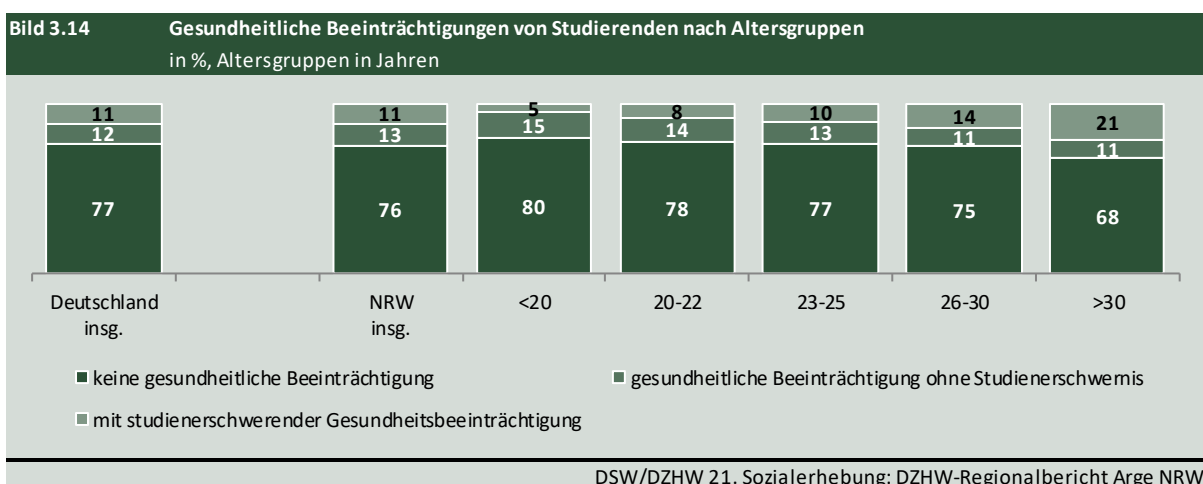
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

3.5. Gesundheitliche Beeinträchtigungen und Studienschwernis

Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung

Insgesamt gibt knapp jede(r) vierte Studierende an, gesundheitlich beeinträchtigt oder chronisch erkrankt zu sein: 13 Prozent der Studierenden haben eine Beeinträchtigung oder chronische Erkrankung, die sie nicht in ihrem Studium einschränkt, während elf Prozent eine Gesundheitsbeeinträchtigung angeben, die sich erschwerend auf das Studium auswirkt (Bild 3.14). Der Anteil derjenigen, die eine gesundheitliche Beeinträchtigung ohne Studienschwernis haben ist etwas größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 12 %), wohingegen der Anteil derjenigen, die eine studienschwerende Beeinträchtigung haben, dem deutschen Durchschnitt entspricht (Dtl.: 11 %).

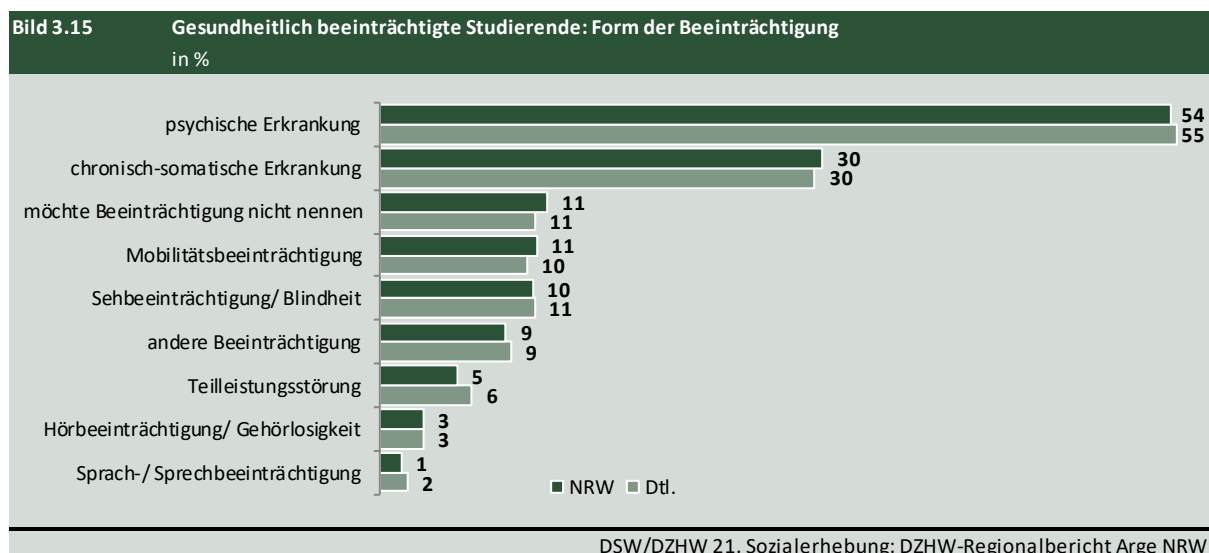
Eine Betrachtung der Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung nach Altersgruppen zeigt, dass der Anteil beeinträchtigter Studierender mit steigendem Alter sukzessive größer wird: Von 20 Prozent bei den unter 20-Jährigen über 22 Prozent (20 bis 22 Jahre), 23 Prozent (23 bis 25 Jahre) und 25 Prozent (26 bis 30 Jahre) bis zu 32 Prozent unter den über 30-Jährigen. Dieser Trend liegt ausschließlich im steigenden Anteil von Studierenden mit studienschwerender Gesundheitsbeeinträchtigung bei höherem Alter begründet (von 5 % bei unter 20-Jährigen bis zu 21 % bei über 30-Jährigen), denn der Anteil von Studierenden, die eine gesundheitliche Beeinträchtigung angeben, die sie nicht im Studium behindert, nimmt mit steigendem Alter sogar ab (von 15 % bei unter 20-Jährigen bis zu 11 % bei über 30-Jährigen).



Dahingehend befragt, wie stark sie von ihrer Beeinträchtigung im Studium beeinflusst werden, gibt die Mehrheit der studienerschwerend Beeinträchtigten an, dass es sich um eine starke (34 %) oder sehr starke (25 %) Beeinträchtigung handelt. Damit ist der Anteil der studienerschwerend beeinträchtigten Studierenden mit sehr starkem Grad der Studienbeeinträchtigung in Nordrhein-Westfalen etwas größer als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 23 %).

Form der gesundheitlichen Beeinträchtigung

Studierende, die eine studienerschwerende Gesundheitsbeeinträchtigung angegeben haben, wurden auch nach ihren jeweiligen Beeinträchtigungsformen befragt. Hierbei wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, mehr als eine Beeinträchtigungsform zu nennen. Werden alle Beeinträchtigungsformen gleichermaßen (also unabhängig davon, welche Beeinträchtigung sich am stärksten studienrelevant auswirkt) berücksichtigt, geben 54 Prozent der Studierenden mit Gesundheitsbeeinträchtigung eine psychische Erkrankung an (Bild 3.15). 30 Prozent der beeinträchtigten Studierenden nennen eine chronisch-somatische Erkrankung. Von jeweils etwa jedem Zehnten wird eine Mobilitätsbeeinträchtigung (11 %), eine Sehbeeinträchtigung oder Blindheit (10 %) sowie eine nicht genau spezifizierte Studienbeeinträchtigung (9 %) angegeben. Ebenfalls etwa jeder zehnte beeinträchtigte Studierende (11 %) möchte die Beeinträchtigungsform(en) nicht nennen. Seltener handelt es sich bei der Einschränkung um eine Teilleistungsstörung (5 %), eine Hörbeeinträchtigung beziehungsweise Gehörlosigkeit (3 %) sowie eine Sprach- oder Sprechbeeinträchtigung (1 %). Diese Angaben entsprechen weitestgehend dem deutschen Durchschnitt.

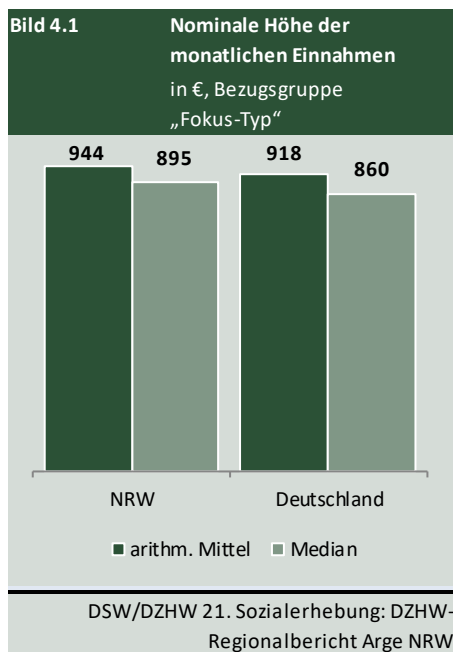


4. Studienfinanzierung und wirtschaftliche Situation

Um die Einnahmen- und Ausgabensituation anhand vergleichbarer Kennziffern darstellen zu können, werden in den Kapiteln 4.1 und 4.2 ausschließlich Studierende in die Analysen einbezogen, die der Bezugsgruppe „Fokus-Typ“ entsprechen. Diese Gruppe setzt sich zusammen aus Studierenden, die nicht verheiratet sind, alleine wohnen beziehungsweise wirtschaften, noch keinen ersten Hochschulabschluss erlangt haben (außer Bachelor-Abschluss bei Master-Studierenden) und in einem Vollzeit-Präsenz-Studium eingeschrieben sind. Studierende, die angeben, mit Mitbewohner(inne)n in einer Wohngemeinschaft zu leben, wirtschaften in der Regel für sich alleine und zählen ebenfalls zum Fokus-Typ. Hingegen nicht zum Fokus-Typ gehören Studierende dann, wenn sie mit dem/ der Partner(in), mit Kind(ern) und/ oder (Groß-)Eltern zusammen wohnen.¹⁷ Diese Bedingungen erfüllen 46 Prozent der befragten Studierenden in Nordrhein-Westfalen. Da der Definition von Studierenden des Fokus-Typs andere Kriterien als von sogenannten „Normalstudierenden“ (dem bisher in der Sozialerhebung verwendeten Konzept)¹⁸ zugrunde liegen, können hier keine direkten Vergleiche mit der Einnahmen- und Ausgabensituation zu früheren Berichtszeitpunkten vorgenommen werden.

4.1. Einnahmen der Studierenden

Höhe der monatlichen Einnahmen



Studierende der Bezugsgruppe „Fokus-Typ“ verfügen durchschnittlich über 944 Euro im Monat (Bild 4.1). Damit ist die durchschnittliche nominale Einnahmehöhe der Studierenden in Nordrhein-Westfalen um 26 Euro höher als im Bundesdurchschnitt. Auch der Median der Einnahmen ist mit 895 Euro gegenüber 860 Euro in Deutschland vergleichsweise groß.¹⁹ Dieser Befund lässt sich einerseits durch das überdurchschnittlich hohe Alter (s. Kap. 3.1) erklären, mit dem auch höhere Einnahmen durch eigenen Verdienst einhergehen (s. u.). Darüber hinaus haben Studierende insbesondere in Großstädten (z. B. Köln, Düsseldorf, Dortmund, eingeschränkt auch Essen) vergleichsweise hohe Lebenshaltungskosten.²⁰

Eine Geschlechterdifferenzierung zeigt Unterschiede der durchschnittlichen Einnahmehöhe auf: Während Studenten durchschnittlich 956 Euro im Monat einnehmen beläuft sich die Höhe der Einnahmen von Studentinnen im Monatsdurchschnitt auf 932 Euro.

Sehr deutlich ist auch der Unterschied zwischen den Altersgruppen. Die durchschnittlichen Monatseinnahmen steigern sich von 864 Euro bei den unter 20-jährigen Studierenden über 900 Euro (20-22 Jahre), 942 Euro (23-25 Jahre) und 1002 Euro (26-30 Jahre) auf 1079 Euro bei den über 30-jährigen Studierenden. Dieser Trend lässt sich unter anderem damit erklären, dass ältere Studierende bei Erwerbstätigkeit häufiger auf bereits erlangte Qualifikationen zurückgreifen (können) und dementsprechend besser bezahlt werden (s. Kap. 5.2).

¹⁷ Detailliertere Informationen zu Studierenden des „Fokus-Typs“ finden sich unter http://www.sozialerhebung.de/download/21/Soz21_glossar.pdf.

¹⁸ Vgl. Kandulla, 2014, S. 15.

¹⁹ Der Median stellt den Zentralwert einer Stichprobe dar: Im vorliegenden Fall teilt er die Befragten nach der Höhe ihrer Einnahmen in zwei gleich große Hälften, sodass 50 Prozent der Studierenden weniger Einnahmen, als der Median angibt, haben und 50 Prozent der Studierenden höhere Einnahmen haben. Der Median ist im Gegensatz zum arithmetischen Mittel weniger anfällig für „Ausreißer“ (hier also Studierende mit extrem geringem oder extrem hohem Einkommen).

²⁰ Vgl. Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2016). Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, S. 358f; Vonovia, CBRE (Hrsg.) (2016). Wohnmarktreport Deutschland 2016. Bochum & Berlin: Vonovia SE & CBRE GmbH, S. 24f, 26f, 30f, 34f.

Schließlich lässt sich auch ein Zusammenhang zwischen der Bildungsherkunft und der Einnahmenhöhe feststellen. Die Einnahmenhöhe von Studierenden der Herkunftsgruppen „niedrig“ (934 €/mtl.) und „mittel“ (928 €/mtl.) liegt unter dem Landesdurchschnitt, wohingegen Studierende der Gruppen „gehoben“ (951 €/mtl.) und „hoch“ (976 €/mtl.) überdurchschnittlich hohe Einnahmen haben. Dieser Unterschied beruht vor allem auf der unterschiedlichen Höhe der baren und unbaren Einnahmen durch Elternleistungen: Studierende der Herkunftsgruppen „niedrig“ (384 €/mtl.) und „mittel“ (438 €/mtl.) haben deutlich geringere Einnahmen aus dieser Quelle als Studierende der Gruppen „gehoben“ (590 €/mtl.) und „hoch“ (682 €/mtl.).

Herkunft und Zusammensetzung der monatlichen Einnahmen

Die große Mehrheit der Studierenden des „Fokus-Typs“ erhält finanzielle Unterstützung von den Eltern (84 %; Bild 4.2). Die Höhe der Einnahmen aus Elternleistung beläuft sich monatlich auf durchschnittlich 538 Euro in barer und/ oder unbarer Zuwendungsform. Studierende, die bare Zuwendungen von ihren Eltern erhalten (79 %), beziehen aus dieser Einnahmenquelle durchschnittlich 402 Euro. Studierende, denen ihre Eltern unbare Leistungen zukommen lassen (42 %), bekommen diese in einer durchschnittlichen Höhe von 314 Euro. Sowohl der Anteil Studierender, die Zuwendungen von ihren Eltern erhalten (Dtl.: 86 %), als auch die durchschnittliche Höhe der baren (Dtl.: 407 €) und unbaren (Dtl.: 309 €) Leistungen der Eltern entsprechen bei Studierenden in Nordrhein-Westfalen etwa dem Bundesdurchschnitt. Allerdings ist der Median der Barzuwendungen durch die Eltern ein Hinweis darauf, dass die meisten Studierenden Nordrhein-Westfalens etwas weniger Einnahmen aus dieser Finanzierungsquelle haben als in ganz Deutschland (NRW: 350 € vs. Dtl.: 370 €) und der arithmetische Mittelwert wegen einiger Studierender, die besonders viel Geld von ihren Eltern erhalten, etwa dem deutschen Durchschnitt entspricht.

Etwa zwei Drittel der Studierenden des „Fokus-Typs“ sind studienbegleitend erwerbstätig (64 %). Mit 423 Euro liegt die durchschnittliche Einnahmenhöhe deutlich über dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 385 €). Förderung durch das BAföG erhält etwa jeder Vierte mit einem durchschnittlichen Betrag von 444 Euro. Jeder sechste Studierende der Bezugsgruppe „Fokus-Typ“ wird von Verwandten und/ oder Bekannten unterstützt und bezieht hierdurch durchschnittlich 96 Euro. Ein etwa ebenso großer Anteil Studierender greift auf Ersparnisse aus der Zeit vor dem Studium zurück. Diese Studierenden nutzen pro Monat durchschnittlich 166 Euro des Ersparnen. Deutlich seltener als die bisher genannten Finanzierungsquellen erhalten Studierende Beträge durch einen Studienkredit der KfW (6 %), ein Stipendium (4 %), Waisengeld oder Waisenrente (4 %) oder aus anderen Quellen (2 %). Die Höhe der Einnahmen aus diesen Finanzierungsquellen kann allerdings sehr groß ausfallen: So erhalten beispielsweise Studierende, die einen Studienkredit der KfW erhalten, durchschnittlich 473 Euro aus dieser Finanzierungsquelle.

Bild 4.2 Finanzierungsquellen – Inanspruchnahme und geleistete Beträge						
in % und €, mtl., Bezugsgruppe „Fokus-Typ“						
Finanzierungsquelle	NRW			Deutschland		
	Stud.	Beträge in €		Stud.	Beträge in €	
	%	arithm. Mittel	Median	%	arithm. Mittel	Median
Elternleistung	84	538	514	86	541	528
als Barzuwendung	79	402	350	82	407	370
als unbare Zuwendung	42	314	300	43	309	300
eigener Verdienst aus Tätigkeit während des Studiums	64	423	400	61	385	350
BAföG	24	444	490	25	435	480
Verwandte, Bekannte	17	96	50	19	92	50
Rückgriff auf Mittel, die vor dem Studium erworben/angespart wurden	16	166	100	18	171	100
Studienkredit von der KfW	6	473	500	5	463	500
Stipendium	4	417	300	5	423	300
Waisengeld oder Waisenrente	4	230	200	3	222	198
sonstige Finanzierungsquellen	2	426	250	2	455	200

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Stipendien

Das am häufigsten von Stipendien beziehenden Studierenden des „Fokus-Typs“ bezogene Stipendium ist das 2011 eingeführte „Deutschlandstipendium“ (von 36 % der stipendienbeziehenden Studierenden des „Fokus-Typs“ genutzt). 22 Prozent der Stipendienbezieher(innen) erhalten ein Stipendium der „Studienstiftung des deutschen Volkes“, gefolgt von Stipendien von privaten Geldgebern (11 %). Deutlich geringere Anteile der stipendienbeziehenden Studierenden des „Fokus-Typs“ erhalten Förderung durch die anderen abgefragten Stipendien von Organisationen mit akademischem Interesse, wirtschaftlicher Ausrichtung, konfessioneller Prägung oder durch politische Förderorganisationen (unter 5 Prozent).

Einschätzung der finanziellen Situation

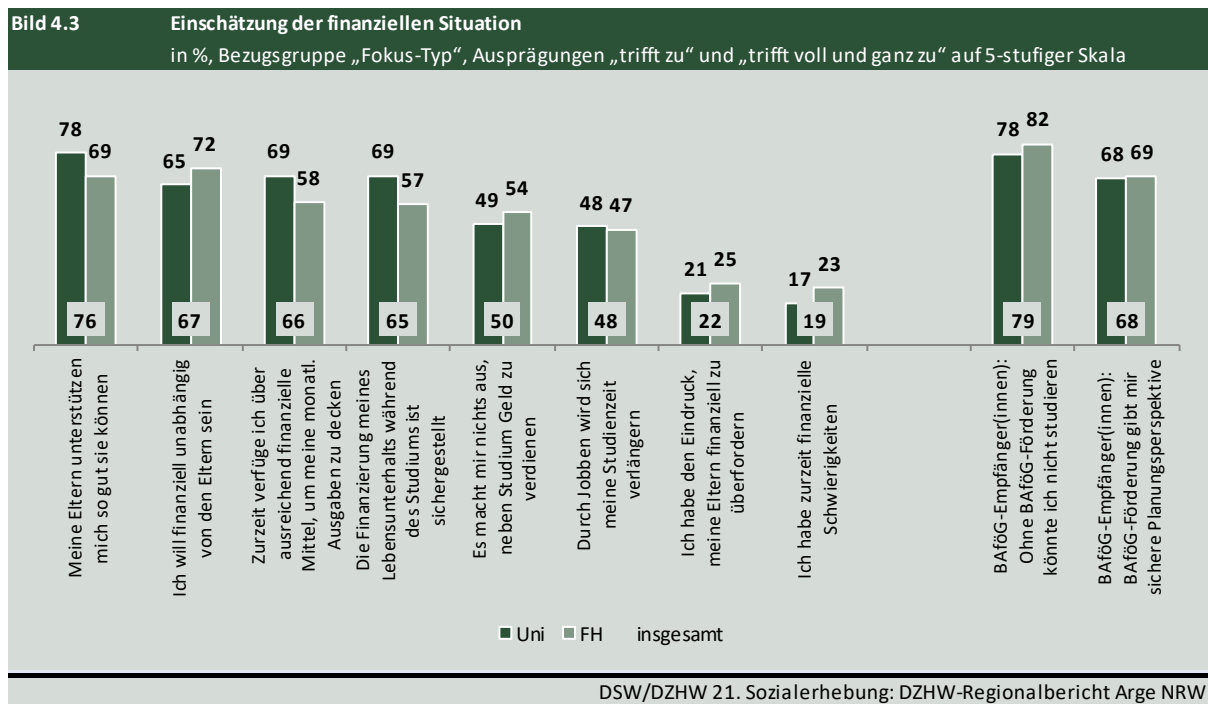
Mehr als drei Viertel der Studierenden des „Fokus-Typs“ (76 %) stimmen der Aussage zu, dass sie von ihren Eltern so gut diese können unterstützt werden (Bild 4.3). Die Zustimmung zu dieser Aussage ist unter Studierenden an Universitäten größer als unter Fachhochschul-Studierenden (Uni: 78 % vs. FH: 69 %).

Jeweils etwa zwei Drittel der Studierenden möchten finanziell unabhängig von ihren Eltern sein (67 %), sind der Meinung, dass sie über ausreichend Mittel verfügen um ihre monatlichen Ausgaben zu decken (66 %) und geben an, dass die Finanzierung ihres Lebensunterhalts während des Studiums sichergestellt ist (65 %). Studierende an Fachhochschulen wollen deutlich häufiger finanziell unabhängig von ihren Eltern sein als Universitäts-Studierende (FH: 72 % vs. Uni: 65 %), geben aber seltener an, über ausreichende finanzielle Mittel zur Deckung der monatlichen Kosten (FH: 58 % vs. Uni: 69 %) oder über eine sichere Finanzierung des Lebensunterhalts während des Studiums zu verfügen (FH: 57 % vs. Uni: 69 %).

Die Hälfte der Studierenden stimmt der Aussage zu, dass es ihnen nichts ausmacht, neben dem Studium Geld zu verdienen (50 %). Dies wird stärker von Fachhochschul-Studierenden unterstützt als von ihren Kommilitonen an Universitäten (FH: 54 % vs. Uni: 49 %). Etwa ebenso häufig gehen Studierende davon aus, dass sich durch Jobben die Zeit ihres Studiums verlängern wird (48 %). Jeweils etwa jede(r) Fünfte hat den Eindruck, ihre/ seine Eltern finanziell zu überfordern (22 %) oder hat zum Befragungszeitpunkt finanzielle Schwierigkeiten (19 %).

Mit 79 Prozent stimmt die überwiegende Mehrheit der BAföG-Empfänger(innen) des „Fokus-Typs“ der Aussage zu, dass sie ohne BAföG-Förderung nicht studieren könnten. Studierende an Fachhochschulen sind nach eigener Angabe stärker auf die BAföG-Förderung angewiesen, als Universitäts-Studierende (FH: 82 % vs. Uni: 78 %).

Mehr als zwei Drittel (68 %) der BAföG-Empfänger(innen) geben an, durch die Förderung eine sichere Planungsperspektive zu haben.



4.2. Ausgaben für den Lebensunterhalt

Beinahe alle Studierenden des „Fokus-Typs“ haben Mietausgaben (Bild 4.4). Diese betragen durchschnittlich 333 Euro pro Monat. Damit handelt es sich bei den Ausgaben für Miete um den mit Abstand höchsten Ausgabenposten. Auch für Ernährung entstehen fast allen Studierenden (97 %) Kosten, die mit 165 Euro im Vergleich zu anderen Ausgaben hoch ausfallen. Die Ausgaben für Miete sind etwas höher als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 323 €), wohingegen die Ernährungsausgaben etwa dem deutschen Durchschnitt entsprechen (Dtl.: 168 €).

Etwa die Hälfte der Studierenden gibt Ausgaben für Gesundheit (also für Krankenversicherung, Arztkosten und Medikamente) an. Für diese Studierenden entfallen durchschnittlich 83 Euro pro Monat für die Gesundheitsausgaben.

Im Rahmen der Befragung wurden sowohl Kosten erfragt, die den Studierenden durch den Unterhalt und die Benutzung eines Autos monatlich entstehen als auch regelmäßige Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel erfasst, differenziert nach Ausgaben, die durch das Semesterticket abgedeckt sind und unabhängig vom Semesterticket aufgewendeten Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel. Etwa jeder vierte Studierende des „Fokus-Typs“ (24 %) hat Ausgaben für ein Auto. Durchschnittlich werden dafür 93 Euro im Monat ausgegeben. 61 Prozent haben Angaben zu den monatlichen Kosten eines Semestertickets gemacht, die sich auf durchschnittlich 82 Euro belaufen. Über das Semesterticket hinausgehende Kosten wurden von etwa jedem achten Studierenden (12 %) angegeben. Die durchschnittlichen monatlichen Kosten für solche öffentlichen Verkehrsmittel betragen 39 Euro. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt entstehen den Studierenden in Nordrhein-Westfalen etwas höhere Ausgaben für ein Semesterticket (Dtl.: 71 €). Deutlich seltener haben sie Ausgaben für öffentliche Verkehrsmittel, die nicht vom Semesterticket abgedeckt sind (Dtl.: 23 %).

Die von drei Vierteln der Studierenden angegebenen Ausgaben für Freizeit, Kultur und Sport betragen im Monatsdurchschnitt 62 Euro. Die Kosten für Kleidung (Angaben von 84 % der Studierenden des „Fokus-Typs“) belaufen sich im Durchschnitt auf 44 Euro im Monat. Etwa neun von zehn Studierenden (89 %) haben Ausgaben

für Kommunikationsmedien mit einer durchschnittlichen Höhe von 32 Euro pro Monat angegeben. Die 78 Prozent der Studierenden mit Ausgaben für Lernmittel haben hierfür monatliche Kosten von 20 Euro. Die durchschnittlichen Ausgaben für diese Posten entsprechen jeweils etwa dem Bundesdurchschnitt.

Bild 4.4 **Monatliche Ausgaben**
in % und €, mtl., Bezugsgruppe „Fokus-Typ“

Ausgabenposten	NRW			Deutschland		
	Stud.	Beträge in €		Stud.	Beträge in €	
	%	arithm. Mittel	Median	%	arithm. Mittel	Median
Miete einschließlich Nebenkosten	99	333	320	99	323	305
Ernährung	97	165	150	98	168	150
Krankenversicherung, Arztkosten, Medikamente	51	83	81	50	80	80
Verkehrsmittel						
Auto	24	93	80	26	94	80
öff. Verkehrsmittel mit Semesterticket	61	82	40	58	71	37
öff. Verkehrsmittel ohne Semesterticket	12	39	30	23	37	30
Freizeit, Kultur und Sport	75	62	50	77	61	50
Kleidung	84	44	40	83	42	30
Kommunikation (Telefon, Internet u. a. m)	89	32	30	87	31	29
Lernmittel	78	20	15	78	20	15

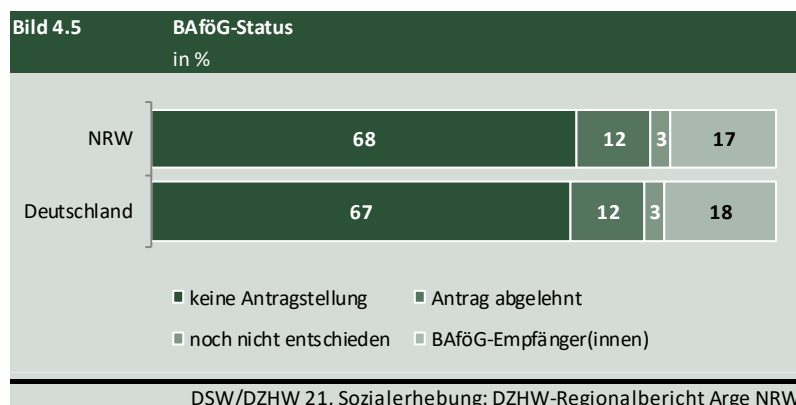
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

4.3. Förderung nach dem BAföG

Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommersemester 2016 waren die Veränderungen, die sich durch das 25. BAföG-Änderungsgesetz ergeben, noch nicht rechtskräftig. Diese Novelle, die unter anderem höhere Bedarfsätze und Freibeträge regelt, trat erst zum Wintersemester 2016/17 in Kraft. Dementsprechend beschreiben die hier dargestellten Befunde der 21. Sozialerhebung die Situation unmittelbar vor der Novelle und enthalten keine Hinweise auf reformbedingte Veränderungen zum Beispiel beim Leistungsbezug oder in der finanziellen Situation der Studierenden.

BAföG-Status

Jede(r) sechste Studierende ist BAföG-Empfänger(in) (17 %; Bild 4.5). Weitere drei Prozent der Studierenden geben an, dass über ihren BAföG-Antrag noch nicht entschieden wurde; die Anträge von zwölf Prozent wurden abgelehnt. Mehr als zwei Drittel der Studierenden (68 %) haben bisher keinen Antrag auf Förderung durch das BAföG gestellt. Im Vergleich zu den Studierenden in ganz Deutschland ist der Anteil der BAföG-Empfänger(innen) etwas geringer (Dtl.: 18 %) und der Anteil derjenigen, die noch keinen Antrag gestellt haben, ist geringfügig größer (Dtl.: 67 %).

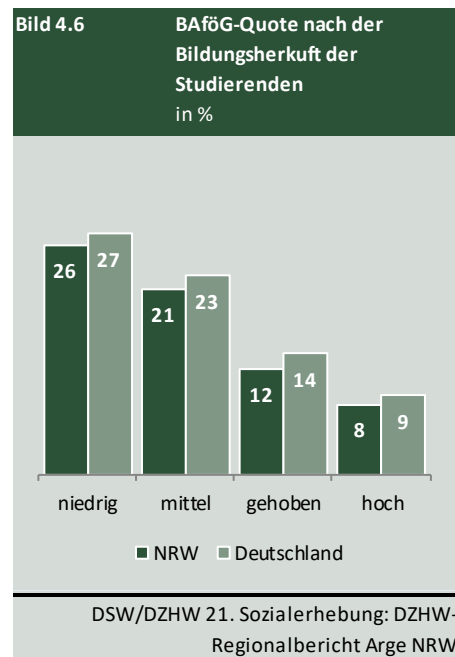


Zu den vorangegangenen Berichtszeitpunkten (2006, 2009, 2012) wurden jeweils 22 Prozent der Studierenden nach dem BAföG unterstützt. Demnach ist die BAföG-Quote innerhalb der letzten vier Jahre um fünf Prozentpunkte gesunken. Auch unter Berücksichtigung eventueller Gewichtungseffekte (s. Kap. 3.1) ist davon auszugehen, dass der Anteil der BAföG-

Geförderten rückläufig ist, was unter anderem mit gesteigerter wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit der unterhaltspflichtigen Eltern zusammenhängen kann (s. u.).²¹

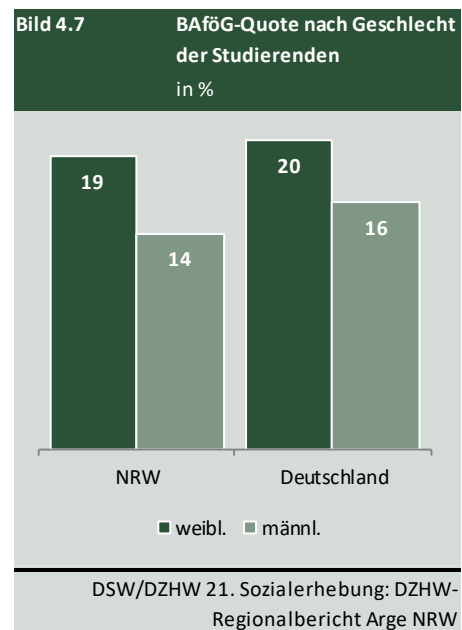
BAföG-Quote und Bildungsherkunft

Ob und in welchem Umfang Studierenden eine Förderung nach dem BAföG gewährt wird, richtet sich im Regelfall auch nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ihrer unterhaltspflichtigen Eltern. Das finanzielle Unterstützungspotential der Eltern korreliert unter anderem mit dem Bildungsstand im Elternhaus.²² Dies drückt sich auch in Disparitäten der BAföG-Quote im Vergleich nach Bildungsherkunftsgruppen aus (Bild 4.6): Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ (26 %) und „mittel“ (21 %) sind zu deutlich höheren Anteilen BAföG-Empfänger(innen) als ihre Kommilitonen mit der Bildungsherkunft „gehoben“ (12 %) und „hoch“ (8 %). Komplementär zur nordrhein-westfälischen BAföG-Quote insgesamt (NRW: 17 % vs. Dtl.: 18 %, s. o.) werden die Studierenden aller Bildungsherkunftsgruppen in Nordrhein-Westfalen etwas unterdurchschnittlich häufig durch das BAföG unterstützt: Dies gilt etwas stärker für die Gruppen „mittel“ (NRW: 21 % vs. Dtl.: 23 %) und „gehoben“ (NRW: 12 % vs. Dtl.: 14 %) als für die Gruppen „niedrig“ (NRW: 26 % vs. Dtl.: 27 %) und „hoch“ (NRW: 8 % vs. Dtl.: 9 %).



BAföG-Quote und Geschlecht

Studentinnen empfangen deutlich häufiger BAföG-Förderung als Studenten (weibl.: 19 % vs. männl.: 14 %; Bild 4.7). Damit fällt der Geschlechtsunterschied in Nordrhein-Westfalen noch deutlicher ins Gewicht als im deutschen Durchschnitt (Dtl. weibl.: 20 % vs. Dtl. männl.: 16 %).



Studierende mit BAföG-Förderung

Von den Studierenden, die nach dem BAföG gefördert werden, haben 22 Prozent die Förderung unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern gewährt bekommen. Differenziert nach Geschlecht zeigt sich, dass die Quote der elternunabhängig Geförderten unter Studenten höher ist als unter Studentinnen (männl.: 24 % vs. weibl.: 20 %). Zwischen den Hochschularten besteht ein noch deutlicherer Unterschied: Während 28 Prozent der BAföG-Empfänger(innen) an Fachhochschulen die Förderung unabhängig vom Einkommen ihrer Eltern gewährt wurde, beträgt der Anteil elternunabhängig Geförderter unter den Universitäts-Studierenden 19 Prozent.

Der größte Teil der Geförderten erhält die Ausbildungsförderung als Zuschuss und zinsloses Staatsdarlehen (92 %). Weitaus seltener handelt es sich um ein verzinsliches Bankdarlehen (z. B. als Hilfe zum Studienabschluss oder für eine weitere Ausbildung; 5 %) oder einen Zuschuss, der über die Förderhöchstdauer hinaus geleistet wird (bspw. infolge einer Behinderung, Schwangerschaft, Pflege/ Erziehung eines Kindes; 3 %).

Bei 27 Prozent der BAföG-Empfänger(innen) ist im Förderungsbetrag ein Zuschlag für die Kranken- und Pflegeversicherung enthalten. Vier Prozent der Geförderten erhalten einen Zuschlag für die Betreuung von (einem)

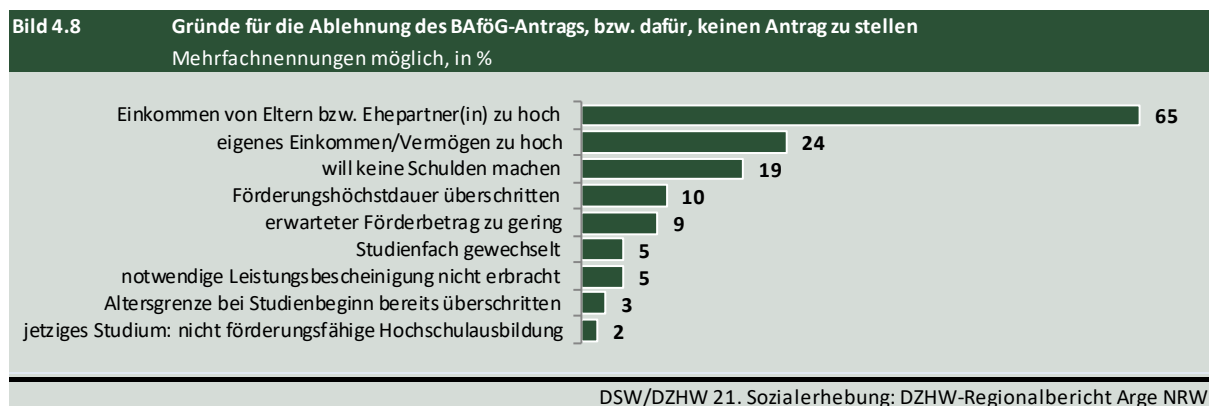
²¹ Vgl. Zeitvergleichsbefunde zu ganz Deutschland in Middendorff et al., 2017, S. 52f.

²² Vgl. Middendorff et al., 2017, S. 44f.

Kind(ern). Dem überdurchschnittlich hohen Anteil von Studentinnen mit (einem) Kind(ern) (s. Kap. 3.1) entsprechend erhalten die weiblichen BAföG-Geförderten auch deutlich häufiger einen Zuschlag für Kinderbetreuung als Studenten (weibl.: 6 % vs. männl.: 3 %).

Studierende ohne Förderung nach dem BAföG

Knapp zwei Drittel der Studierenden (65 %), die nicht nach dem BAföG gefördert werden, geben an, dass das Einkommen ihrer Eltern und/ oder des Ehepartners/ der Ehepartnerin zu hoch ist und deshalb ihr Förderantrag abgelehnt wurde beziehungsweise sie daher keinen Antrag gestellt haben (Bild 4.8). Etwa jede(r) Vierte (24 %) verzichtete auf einen Antrag beziehungsweise erhielt einen ablehnenden Bescheid, weil das eigene Einkommen und/ oder Vermögen zu hoch ist. Knapp jede(r) fünfte Studierende (19 %) hat keinen BAföG-Antrag gestellt, weil er/ sie keine Schulden machen möchte. Jeweils etwa jeder zehnte Studierende bezieht kein BAföG (mehr), weil die Förderungshöchstdauer überschritten wurde (10 %) oder der zu erwartende Förderbetrag zu gering gewesen ist (9 %). Deutlich seltener geben Studierende an, dass ihr Antrag abgelehnt worden ist oder sie keinen Antrag gestellt haben, weil sie das Studienfach gewechselt haben (5 %), weil sie notwendige Leistungsbescheinigungen nicht erbracht haben (5 %), weil die Altersgrenze bei Studienbeginn bereits überschritten gewesen ist (3 %) oder es sich bei ihrem aktuellen Studium um eine nicht förderungsfähige Hochschulausbildung (bspw. ein Zweitstudium oder ein Ergänzungsstudium) handelt (2 %).



5. Alltag zwischen Studium und Job

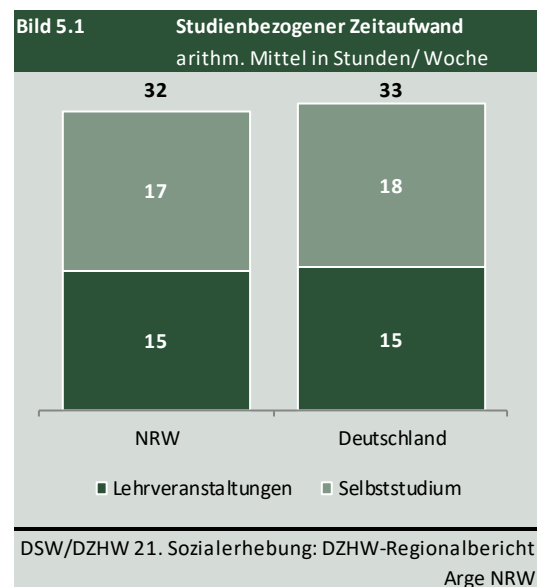
Da Studierende im dualen oder berufsbegleitenden Studium sowie im Teilzeitstudium beziehungsweise mit Teilzeitregelung andere Studienvoraussetzungen haben als die Mehrheit der Studierenden, fokussiert dieses Kapitel ausschließlich auf Präsenz-Studierende im Vollzeitstudium. Zu ihnen gehören 92 Prozent der Studierenden.

5.1. Zeitbudget

Studienbezogener Zeitaufwand

Insgesamt wenden Präsenz-Studierende im Vollzeitstudium 32 Stunden pro Woche für studienbezogene Aktivitäten auf (Bild 5.1). Dabei beträgt der Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen durchschnittlichen 15 Stunden pro Woche und für das Selbststudium oder selbstgeleitete Studienaktivitäten 17 Stunden. Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt investieren Studierende in Nordrhein-Westfalen somit gleich viel Zeit in den Besuch von Lehrveranstaltungen (Dtl.: 15 Std.) und eine Stunde weniger in das Selbststudium (Dtl.: 18 Std.).

Der Vergleich mit zurückliegenden Berichtszeitpunkten zeigt, dass der studienbezogene Zeitaufwand im Jahr 2016 etwa demjenigen des Jahres 2006 entspricht. Mit 35 Stunden war der Zeitaufwand für studienbezogene Aktivitäten im Jahr 2009 am höchsten. Im Jahr 2012 lag der Zeitaufwand mit 33 Stunden pro Woche nur leicht über dem von 2016. Der Trend des abnehmen Zeitaufwands für Studienaktivitäten in Nordrhein-Westfalen entspricht etwa demjenigen in ganz Deutschland: Seit 2009 (36 Std.) ist der Zeitaufwand im Bundesdurchschnitt mit 35 Stunden im Jahr 2012 und 33 Stunden im Jahr 2016 ebenfalls leicht gesunken.



Studienbezogener Zeitaufwand und sozio-demographische Merkmale

Zwischen Studentinnen und Studenten lassen sich keine Unterschiede zwischen der aufgewendeten Zeit für Lehrveranstaltungen und das Selbststudium feststellen (Bild 5.2).

Einen eindeutigen Trend zeigt jedoch die Untersuchung der aufgewendeten Studienzeit nach Altersgruppen auf: Während Studierende in den jüngeren Altersgruppen der unter 20-jährigen und 20- bis 22-jährigen Studierenden mit 36 und 34 Stunden pro Woche überdurchschnittlich viel Zeit für ihr Studium aufwenden, entspricht der Zeitaufwand der 23- bis 25-jährigen Studierenden dem Landesdurchschnitt. Mit 30 und 29 Stunden pro Woche liegt der studienbezogene Zeitaufwand der 26- bis 30-jährigen sowie der über 30-jährigen Studierenden unter dem Landesdurchschnitt. Nach Tätigkeitsart differenziert zeigt sich, dass diese Abnahme des studienbezogenen Zeitaufwands größtenteils im abnehmenden Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen begründet ist (von 21 Std./Woche bei den unter 20-jährigen auf 12 Std./Woche bei 26-30-jährigen sowie über 30-jährigen Studierenden). Tendenziell steigt der Zeitaufwand für das Selbststudium mit höherem Alter eher an (über 30-jährige Studierende ausgenommen): von einem Aufwand von 15 Stunden pro Woche bei unter 20-jährigen Studierenden bis zu 19 Stunden pro Woche bei 26- bis 30-jährigen Studierenden. Diese Beobachtungen korrelieren mit Veränderungen der Organisation des Studiums in höheren Semestern beziehungsweise mit Besonderheiten in der Studienabschlussphase.

Einen ähnlichen Trend zeigt die Betrachtung des studienbezogenen Zeitaufwands nach Bildungsherkunftsgruppen, wenn auch in weniger starkem Ausmaß. Während die durchschnittliche Zeit für Studienaktivitäten bei Studierenden der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 31 Stunden leicht unter dem Durchschnitt liegt, ist der zeitliche Aufwand von Studierenden der Gruppe „hoch“ mit 33 Stunden pro Woche etwas überdurchschnittlich. Studierende mit der Bildungsherkunft „mittel“ und „gehoben“ entsprechen mit studienbezogenem Zeitaufwand von 32 Stunden pro Woche dem Landesdurchschnitt. Die aufgewendete Zeit für Lehrveranstaltungen ist dabei nur in der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 14 Stunden leicht unterdurchschnittlich, die anderen Gruppen entsprechen mit 15 Stunden dem Landesdurchschnitt. Mit 16 Stunden pro Woche haben Studierende der Gruppe „niedrig“ auch in Bezug auf das Selbststudium einen etwas geringeren Zeitaufwand, während die Herkunftsgruppen „mittel“ und „gehoben“ dem Durchschnitt entsprechen und die Studierenden mit der Bildungsherkunft „hoch“ mit 18 Stunden pro Woche überdurchschnittlich viel Zeit für das Selbststudium aufwenden.

Bild 5.2 Studienbezogener Zeitaufwand nach sozio-demographischen Merkmalen
arithm. Mittel in Stunden/Woche

	insgesamt	Lehrveranstaltungen	Selbststudium
Geschlecht			
weiblich	32	15	17
männlich	32	15	17
Alter in Jahren			
<20	36	21	15
20-22	34	18	16
23-25	32	15	17
26-30	30	12	19
>30	29	12	17
Bildungsherkunft			
niedrig	31	14	16
mittel	32	15	17
gehoben	32	15	17
hoch	33	15	18

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Die aufgewendete Zeit für Lehrveranstaltungen ist dabei nur in der Herkunftsgruppe „niedrig“ mit 14 Stunden leicht unterdurchschnittlich, die anderen Gruppen entsprechen mit 15 Stunden dem Landesdurchschnitt. Mit 16 Stunden pro Woche haben Studierende der Gruppe „niedrig“ auch in Bezug auf das Selbststudium einen etwas geringeren Zeitaufwand, während die Herkunftsgruppen „mittel“ und „gehoben“ dem Durchschnitt entsprechen und die Studierenden mit der Bildungsherkunft „hoch“ mit 18 Stunden pro Woche überdurchschnittlich viel Zeit für das Selbststudium aufwenden.

Studienbezogener Zeitaufwand und studienbezogene Merkmale

Eine Differenzierung nach Abschlussart zeigt deutliche Unterschiede zwischen Bachelor- und Master-Studierenden in Bezug auf den studienbezogenen Zeitaufwand (Bild 5.3). Studierende im Bachelor-Studium verbringen insgesamt 32 Stunden pro Woche mit studienbezogenen Tätigkeiten. Dieser Zeitaufwand verteilt sich zu jeweils 16 Stunden auf die Teilnahme an Lehrveranstaltungen sowie auf das Selbststudium und selbstgeleitete Studienaktivitäten. Der studienbezogene Zeitaufwand von Master-Studierenden fällt mit insgesamt 30 Stunden pro Woche etwas geringer aus als der von Bachelor-Studierenden. Mit 19 Stunden pro Woche ist der Zeitaufwand für das Selbststudium jedoch umfangreicher als bei den Bachelor-Studierenden. Mit durchschnittlich zwölf Stunden pro Woche hat die Teilnahme an Lehrveranstaltungen bei Master-Studierenden demnach einen deutlich geringeren Anteil am gesamten studienbezogenen Zeitaufwand als unter Bachelor-Studierenden.

Auch wenn der Zeitaufwand mit insgesamt jeweils 32 Stunden pro Woche zwischen den Hochschularten gleich groß ausfällt, zeigen sich Unterschiede hinsichtlich der Verteilung auf die Tätigkeitsarten: Während Studierende an Universitäten mit 18 Stunden pro Woche mehr Zeit mit dem Selbststudium verbringen als in Lehrveranstaltungen (14 Std./Woche), haben Fachhochschul-Studierende mit 17 Stunden pro Woche einen höheren Zeitaufwand für Lehrveranstaltungen als für selbstgeleitete Studienaktivitäten (15 Std./Woche).

Bild 5.3 Studienbezogener Zeitaufwand nach studienbezogenen Merkmalen
arithm. Mittel in Stunden/Woche

	NRW		
	insgesamt	Lehrveranstaltungen	Selbststudium
Abschlussart			
Bachelor	32	16	16
Master	30	12	19
Hochschulart			
Uni	32	14	18
FH	32	17	15

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Einschätzung des Zeitaufwands

Zwei Drittel der Studierenden bewerten den zeitlichen Aufwand für ihr Studium als hoch oder sehr hoch (67 %; Bild 5.4). Mit 70 Prozent schätzen Studentinnen den Zeitaufwand für das Studium häufiger als (sehr) hoch ein als Studenten (männl.: 65 %). Studierende in der Altersgruppe der unter 20-Jährigen bewerten den studienbe-

zogenen Zeitaufwand zu 71 Prozent als (sehr) hoch. Jeweils gut ein Drittel der Studierenden in den drei Altersgruppen zwischen 20 und 30 Jahren halten den zeitlichen Studienaufwand für (sehr) hoch (20-22 Jahre: 68 %; 23-25 Jahre: 67 %; 26-30 Jahre: 68 %). Demgegenüber bewerten nur 61 Prozent der Studierenden, die älter als 30 Jahre sind, den zeitlichen Studienaufwand als (sehr) hoch. Sehr gering ist der Unterschied zwischen den Bildungsherkunftsgruppen: 66 Prozent der Studierenden der Gruppe „niedrig“, jeweils 68 Prozent der Gruppen „mittel“ und „gehoben“ sowie 69 Prozent der Gruppe „hoch“ schätzen den Zeitaufwand hoch oder sehr hoch ein.

Bild 5.4 Bewertung des zeitlichen Studienaufwands
in %; Antwortpositionen 4 und 5 auf einer
fünfstufigen Antwortskala von 1 = „sehr niedrig“ bis 5
= „sehr hoch“

NRW			
sozio-demographische Merkmale		studienbezogene Merkmale	
Geschlecht		Abschlussart	
weiblich	70	Bachelor	65
männlich	65	Master	70
Alter in Jahren		Hochschulart	
<20	71	Uni	68
20-22	68	FH	65
23-25	67		
26-30	68		
>30	61		
Bildungsherkunft			
niedrig	66		
mittel	68		
gehoben	68		
hoch	69		

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Auch eine Differenzierung der Bewertung des zeitlichen Studienaufwands nach studienbezogenen Merkmalen zeigt Unterschiede. So bewerten 65 Prozent der Bachelor-Studierenden den Aufwand als (sehr) hoch, wohingegen 70 Prozent der Studierenden im Masterstudium den Zeitaufwand für (sehr) hoch halten. Mit 68 Prozent fällt der Anteil an Studierenden, die den studienbezogenen Zeitaufwand als hoch oder sehr hoch bewerten, an Universitäten größer aus als an Fachhochschulen (65 %).

Die Bewertung des Zeitaufwands steht also nicht in direktem Zusammenhang mit der tatsächlich aufgewendeten Zeit: Studentinnen wenden im Durchschnitt ebenso viel Zeit für das Studium auf wie Studenten, bewerten den Aufwand jedoch häufiger als (sehr) hoch. Studierende im Bachelor-Studium verbringen im

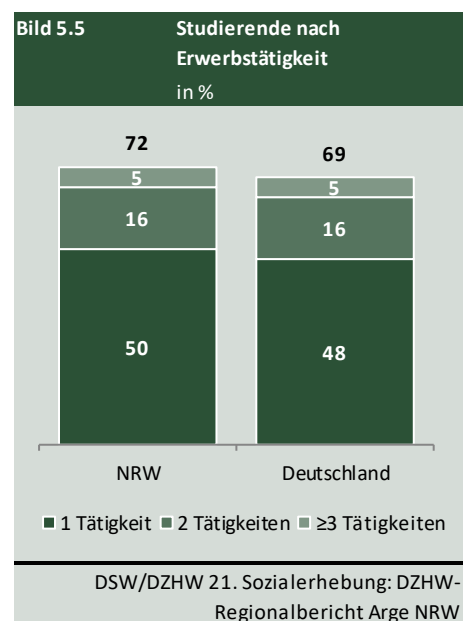
Durchschnitt sogar mehr Zeit mit dem Studium als Master-Studierende, geben aber seltener an, dass der studienbezogene Zeitaufwand (sehr) hoch ist.

5.2. Studentische Erwerbstätigkeit

Erwerbstätigenquote und Erwerbsaufwand

Insgesamt 72 Prozent der Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig (Bild 5.5). Diese Erwerbstätigenquote setzt sich zusammen aus den Anteilen der Studierenden, die einer (50 %), zwei (16 %) oder drei und mehr (5 %) Tätigkeiten zum Geld verdienen nachgehen. Damit ist die Erwerbstätigenquote der Studierenden in Nordrhein-Westfalen etwas größer als im deutschen Durchschnitt (Dtl. 69 %). Im Vergleich zu 2006 (70 %), 2009 (71 %) und 2012 (70 %) ist die Erwerbstätigenquote geringfügig angestiegen.

Der durchschnittliche Zeitaufwand von nordrhein-westfälischen Präsenz-Studierenden im Vollzeitstudium für (eine) Tätigkeit(en) gegen Bezahlung beträgt neun Stunden pro Woche und damit eine Stunde mehr als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 8 Std./ Woche).



Erwerbstätigenquote und sozio-demographische Merkmale

Bild 5.6 Erwerbstätigenquote und Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit nach sozio-demographischen Merkmalen
Anteil in %, Zeitaufwand in Stunden pro Woche

	NRW	
	Anteil	Zeitaufwand
Geschlecht		
weiblich	73	9
männlich	71	9
Alter in Jahren		
<20	51	3
20-22	63	6
23-25	76	9
26-30	80	12
>30	79	15
Bildungsherkunft		
niedrig	73	10
mittel	76	10
gehoben	72	9
hoch	66	8

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Studentinnen sind mit 73 Prozent anteilig etwas häufiger erwerbstätig als Studenten mit 71 Prozent (Bild 5.6). Der Zeitaufwand ist mit durchschnittlich neun Stunden pro Woche zwischen beiden Geschlechtern ausgeglichen.

Studierende, die jünger als 20 Jahre (51 %) oder zwischen 20 und 22 Jahren (63 %) alt sind, haben eine deutlich niedrigere Erwerbstätigenquote als Studierende der Altersgruppen von 23 bis 25 (76 %), von 26 bis 30 (80 %) sowie über 30 Jahren (79 %). Je älter die Studierenden sind, desto höher ist auch der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit: Von durchschnittlich drei Stunden pro Woche bei den unter 20-jährigen Studierenden steigt der Zeitaufwand sukzessive auf 15 Stunden pro Woche bei den über 30-jährigen Studierenden an.

Studierende der Bildungsherkunftsgruppen „niedrig“ (73 %) und „mittel“ (76 %) sind überdurchschnittlich häufig erwerbstätig, während die Erwerbstätigenquote der Studierenden der Bildungsherkunft „gehoben“ (72 %) dem Durchschnitt entspricht und die Gruppe „hoch“ (66 %) einen unterdurchschnittlich hohen Anteil an Erwerbstätigen hat. Nicht nur der Anteil erwerbstätiger Studierender unterscheidet sich zwischen den Bildungsherkunftsgruppen, sondern auch der eingesetzte Zeitaufwand: Erwerbstätige Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ und „mittel“ arbeiten durchschnittlich zehn Stunden pro Woche, wohingegen Studierende der Gruppe „gehoben“ neun Stunden und jene der Gruppe „hoch“ acht Stunden pro Woche arbeiten.

Erwerbstätigenquote und studienbezogene Merkmale

Studierende in Bachelor-Studiengängen haben eine deutlich geringere Erwerbstätigenquote als Master-Studierende (Bachelor: 70 % vs. Master: 80 %; Bild 5.7). Außerdem haben erwerbstätige Master-Studierende einen höheren Zeitaufwand für Tätigkeiten gegen Bezahlung als Bachelor-Studierende (Master: 11 Std./Woche vs. Bachelor: 9 Std./Woche). Dies korreliert mit dem höheren Durchschnittsalter von Studierenden in Masterstudiengängen beziehungsweise der höheren Erwerbstätigenquote und dem höheren Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit von älteren Studierenden (s. o.).

Bild 5.7 Erwerbstätigenquote und Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit nach studienbezogenen Merkmalen
Anteil in %, Zeitaufwand in Stunden pro Woche

	NRW	
	Anteil	Zeitaufwand
Abschlussart		
Bachelor	70	9
Master	80	11
Hochschulart		
Uni	71	9
FH	73	10

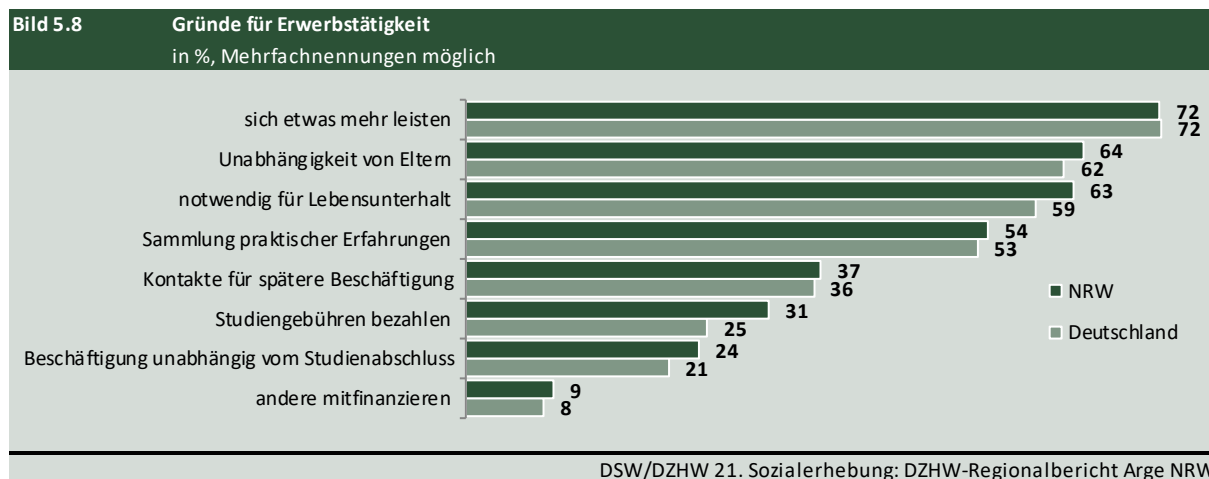
DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Die Erwerbstätigenquote ist bei Studierenden an Universitäten etwas geringer als bei jenen an Fachhochschulen (Uni: 71 % vs. FH: 73 %). Darüber hinaus ist der Zeitaufwand für Erwerbstätigkeit bei den Universitäts-Studierenden mit durchschnittlich neun Stunden pro Woche etwa eine Stunde geringer als bei den Fachhochschul-Studierenden.

Gründe für die Erwerbstätigkeit

In Nordrhein-Westfalen wie auch im Bundesdurchschnitt ist der am häufigsten genannte Grund, neben dem Studium Geld zu verdienen, dass sich Studierende etwas mehr leisten wollen (NRW: 72 % vs. Dtl.: 72 %;

Bild 5.8). Es folgen zwei etwa gleich häufig angegebene Erwerbsgründe: Weil Studierende unabhängig von ihren Eltern sein möchten (NRW: 64 %) und weil es zur Finanzierung des Lebensunterhalts notwendig ist (NRW: 63 %). Beide Gründe werden etwas häufiger als im deutschen Durchschnitt genannt (Dtl.: 62 % bzw. 59 %). Mehr als die Hälfte der erwerbstätigen Studierenden geht (einer) Tätigkeit(en) zum Geldverdienen nach, um praktische Berufserfahrung zu sammeln (NRW: 54 %). 37 Prozent der erwerbstätigen Studierenden wollen im Rahmen ihrer Jobs Kontakte für eine spätere Beschäftigung knüpfen. Die Studierenden Nordrhein-Westfalens gehen deutlich häufiger arbeiten, um ihre Studiengebühren zu bezahlen als im Bundesdurchschnitt (NRW: 31 % vs. Dtl.: 25 %). Knapp jeder vierte Studierende ist erwerbstätig, um später gegebenenfalls unabhängig vom Studienabschluss eine Beschäftigung zu haben (NRW: 24 %). Für lediglich neun Prozent der Studierenden stellt der Grund, andere mitfinanzieren zu müssen, eine Motivation für die Erwerbstätigkeit dar.



Tätigkeitsarten

Die Mehrheit der erwerbstätigen Studierenden jobbt, zum Beispiel als Babysitter oder in einer Fabrik, einem Büro oder einer Kneipe (54 %; Bild 5.9). Gut jeder dritte erwerbstätige Studierende ist als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft tätig (35 %). Jobben und Hilfskrafttätigkeiten sind somit die häufigsten Tätigkeitsarten. 16 Prozent der Studierenden gehen (auch) einer anderen, nicht genauer spezifizierten Tätigkeit nach. Jeder Zehnte gibt Nachhilfeunterricht. Einige Studierende greifen für ihre Erwerbstätigkeit auch auf bereits erworbene Qualifikationen, also eine Berufsausbildung (10 %) oder einen bereits vorhandenen Studienabschluss (6 %), zurück. Ein geringer Anteil erwerbstätiger Studierender befindet sich in einem bezahlten Praktikum (4 %) oder befindet sich parallel zum Studium im Volontariat (1 %). Diese Verteilung der erwerbstätigen Studierenden in Nordrhein-Westfalen entspricht weitgehend derjenigen im deutschen Durchschnitt.

Studentinnen jobben deutlich häufiger (weibl.: 58 % vs. männl.: 50 %) und geben häufiger Nachhilfeunterricht (weibl.: 12 % vs. männl.: 8 %) als Studenten. Studenten sind demgegenüber etwas häufiger als studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft tätig als Studentinnen (männl.: 36 % vs. weibl.: 33 %).

Deutliche Unterschiede zeigt eine Differenzierung der Tätigkeitsarten nach Art der Hochschule: Studierende an Universitäten sind häufiger studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft (Uni: 36 % vs. FH: 31 %) oder geben Nachhilfeunterricht (Uni: 13 % vs. FH: 5 %) als jene an Fachhochschulen. Letztere jobben häufiger als Studierende an Universitäten (FH: 57 % vs. Uni: 53 %) oder arbeiten in einem bereits erlernten Beruf (FH: 13 % vs. Uni: 8 %).

Differenziert nach Abschlussart zeigt sich, dass Studierende im Bachelor-Studium deutlich häufiger jobben (Bachelor: 62 % vs. Master: 37 %) als Studierende im Master-Studium. Master-Studierende sind dagegen häufiger studentische oder wissenschaftliche Hilfskraft (Master: 49 % vs. Bachelor: 29 %) oder nutzen ihren bereits erworbenen Studienabschluss (Master: 14 % vs. Bachelor: 3 %) für die Erwerbstätigkeit. Insgesamt gehen Stu-

dierende im Master-Studium also deutlich häufiger als Bachelor-Studierende Tätigkeiten nach, in der sie erlerntes Wissen oder erworbene Qualifikationen anwenden können.

Bild 5.9 Art der Erwerbstätigkeit
in %, Mehrfachnennungen möglich

	NRW						Deutschland	
	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart		Abschlussart		insgesamt
		weibl.	männl.	Uni	FH	Bachelor	Master	
Jobben	54	58	50	53	57	62	37	55
studentische/ wissenschaftliche Hilfskraft	35	33	36	36	31	29	49	36
andere Tätigkeit	16	16	16	16	15	16	14	15
Nachhilfeunterricht	10	12	8	13	5	10	9	9
im erlernten Beruf	10	10	9	8	13	10	8	9
Nutzung des vorh. Studienabschlusses	6	6	6	6	5	3	14	5
Praktikant(in)	4	4	4	3	5	4	4	5
Volontär(in)	1	1	1	1	1	1	1	1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Finanzieller Ertrag der Tätigkeiten

Der durchschnittliche Verdienst der einzigen oder ersten Tätigkeit von Studierenden, die neben dem Studium berufstätig sind, beträgt 11,40 Euro pro Stunde (Bild 5.10). Dieser Betrag entspricht etwa dem durchschnittlichen Nettostundenlohn von erwerbstätigen Studierenden in ganz Deutschland. Unterschiede zeigen sich allerdings, wenn Studierende zusätzlich noch (einer) weiteren Tätigkeit(en) nachgehen. Studierende, die eine zweite Tätigkeit haben, verdienen in Nordrhein-Westfalen durchschnittlich 14,10 Euro pro Stunde, diejenigen mit einer dritten Tätigkeit 14,70 Euro pro Stunde. Der Nettostundenlohn für weitere Tätigkeiten liegt somit über dem jeweiligen Bundesdurchschnitt (Dtl.: 13,50 € bzw. 14,50 €).

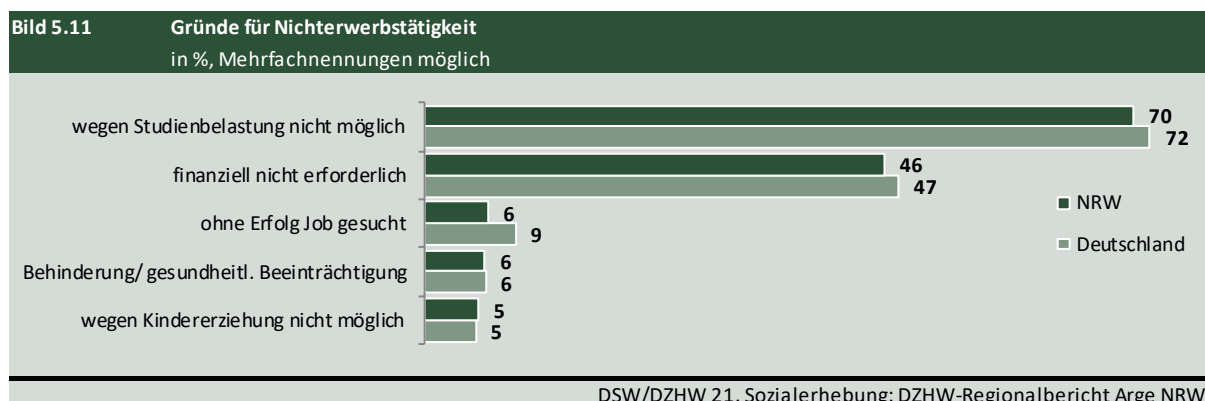
Bild 5.10 Nettostundenlohn
arithm. Mittel in €

	NRW	Deutschland
einzig/ 1. Tätigkeit	11,4	11,5
falls vorhanden: 2. Tätigkeit	14,1	13,5
falls vorhanden: 3. Tätigkeit	14,7	14,5

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Gründe für Nichterwerbstätigkeit

Als mit Abstand häufigsten Grund, während des laufenden Semesters nicht erwerbstätig zu sein, nennen 70 Prozent der nicht erwerbstätigen Studierenden ihre hohe Studienbelastung (Bild 5.11). Der Anteil Studierender, die diesen Grund für ihre Nichterwerbstätigkeit nennen, entspricht etwa dem Bundesdurchschnitt (Dtl.: 72 %). 46 Prozent der nicht erwerbstätigen Studierenden geben an, nicht zu arbeiten, weil eine Erwerbstätigkeit für ihren Lebensunterhalt nicht erforderlich ist. Deutlich seltener als aus diesen beiden Gründen sind Studierende nicht erwerbstätig, weil sie bei der Jobsuche erfolglos waren (6 %), weil es ihnen wegen einer Behinderung beziehungsweise gesundheitlichen Beeinträchtigung (6 %) oder wegen der Kindererziehung (5 %) nicht möglich ist.



6. Soziale Infrastruktur für Studierende

6.1. Wohnformen und Wege zur Hochschule

Wohnformen

Mehr als zwei von fünf Studierenden (41 %) wohnen in einer eigenen Wohnung – entweder allein (18 %) oder mit ihrem/ ihrer Partner(in) und/ oder Kind(ern) (23 %; Bild 6.1). Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt fällt sowohl der Anteil allein wohnender Studierender (DtL.: 17 %) als auch der Anteil Studierender, die mit Partner(in) und/ oder Kinder(ern) zusammenwohnen (DtL.: 21 %) etwas größer aus. Grund hierfür ist einerseits der, gemessen am Bundesdurchschnitt, etwas überdurchschnittlich hohe Anteil Studierender mit Kind(ern) sowie das überdurchschnittlich hohe Alter der Studierenden Nordrhein-Westfalens (s. Kap. 3.1). Knapp ein Viertel der Studierenden lebt in einer Wohngemeinschaft. Ebenso viele Studierende wohnen bei ihren Eltern oder anderen Verwandten. Während der Anteil nordrhein-westfälischer Studierender, die in Wohngemeinschaften wohnen, im Vergleich zum Bundesdurchschnitt deutlich geringer ist (NRW: 24 % vs. DtL.: 30 %), ist der Anteil Studierender, die bei Eltern oder Verwandten wohnen, vergleichsweise groß (NRW: 24 % vs. DtL.: 20 %).

Mit einem Anteil von zehn Prozent wohnen die Studierenden Nordrhein-Westfalens darüber hinaus etwas seltener als im Bundesdurchschnitt in einem Studierendenwohnheim (DtL.: 12 %). Diese zehn Prozent setzen sich zusammen aus jeweils drei Prozent der Studierenden, die ein Einzelzimmer in einer Wohngruppe oder ein Einzelapartment bewohnen, zwei Prozent, die ein Einzelzimmer haben sowie einem Prozent, dass in einer Mehrzimmerwohnung lebt. Nur sehr wenige Studierende sind in einem Zweibettzimmer in einem Studierendenwohnheim untergekommen (<1 %).

Eine Differenzierung nach Wohnformen und Geschlecht der Studierenden zeigt, dass Studentinnen deutlich häufiger als Studenten in einer Wohnung mit Partner(in) und/ oder Kind(ern) zusammen leben (weibl.: 27 % vs. männl.: 20 %). Studenten hingegen wohnen häufiger bei ihren Eltern oder Verwandten als Studentinnen (männl.: 26 % vs. weibl.: 22 %). Die Anteile an den anderen Wohnformen sind zwischen den Geschlechtern nahezu ausgeglichen.

	Bild 6.1 Wohnformen der Studierenden nach Geschlecht und Alter in %									
	insgesamt	Geschlecht		NRW					insgesamt	Deutschland
		weibl.	männl.	Alter in Jahren						
				<20	20-22	23-25	26-30	>30		
Wohngemeinschaft	24	25	24	23	27	30	23	12	30	
Eltern, Verwandte	24	22	26	45	34	24	13	7	20	
Wohnung mit Partn./ Kind(ern)	23	27	20	3	9	18	34	55	21	
Wohnung allein	18	17	19	14	16	17	20	23	17	
Wohnheim insg.	10	9	11	16	13	10	9	3	12	
Einzelzimmer	2	2	2	4	3	2	2	1	3	
Einzelzi. in Wohngr.	3	3	3	6	5	4	2	1	4	
Einzelapartment	3	3	4	5	4	3	3	1	4	
Mehr-Zi.-Wohng.	1	1	1	1	1	1	2	1	1	
Zweibett-Zimmer	<1	<1	<1	<1	<1	-	<1	-	<1	
Untermiete	1	1	1	<1	<1	1	1	<1	1	

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Besonders deutliche Zusammenhänge bestehen zwischen dem Alter der Studierenden und ihrer Wohnform. Je älter Studierende sind, desto häufiger wohnen sie in einer eigenen Wohnung (d. h. mit Partner/ Kindern oder allein): Von 16 Prozent bei den unter 20-Jährigen steigert sich der Anteil sukzessive auf insgesamt 78 Prozent bei den über 30-Jährigen. Der Anteil Studierender, die bei ihren Eltern oder Verwandten beziehungsweise in einem Wohnheim leben, sinkt mit steigendem Alter deutlich: Während unter 20-jährige Studierende zu 45

Prozent bei ihren Eltern oder Verwandten beziehungsweise zu 16 Prozent in einem Wohnheim leben, finden sich in diesen Wohnformen nur wenige Studierende, die älter als 30 Jahre sind (7 % bzw. 3 %).

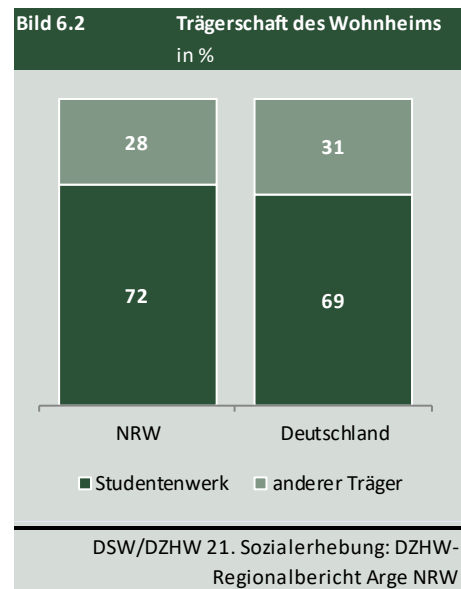
Ein Blick auf die Bildungsherkunft zeigt, dass Studierende der Gruppe „niedrig“ deutlich seltener (17 %) in einer Wohngemeinschaft leben als Studierende der anderen Herkunftsgruppen (mittel: 22 %, gehoben: 26 %), insbesondere als diejenigen der Gruppe „hoch“ (34 %). Studierende mit der Bildungsherkunft „niedrig“ (27 %, 26 %) und „mittel“ (25 %, 26 %) wohnen häufiger bei ihren Eltern/ Verwandten oder mit Partner(in) und/ oder Kind(ern) zusammen als diejenigen der Gruppen „gehoben“ (22 %, 23 %) und „hoch“ (16 %, 19 %). Studierende der Gruppen „niedrig“ (12 %) und „hoch“ (13 %) wohnen überdurchschnittlich häufig in einem Wohnheim.

Wohnen am und außerhalb des Hochschulortes

Die Mehrheit der Studierenden wohnt ausschließlich am Standort ihrer Hochschule (54 %). 38 Prozent der Studierenden haben ihren Wohnsitz ausschließlich außerhalb des Hochschulortes. Weitere acht Prozent haben zwei Wohnsitze – sowohl am als auch außerhalb des Hochschulortes. Im Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt sind die Anteile Studierender, die ausschließlich am Hochschulort (Dtl.: 61 %) oder sowohl am als auch außerhalb des Hochschulortes wohnen (Dtl.: 10 %) in Nordrhein-Westfalen gering, der Anteil derjenigen, die ausschließlich außerhalb ihres Hochschulortes wohnen ist entsprechend größer (Dtl.: 29 %).

Trägerschaft des Studierendenwohnheims

Die Mehrheit der Wohnheimbewohner(innen) lebt in einem Wohnheim, das von einem der Studierendenwerke Nordrhein-Westfalens betrieben wird (72 %, Bild 6.2). Mit 28 Prozent lebt ein etwas geringerer Anteil Studierender in einem Wohnheim eines anderen Betreibers als im Bundesdurchschnitt (31 %). Merkmale von Studierenden, die in Wohnheimen der Studierendenwerke wohnen finden sich in Kapitel 7.



Wohnraumgröße

Im Rahmen der Befragung wurde die Wohnraumgröße der Studierenden am Hochschulort erfasst. Hierbei wurden zwei Gruppen unterschieden: (1) Bewohner(innen) von Eigentums- oder Mietwohnungen und (2) Bewohner(innen) von Zimmern (also Studierende, die bei den (Groß-)Eltern, in einer Wohngemeinschaft oder im Studierendenwohnheim – von Einzelapartments oder Mehrzimmerwohnungen abgesehen – wohnen).

Durchschnittlich steht Studierenden, die in einer Wohnung leben, eine Fläche von 76 Quadratmetern zur Verfügung (Bild 6.3). Diese Fläche liegt etwas über dem Bundesdurchschnitt von 74 Quadratmetern. Studierende, die ein Zimmer bewohnen, haben eine durchschnittliche Wohnraumfläche von 18 Quadratmetern. Diese Zimmergröße entspricht dem deutschen Durchschnitt.

Bild 6.3 Wohnraumgröße nach Wohnform in m²

	Wohnung	Zimmer
Deutschland	74	18
NRW	76	18
Wohnform		
Wohngemeinschaft	78	17
Eltern, Verwandte	131	21
Wohnung mit Partn./ Kind(ern)	80	-
Wohnung allein	41	-
Wohnheim	45	15

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Weiter nach Wohnform differenziert zeigt sich, dass Studierenden, die mit ihrem/ ihrer Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) zusammen leben, 80 Quadratmeter Wohnfläche zur Verfügung stehen. Studierende, die allein leben, bewohnen Wohnungen mit einer durchschnittlichen Größe von 41 Quadratmetern. Diese Größe ist geringer als die Wohnfläche, die Studierenden in einem Einzelapartment oder einer Mehrzimmerwohnung in einem Studierendenwohn-

heim zur Verfügung steht (45 m²). Die durchschnittliche Zimmergröße in einem Wohnheim beträgt 15 Quadratmeter. Die Größe des Wohnraums von Studierenden, die ein Zimmer bei ihren Eltern oder Verwandten haben, umfasst 21 Quadratmeter und bei denjenigen, die in einer Wohngemeinschaft leben, 17 Quadratmeter. Die durchschnittliche Gesamtgröße des Wohnraums bei Eltern oder Verwandten beträgt 131 Quadratmeter und umfasst bei Wohngemeinschaften 78 Quadratmeter.

Entscheidung für die Wohnsituation

Nach ihren Gründen der Entscheidung für die gegenwärtige Wohnsituation befragt, geben mehr als zwei Drittel der Studierenden in Nordrhein-Westfalen an, dass sie sich wegen der angemessenen Größe des Wohnraums (68 %) und/ oder guter Verkehrsanbindung (67 %) für ihre Wohnsituation entschieden haben (Bild 6.4). Auch die Nähe zur Hochschule (62 %) sowie die günstige Miete (62 %) werden häufig als Gründe für die Entscheidung genannt. Für weniger als die Hälfte der Studierenden waren gute Einkaufsmöglichkeiten (46 %), die Nähe zu Freunden und/ oder Partner(in) (42 %), zur Arbeitsstelle (41 %) sowie von Kultur- und Freizeitangeboten (38 %) entscheidend. Ein Drittel der Studierenden gibt an, sich für die jeweilige Wohnsituation entschieden zu haben, weil sich ein Naherholungsgebiet in der Nähe befindet. Die Nähe zu den Eltern hat die Entscheidung von 28 Prozent der Studierenden beeinflusst. Gut jeder fünfte Studierende gibt in Bezug auf ihre/ seine Wohnsituation an, nichts anderes gefunden zu haben (22 %).

Im Vergleich zum deutschen Durchschnitt legen die Studierenden Nordrhein-Westfalens bei der Wahl der Wohnsituation größeren Wert auf eine gute Verkehrsanbindung (Dtl.: 64 %), gute Einkaufsmöglichkeiten (Dtl.: 43 %) sowie die Nähe zu Freunden und/ oder Partner(in) (Dtl.: 38 %), zur Arbeitsstelle (Dtl.: 35 %), zu Kultur- und Freizeitangeboten (Dtl.: 36 %) und zu den Eltern (Dtl.: 22 %).

Die Gründe für die Entscheidung zur Wohnsituation unterscheiden sich zwischen der jeweiligen Wohnform. So sind Studierende, die in Wohngemeinschaften leben, die Größe des Wohnraums, eine gute Verkehrsanbindung sowie die Nähe zur Hochschule besonders entscheidend. Für Studierende, die bei ihren Eltern oder Verwandten wohnen sind günstige Miete, die Größe des Wohnraums sowie die Nähe zu Eltern, Freunden und/ oder Partner(in) wichtig. Diejenigen, die gemeinsam mit ihrer/ ihrem Partner(in) und/ oder (einem) Kind(ern) zusammen wohnen, nennen besonders häufig die angemessene Wohnraumgröße, die gute Verkehrsanbindung sowie günstige Mieten oder die Nähe zur Arbeitsstelle als ausschlaggebend. Allein wohnende Studierende machen die Entscheidung zur Wohnsituation häufig von einer guten Verkehrsanbindung, der Wohnraumgröße sowie der Nähe zur Hochschule abhängig. Die Studierenden in Wohnheimen wählen ihre Wohnform häufig wegen der Nähe zur Hochschule, günstiger Miete oder wegen einer guten Verkehrsanbindung.

	NRW						Dtl.
	insgesamt	Wohnform				insgesamt	
		WG	Eltern/ Verwandte	Partner/ Kind	allein		
angemessene Größe des Wohnraums	68	71	66	74	69	54	68
gute Verkehrsanbindung	67	71	56	69	73	64	64
Nähe zur Hochschule	62	68	60	46	66	80	63
günstige Miete	62	59	76	56	55	69	63
gute Einkaufsmöglichkeiten	46	48	39	49	52	38	43
Nähe zu Freunden/ Partner(in)	42	32	61	48	32	28	38
Nähe zur Arbeitsstelle	41	29	50	50	44	27	35
Nähe von Kultur-/ Freizeitangeboten	38	40	40	38	37	29	36
Naherholungsgebiet in der Nähe	33	29	34	40	30	25	34
Nähe zu Eltern	28	11	65	32	21	14	22
nichts anderes gefunden	22	23	20	12	24	34	26

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Studierende, die nicht allein wohnen, wurden gefragt, ob sie gern mit ihren Mitbewohner(inne)n zusammen wohnen wollten. Die große Mehrheit der Studierenden, die mit ihrer/ ihrem Partner(in) zusammen leben, geben an, dass sie gern mit dem/ der Partner(in) zusammen wohnen wollten (91 %). Jeweils gut drei Viertel der Studierenden, die allein oder in einer Wohngemeinschaft leben, äußern, dass sie gern allein (78 %) oder mit anderen zusammen (76 %) wohnen wollten. Demgegenüber gibt nur die Hälfte der Elternwohner(innen) an, dass sie gern mit ihren Eltern zusammen wohnen wollten (50 %).

Verkehrsmittel für Weg zwischen Wohnort und Hochschule

Sowohl im Sommer- als auch im Winterhalbjahr werden mit großem Abstand am häufigsten öffentliche Verkehrsmittel für den Weg zwischen Wohnort und Hochschule genutzt (Bild 6.5): Während im Sommer knapp die Hälfte der Studierenden öffentliche Verkehrsmittel nutzt (47 %), steigt der Anteil im Winter auf 57 Prozent der Studierenden. Den Weg zur und von der Hochschule legt im Sommer knapp jede(r) Vierte mit dem Fahrrad zurück (24 %), im Winter ist der Anteil gerade einmal halb so groß (12 %). Etwas häufiger als im Sommer (18 %) wird im Winter ein Auto (21 %) genutzt, wobei in beiden Jahreshälften die meisten Studierenden allein mit dem PKW fahren (14 % bzw. 17 %). Sowohl im Sommer als auch im Winter legt etwa jeder zehnte Studierende den Weg zu Fuß zurück (Sommer: 11 % vs. Winter: 9 %).

Bild 6.5	Verkehrsmittel zwischen Wohnort und Hochschule	
	in %	
	Sommer	Winter
öffentliche Verkehrsmittel	47	57
Fahrrad	24	12
PKW		
allein fahrend	14	17
Fahrer(in) in Fahrgemeinschaft	2	3
Mitfahrer(in) in Fahrgemeinschaft	1	1
ich gehe zu Fuß	11	9
anderes	1	<1

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

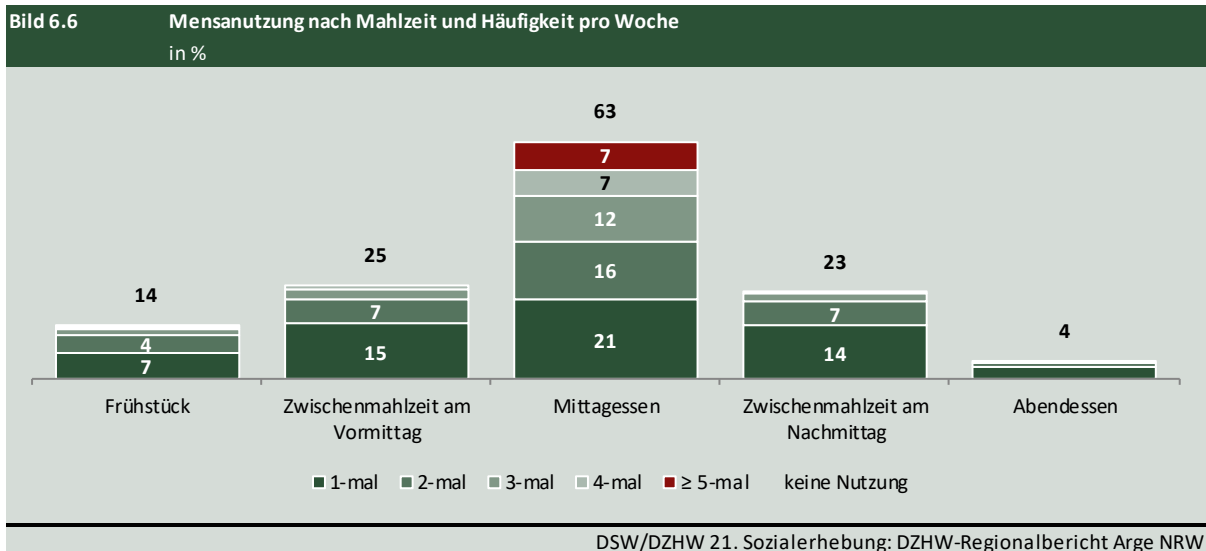
Wegedauer zwischen Wohnort und Hochschule

Die durchschnittliche Dauer für den einfachen Weg vom Wohnort zur Hochschule beträgt 37 Minuten und ist somit etwas länger als im Bundesdurchschnitt (Dtl.: 33 Min.). Eine Differenzierung der Anreisedauer zur Hochschule nach Wohnform zeigt, dass Studierende, die gemeinsam mit ihren Eltern oder Verwandten (55 Min.) sowie mit ihrem/ ihrer Partner(in) und/ oder Kind(ern) (45 Min.) wohnen, die längste Wegedauer haben. Studierende, die alleine (30 Min.) oder in einer Wohngemeinschaft (25 Min.) wohnen, haben eine deutlich kürzere Anreisezeit. Mit durchschnittlich 19 Minuten legen Studierende, die in einem Wohnheim wohnen, den Weg zwischen Wohnung und Hochschule am schnellsten zurück.

6.2. Mensa/Cafeteria und studentische Ernährung

Allgemeine Mensanutzung

Insgesamt 14 Prozent der Studierenden nutzen zumindest einmal pro Woche das Frühstücksangebot einer Mensa oder Cafeteria (Bild 6.6): Sieben Prozent frühstücken hier einmal pro Woche, weitere vier Prozent zweimal und drei Prozent der Studierenden dreimal oder häufiger. Die Möglichkeit einer Zwischenmahlzeit am Vormittag wird von jedem Vierten Studierenden genutzt, wobei 15 Prozent einmal pro Woche und weitere sieben Prozent der Studierenden zweimal pro Woche eine Zwischenmahlzeit am Vormittag in einer Mensa einnehmen. 63 Prozent der Studierenden gehen mindestens einmal pro Woche zum Mittagessen in eine Mensa. Damit wird diese Mahlzeit am häufigsten in einer Mensa gegessen. Sieben Prozent der Studierenden nutzen die Mensa sogar fünf Mal oder häufiger pro Woche für ein Mittagessen. Knapp ein Viertel der Studierenden nutzen die Mensen außerdem für eine Zwischenmahlzeit am Nachmittag (23 %). Eher selten wird in der Mensa zu Abend gegessen (4 %), was auch mit dem geringeren Angebot beziehungsweise den Öffnungszeiten in Zusammenhang steht.



Unabhängig von ihrem Mensanutzungsverhalten wurden die Studierenden nach ihrer Tageshauptmahlzeit gefragt. Knapp die Hälfte der Studierenden gibt an, dass das Mittagessen ihre Hauptmahlzeit ist (48 %). Jeder dritte Studierende nennt das Abendessen als Hauptmahlzeit (33 %). In Zusammenhang mit den Angaben zur Mensanutzung bedeutet das, dass nur sehr wenige Studierende, für die das Abendessen die Hauptmahlzeit ist, diese auch in einer Mensa einnehmen, wohingegen das Angebot des Mittagessens häufiger genutzt wird, um die Tageshauptmahlzeit einzunehmen.

Mensa-Nutzungstyp

Da es sich bei der Mittagsmahlzeit einerseits um die am häufigsten genannte Tageshauptmahlzeit und andererseits um die mit Abstand am häufigsten in einer Mensa eingenommene Mahlzeit handelt (s. o.), verdient diese Mahlzeit im studentischen Ernährungsalltag besondere Beachtung. Zu diesem Zweck werden in Abhängigkeit von der Anzahl der in einer Mensa eingenommenen Mittagessensmahlzeiten pro Woche drei Mensa-Nutzungstypen unterschieden: Stammgäste (mind. 3 Mittagessen), sporadische Nutzer(innen) (1 bis 2 Mittagessensmahlzeiten) und Nicht-Nutzer(innen) (kein Mittagessen).

Der Anteil von Stammgästen fällt unter den nordrhein-westfälischen Studierenden im Vergleich zum Bundesdurchschnitt geringer aus (NRW: 26 % vs. Dtl.: 32 %; Bild 6.7). Mit einem Anteil von 37 Prozent liegt der Anteil sporadischer Nutzer(innen) geringfügig über dem deutschen Durchschnitt (Dtl.: 36 %). Größer als im Durchschnitt ganz Deutschlands fällt unter den Studierenden Nordrhein-Westfalens der Anteil der Mensa-Nicht-Nutzer(innen) aus (NRW: 37 % vs. Dtl.: 32 %).

Bild 6.7 Mensa-Nutzungstyp (Mittagessen)
in %

	NRW								Deutschland insgesamt
	insgesamt	Geschlecht		Alter in Jahren					
		weibl.	männl.	<20	20-22	23-25	26-30	>30	
Stammgäste	26	18	33	32	31	28	23	15	32
sporadische Nutzer(innen)	37	40	34	41	39	36	36	33	36
Nicht-Nutzer(innen)	37	42	33	26	30	36	41	52	32

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Nur 18 Prozent der Studentinnen sind Stammgäste der Mensen, bei weiteren 40 Prozent handelt es sich um sporadische Nutzerinnen. Dementsprechend ist der Anteil der Studentinnen, die die Mensa nicht nutzen, recht groß (42 %). Die Studenten teilen sich zu etwa gleichen Teilen auf die drei Mensa-Nutzungstypen auf (zwischen 33 % und 34 %). Ein Vergleich der Altersgruppen zeigt, dass mit höherem Alter der Studierenden der Anteil der Mensa-Nichtnutzer(innen) deutlich ansteigt: Während der Anteil bei den unter 20-Jährigen lediglich 26 Prozent

beträgt, liegt er bei den über 30-Jährigen bei 52 Prozent. Studierende bis 25 Jahren sind am Landesdurchschnitt gemessen überdurchschnittlich häufig Stammgäste, Studierende bis 22 Jahren überdurchschnittlich häufig sporadische Nutzer(innen).

Zufriedenheit mit dem Mensa-Angebot

Nach ihrer Zufriedenheit mit dem Mensa-Angebot befragt, geben zwei Drittel der Studierenden an, mit dem Preis-Leistungsverhältnis zufrieden oder sehr zufrieden zu sein (Bild 6.8). Mit den Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten des Angebots sind 45 Prozent der Studierenden (sehr) zufrieden. 40 Prozent zeigen sich mit dem Geschmack des Essens (sehr) zufrieden. Jeweils etwa ein Drittel der Studierenden ist mit der Präsentation und Darbietung des Essenangebots (34 %) sowie der Atmosphäre und Raumgestaltung der Mensen (32 %) (sehr) zufrieden. Die Ernährungsqualität und der Gesundheitswert des Essens werden von 28 Prozent der Studierenden als positiv gewertet.

Bild 6.8 Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten der Mensa
Positionen 4 und 5 auf einer 5-stufigen Antwortskala von 1 = „überhaupt nicht zufrieden“ bis 5 = „sehr zufrieden“, in %

	insgesamt	Geschlecht		Hochschulart	
		weibl.	männl.	Uni	FH
Preis-Leistungs-Verhältnis	66	66	65	69	59
Auswahl- und Kombinationsmöglichkeiten	45	45	45	52	31
Geschmack	40	39	41	44	32
Präsentation und Darbietung des Essenangebots	34	35	33	38	27
Atmosphäre und Raumgestaltung	32	32	32	35	27
Ernährungsqualität und Gesundheitswert	28	25	30	30	23

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

Zwischen Studentinnen und Studenten bestehen kaum Unterschiede in der Bewertung dieser Mensa-Aspekte: Lediglich Ernährungsqualität und der Gesundheitswert des Essens werden von Studenten nennenswert positiver bewertet als von Studentinnen (männl.: 30 % vs. weibl.: 25 %). Eine Unterscheidung der Studierenden nach Hochschulart zeigt deutlichere Unterschiede der Zufriedenheit mit dem Mensaangebot: Alle befragten Aspekte werden von den Studierenden an Universitäten deutlich besser eingeschätzt als von ihren Kommilitonen an Fachhochschulen.

Hinderungsgründe und Beeinträchtigungen der Mensa-Nutzung

Die Mehrheit der Studierenden, die maximal zwei Mittagessen pro Woche in der Mensa einnehmen, nennt als Grund für die seltene Mensanutzung, dass sie lieber selbst kochen (57 %) oder das Essen lieber selbst mitbringen (53 %; Bild 6.9). Hinderlich für die Mensanutzung kann auch die Gestaltung des Studiengangs sein: 40 Prozent der Studierenden, die maximal zwei Mittagessen pro Woche in einer Mensa einnehmen, geben an, dass ihre Lehrveranstaltungen für einen Besuch der Mensa zeitlich ungünstig liegen und 32 Prozent werden am Mensabesuch durch ihren Veranstaltungsplan gehindert, da dieser zeitlich zu eng geplant ist oder zu wenige Pausen vorsieht. Die persönliche Lebenssituation (bspw. Er-



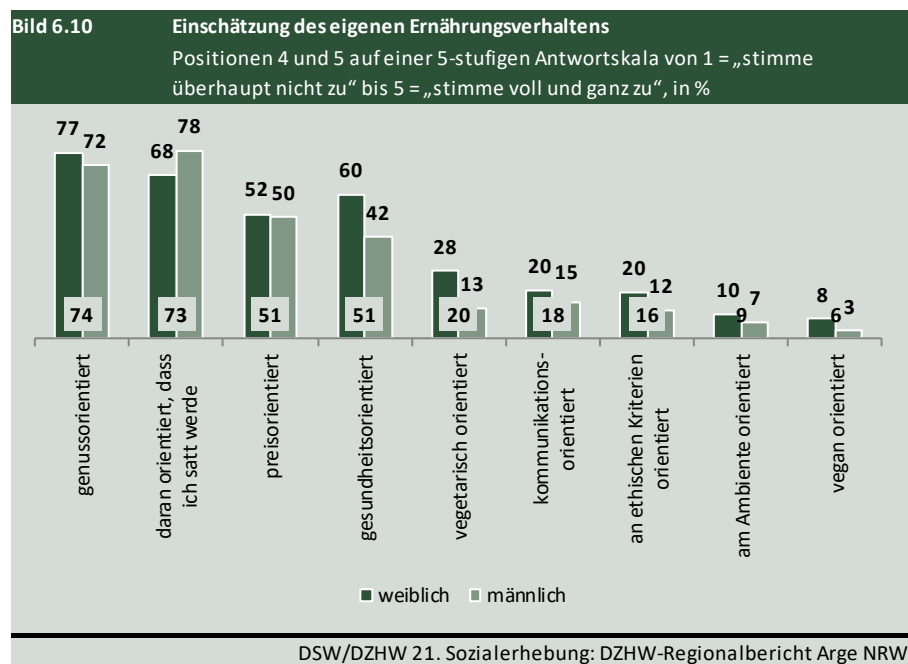
werbstätigkeit, Partnerschaft, familiäre Betreuungsaufgaben oder die eigene Gesundheit) ist für 37 Prozent ein Grund, die Mensa nicht oder nur selten zu nutzen. Gut ein Drittel gibt an, nicht oder nur selten an der Hochschule zu sein und aus diesem Grund nur selten in der Mensa zu Mittag zu essen. Weniger häufige Hinderungsgründe sind die Qualität des Mensa-Angebots (22 %) oder eine ungemütliche Atmosphäre (20 %). Einige der sporadischen Mensa-Nutzer(innen) geben an, dass das Mensa-Angebot nicht zu den eigenen Ernährungsgewohnheiten passt (18 %) oder sie die Mensa selten nutzen, weil sie freiwillig auf bestimmte Lebensmittel verzichten (16 %).

Subjektive Einschätzung des individuellen Ernährungsverhaltens

Die Befragung der Studierenden zur Einschätzung des eigenen Ernährungsverhaltens kann Hinweise zur Verbesserung des Mensaangebots liefern. Jeweils knapp drei Viertel der Studierenden geben an, sich genussorientiert (74 %) oder am Sattwerden orientiert (73 %) zu ernähren (Bild 6.10). Gut die Hälfte der Studierenden richtet die Ernährung preis- (51 %) oder gesundheitsorientiert (51 %) aus. Von jedem Fünften wird eine vegetarische Orientierung (20 %) angegeben. Jeweils etwa jeder Sechste schätzt das eigene Ernährungsverhalten als kommunikationsorientiert (18 %) oder an ethischen Kriterien orientiert (16 %) ein. Nur knapp jeder Zehnte orientiert sich am Ambiente (9 %) und nur sechs Prozent geben eine vegane Ernährung an.

Eine Differenzierung der Selbsteinschätzung nach Geschlecht zeigt, dass Studentinnen ihr Ernährungsverhalten deutlich häufiger als Studenten genuss- (weibl.: 77 % vs. männl.: 72 %), gesundheits- (weibl.: 60 % vs. männl.:

42 %) oder kommunikationsorientiert (weibl.: 20 % vs. männl.: 15 %) einschätzen und sich darüber hinaus häufiger vegetarisch (weibl.: 28 % vs. männl.: 13 %), an ethischen Kriterien orientiert (weibl.: 20 % vs. männl.: 12 %) oder vegan (weibl.: 8 % vs. männl.: 3 %) ernähren. Studenten geben hingegen deutlich häufiger als Studentinnen an, ihre Ernährung am Sattwerden zu orientieren (männl.: 78 % vs. weibl.: 68 %).



6.3. Information und Beratung

Im Rahmen der Befragung wurde erhoben, zu welchen Themen die Studierenden im Verlauf der letzten zwölf Monate Fragen, Schwierigkeiten oder Belastungen hatten und ob sie Beratungsangebote in Bezug auf diese Themen genutzt haben. Die Themenfelder decken drei finanzierungsbezogene, zwölf studienbezogene und sechs persönliche Aspekte des studentischen Alltags ab (Bild 6.11).

Insgesamt hatten 63 Prozent der Studierenden in den letzten zwölf Monaten zu mindestens einem der abgefragten Themen Beratungsbedarf. Häufig bezog sich der Beratungsbedarf auf studienbezogene oder persönliche Themen, etwas seltener handelte es sich um finanzierungsbezogene Fragen. Der Beratungsbedarf der

nordrhein-westfälischen Studierenden weicht nur geringfügig vom Bundesdurchschnitt ab: Dies trifft sowohl auf den Bedarf insgesamt (NRW: 63 % vs. Dtl.: 61 %) als auch auf finanzierungsbezogene (NRW: 21 % vs. Dtl.: 20 %), studienbezogene (NRW: 33 % vs. Dtl.: 32 %) und persönliche (NRW: 33 % vs. Dtl.: 33 %) Themen zu. Auch in Hinblick auf einzelne Aspekte ergeben sich in Nordrhein-Westfalen kaum Unterschiede zum deutschen Durchschnitt.

Unabhängig vom Thema haben 46 Prozent der Studierenden mit Beratungsbedarf ein Beratungsangebot innerhalb und/ oder außerhalb ihrer Hochschule in Anspruch genommen.

Zu den finanzierungsbezogenen Themen gehören Anliegen wie Fragen zur Finanzierung des Studiums, zur Krankenversicherung oder zur Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts. Knapp die Hälfte der Studierenden mit Beratungsbedarf hat auch ein Beratungsangebot zu mindestens einem dieser Themen genutzt (48 %), wobei häufiger auf Angebote außerhalb der Hochschule (64 %) zurückgegriffen wurde als auf solche, die innerhalb der Hochschule bestehen (52 %). Die Nutzung von finanzierungsbezogenen Beratungsangeboten innerhalb der Hochschule bezieht sich zumeist auf die Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts (78 %) oder die allgemeine Studienfinanzierung (67 %). Außerhalb des Hochschulbereichs werden Beratungsangebote insbesondere genutzt, um Fragen zur Krankenversicherung zu klären (89 %).

Unter studienbezogener Beratung ist eine große Anzahl an Themen zusammengefasst. Sie beziehen sich auf Arbeitsorganisation und/ oder Zeitmanagement, Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit, Prüfungsangst, Lern- und Leistungsprobleme, Zweifel an der Fortsetzung des Studiums, Studienabschlussprobleme, die Organisation eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts, einen Studiengangwechsel, die Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern) oder auf das Studium mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit sowie eine allgemeine Studienberatung. Insgesamt haben 55 Prozent der Studierenden mit Beratungsbedarf zu einem oder mehreren dieser Themen mindestens ein Beratungsangebot in Anspruch genommen. In diesem Themenfeld werden die Beratungsangebote innerhalb des Hochschulbereichs (73 %) deutlich häufiger genutzt als die Angebote von außerhochschulischen Institutionen (44 %). Besonders häufig klären Studierende mit Fragen zur Organisation eines studienbezogenen Auslandsaufenthaltes (86 %), zur allgemeinen Studienorganisation (81 %) sowie zu einem Studiengangwechsel (75 %) diese auch innerhalb der Hochschule, wohingegen außerhalb der Hochschule zumeist Fragen beispielsweise zu Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeit (61 %) oder Zweifeln an der Fortsetzung des Studiums (58 %) geklärt werden.

Schließlich sind im Bereich der persönlichen Themen Fragen zum Selbstwertgefühl, zu depressiven Verstimmungen, Partnerschaftsproblemen oder Problemen im familiären Umfeld sowie zu Kontaktschwierigkeiten oder Problemen mit Alkohol und/ oder anderen Drogen subsumiert. Von den 33 Prozent der Studierenden mit Beratungsbedarf zu einem oder mehreren dieser Themen haben 43 Prozent ein Beratungsangebot genutzt. Im Gegensatz zu den Themen der anderen Bereiche nehmen die Studierenden allerdings mit großer Mehrheit Beratungsmöglichkeiten außerhalb des Hochschulbereichs (87 %) in Anspruch und vergleichsweise selten Angebote innerhalb des Hochschulbereichs (19 %).

Bild 6.11

Beratungs- und Informationsbedarf und Nutzung von Beratungsangeboten
 Position „ja“ auf einer 3-stufigen Skala von „nein“ bis „ja“;
 Mehrfachnennungen möglich, in %

	Beratungsbedarf		Nutzung von Beratungsangeboten					
			insgesamt		innerhalb Hochschulbereich		außerhalb Hochschulbereich	
	Bezugsgruppe: alle Studierenden		Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf		Bezugsgruppe: Studierende mit Beratungsbedarf, die Beratungsangebot nutzten			
	NRW	Dtl.	NRW	Dtl.	NRW	Dtl.	NRW	Dtl.
Insgesamt <i>(mind. 1 Thema mit Beratungsbedarf)</i>	63	61	46	46	63	59	67	69
Finanzierungsbezogene Themen insgesamt <i>(mind. 1 finanzierungsbezogenes Thema mit Beratungsbedarf)</i>	21	20	48	49	52	51	64	63
Finanzierung des Studiums	13	13	36	34	67	66	41	42
Krankenversicherung	8	7	40	42	9	9	89	90
Finanzierung eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	6	5	35	37	78	79	27	33
Studienbezogene Themen <i>(mind. 1 studienbezogenes Thema mit Beratungsbedarf)</i>	33	32	55	60	73	72	44	47
Arbeitsorganisation/Zeitmanagement	19	19	17	17	63	57	40	45
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	16	16	17	18	45	40	61	63
Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit	16	14	10	10	49	45	56	60
Prüfungsangst	14	12	19	21	47	47	57	56
Lern-/Leistungsprobleme	12	12	24	23	57	54	49	51
Zweifel, das Studium fortzuführen	11	10	29	31	50	51	58	58
Allgemeine Studienorganisation	10	9	28	30	81	75	22	26
Studienabschlussprobleme	7	6	33	32	63	65	46	40
Organisation eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts	4	4	41	42	86	85	21	23
Studiengangwechsel	3	3	62	65	75	80	28	28
Vereinbarkeit von Studium und Kind(ern)	3	3	25	27	64	71	38	36
Vereinbarkeit von Studium und Behinderung/chronischer Krankheit	2	2	40	42	49	54	56	62
Persönliche Themen <i>(mind. 1 persönliches Thema mit Beratungsbedarf)</i>	33	33	43	43	19	20	87	87
mangelndes Selbstwertgefühl	13	14	32	29	19	20	85	85
depressive Verstimmungen	13	13	41	40	18	19	88	88
Probleme im familiären Umfeld	12	11	27	27	12	15	89	88
Partnerschaftsprobleme	11	12	21	22	10	15	91	88
Kontaktschwierigkeiten	6	6	22	22	17	22	92	85
Probleme mit Alkohol oder anderen Drogen	1	1	35	33	23	28	81	75

DSW/DZHW 21. Sozialerhebung: DZHW-Regionalbericht Arge NRW

7. Ergebnisse für die Leistungsbereiche der Studierendenwerke in NRW

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die Leistungsbereiche der Studierendenwerke Nordrhein-Westfalens. Im Fokus stehen deshalb Mensa- und Cafeteria-Nutzung, die von den Studierendenwerken betriebenen Wohnheime, die Förderung durch das BAföG, Studierende mit Kind(ern) sowie Informations- und Beratungsangebote und deren Nutzung. Analysen zu diesen Themenfeldern finden sich auch an anderer Stelle dieses Berichts, dort allerdings mit vertiefenden Einblicken oder abweichendem Analysefokus.

Mensa/Cafeteria und studentische Ernährung

Insgesamt nutzen 69 Prozent der Studierenden mindestens einmal pro Woche für mindestens eine Mahlzeit (Frühstück, Zwischenmahlzeit(en), Mittag- und/ oder Abendessen) das Angebot der Mensen. Im Vergleich zu den Studierenden in ganz Deutschland fällt der Anteil der Mensanutzung damit leicht unterdurchschnittlich aus (Dtl.: 73 %).

Die am häufigsten in einer Mensa eingenommene Mahlzeit ist mit Abstand das Mittagessen (63 %), das gleichzeitig für 48 Prozent aller Studierenden die Tageshauptmahlzeit ist. Gut ein Viertel der Studierenden (26 %) sind als „Stammgäste“ zu bezeichnen, da sie das Mensaangebot für mindestens drei Mittagessen pro Woche nutzen.

Besonders zufrieden zeigen sich die Studierenden mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis in den Mensen (66 %) sowie der Auswahl und den Kombinationsmöglichkeiten des Essens (45 %).

Studierende, die nur selten eine Mensa aufsuchen (also maximal zwei Mittagsmahlzeiten pro Woche in einer Mensa zu sich nehmen), geben mehrheitlich an, lieber selbst zu kochen (57 %) oder ihr Essen lieber selbst mit in die Hochschule zu bringen (53 %).

Detailliertere Informationen zum Ernährungsverhalten der Studierenden sind in Kapitel 6.2 aufbereitet.

Studierende in Wohnheimen der Studierendenwerke

In diesem Abschnitt wird ausschließlich auf Wohnheim-Bewohner(innen) eingegangen, die in von den Studierendenwerken Nordrhein-Westfalens betriebenen Wohnheimen leben. Die Informationen zu den Wohnheim-Bewohner(inne)n in Kapitel 6.1 beziehen sich auf alle in Wohnheimen lebenden Studierenden, unabhängig vom Wohnheimbetreiber.

Wohnheimbewohner(inne)n, die in einem Einzelzimmer in einer Wohngruppe, einem Einzelapartment oder einer Mehrzimmerwohnung wohnen, steht eine durchschnittliche Gesamtwohnfläche von 40 Quadratmetern zur Verfügung. Diejenigen, die in einem Einzelzimmer in einer Flurgemeinschaft oder einer Wohngruppe sowie einem Zweibettzimmer wohnen, haben eine durchschnittliche Zimmergröße von 15 Quadratmetern.

Studierende, die in einem Wohnheim der nordrhein-westfälischen Studierendenwerke wohnen, geben häufig an, ihre Wohnform wegen der Nähe zur Hochschule (84 %), der günstigen Miete (77 %), der guten Verkehrsanbindung (62 %) sowie der angemessenen Größe des Wohnraums (52 %) gewählt zu haben.

Für den Weg von ihrem Wohnheim zur Hochschule nutzen diese Studierenden im Sommerhalbjahr zumeist das Fahrrad (37 %) oder gehen zu Fuß (35 %). Jeder Vierte nutzt öffentliche Verkehrsmittel (25 %) und nur sehr selten wird auf ein Auto (2 %) oder ein anderes Verkehrsmittel (1 %) zurückgegriffen. Im Winterhalbjahr legen sie den Weg überwiegend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück (43 %) oder gehen zu Fuß (32 %). Jeder Fünfte nutzt das Fahrrad (20 %) und auch im Winterhalbjahr wird nur selten ein Auto genutzt (3 %). Die durchschnittliche Dauer des Weges vom Wohnheim zur Hochschule beträgt 15 Minuten.

Förderung nach dem BAföG

Zum Befragungszeitpunkt erhielten 17 Prozent der Studierenden in Nordrhein-Westfalen Förderung nach dem BAföG.

Die durchschnittliche Höhe des Förderbetrags beträgt bei BAföG-Empfänger(innen) 444 Euro monatlich.²³ Die große Mehrheit der BAföG-Empfänger(innen) gibt an, dass ihr ein Studium ohne Förderung nach dem BAföG nicht möglich wäre (79 %). Mehr als zwei Drittel der Geförderten haben nach eigener Aussage durch das BAföG eine sichere Planungsperspektive (68 %; s. Kap. 4.1).

Knapp jeder vierte Studierende (23 %), der einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt durchgeführt hat, (teil)finanzierte diese Mobilitätsphase mit BAföG-Einnahmen.

Studierende, die nicht nach dem BAföG gefördert werden, geben als Grund hierfür häufig an, dass das Einkommen ihrer Eltern und/ oder des Ehepartners/ der Ehepartnerin für eine Förderung zu hoch ist (65 %).

Demographische Merkmale von Studierenden mit Kind(ern)

Insgesamt haben sechs Prozent der Studierenden in Nordrhein-Westfalen (ein) Kind(er). Der Anteil von Studentinnen mit Kind(ern) ist etwas größer als der Anteil von Studenten mit Kind(ern) (weibl.: 7 % vs. männl.: 5 %). Studierende mit Kind(ern) sind durchschnittlich 36,6 Jahre alt und damit mehr als elf Jahre älter als alle Studierenden im Landesdurchschnitt (25,3 Jahre; s. Kap. 3.1).

Mehr als zwei Drittel der Studierenden mit Kind(ern) sind verheiratet oder in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft (67 %). Weiterhin gab gut ein Viertel an in einer festen Partnerschaft zu leben (26 %). Nur wenige Studierende mit Kind haben somit keine(n) feste(n) Partner(in) (7 %). Die Partner(innen) der überwiegenden Mehrheit von Studierenden mit Kind(ern) sind erwerbstätig (76 %), nur jeweils etwa jeder achte Studierende mit Kind(ern) hat eine(n) Partner(in), die selbst in beruflicher Ausbildung (12 %) oder nicht erwerbstätig (12 %) ist.

Weitere Informationen zu Studierenden mit Kind(ern), beispielsweise zur durchschnittlichen Kinderanzahl sowie der Bildungsherkunft, sind in Kapitel 3.1 dargestellt.

Information und Beratung

Beinahe zwei Drittel der Studierenden hatten innerhalb des Jahres vor der Befragung Beratungsbedarf zu mindestens einem der erhobenen 24 Themen (63 %; s. Kap. 6.3). Beratungs- und Informationsangebote wurden von 46 Prozent der Studierenden mit Beratungsbedarf innerhalb und/ oder außerhalb der Hochschule in Anspruch genommen. Der Beratungsbedarf verteilt sich zu etwa gleichen Anteilen auf studienbezogene oder persönliche Themen (jeweils 33 %), etwas seltener handelte es sich um finanzierungsbezogene Fragen (21 %).

Beratungsnutzung zu studienbezogenen Fragen wird insbesondere in Bezug auf Fragen zu einem Studiengangwechsel, zur Organisation eines Auslandsaufenthalts sowie zum Studium mit einer Behinderung oder chronischen Krankheit häufig in Anspruch genommen.

Die Beratungsnutzung zu persönlichen Themen bezieht sich häufig auf depressive Verstimmungen, mangelndes Selbstwertgefühl oder Probleme mit Alkohol und anderen Drogen. Studierende mit Anliegen zu persönlichen Themen wenden sich mehrheitlich an außerhochschulische Beratungsstellen.

Finanzierungsbezogene Fragen beziehen sich zu einem großen Anteil auf die allgemeine Finanzierung des Studiums und seltener auf die Krankenversicherung oder die Finanzierung von Auslandsaufenthalten.

²³ Diese Angabe bezieht sich auf Studierende des sogenannten „Fokus-Typs“. Zur Erklärung und Definition dieser Eingrenzung siehe Kapitel 4.

Literaturverzeichnis

- Fabian, G., Hillmann, J., Trennt, F., & Briedis, K. (2016). *Hochschulabschlüsse nach Bologna. Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013 (Forum Hochschule 1/2016)*. Hannover: DZHW.
- Ferencz, I., Hauschildt, K., & Garam, I. (Hrsg.) (2013). *Mobility windows: From concept to practice*. Bonn: Lemmens.
- Hauschildt, K., Gwosć, C., Netz, N., & Mishra, S. (2015). *Social and Economic Conditions of Student Life in Europe. Synopsis of Indicators. EUROSTUDENT V 2012–2015*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Kandulla, M. (2014). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Nordrhein-Westfalen. Sonderauswertung der Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW zur 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks im Jahre 2012*. Bielefeld: Arbeitsgemeinschaft der Studentenwerke NRW.
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Becker, K., Bornkessel, P., Brandt, T., Heißenberg, S. & Poskowsky, J. (2017). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016. 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks – durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).
- Middendorff, E., Apolinarski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., & Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Bonn, Berlin: BMBF.
- Morris-Lange, S. (2017). *Allein durch den Hochschuldschunegel. Hürden zum Studienerfolg für internationale Studierende und Studierende mit Migrationshintergrund*. Berlin: Forschungsbereich beim Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR).
- Otto, A., Kamm, C. (2016). „Ich wollte einfach noch eine Stufe mehr“. Vorakademische Werdegänge und Studienentscheidungen von nicht-traditionellen Studierenden und ihr Übergang in die Hochschule. In: Wolter, A., Banscherus, U., & Kamm, C. (Hrsg.), *Zielgruppen Lebenslangen Lernens an Hochschulen. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen* (Bd. 1) (S. 225-265). Münster: Waxmann.
- Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2016). *Datenreport 2016. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung/bpb.
- Vonovia, CBRE (Hrsg.) (2016). *Wohnmarktreport Deutschland 2016*. Bochum & Berlin: Vonovia SE & CBRE GmbH.



Studierendenwerke Nordrhein-Westfalen

c/o AKAFÖ
Universitätsstr. 150
44801 Bochum
T 0234 32 - 11104
F 0234 32 - 01104
arge-nrw@studierendenwerke-nrw.de
www.studierendenwerke-nrw.de



Pontwall 3
52062 Aachen
T 0241 80-93200
F 0241 80-93109
info@stw.rwth-aachen.de
www.studierendenwerk-aachen.de



Nassestraße 11
53113 Bonn
T 0228 73-7000
F 0228 73-7104
info@studierendenwerk-bonn.de
www.studierendenwerk-bonn.de



Reckhammerweg 1
45141 Essen
T 0201 82010-0
F 0201 82010-19
gf@stw.essen-duisburg.de
www.stw-edu.de



Mersinweg 2
33100 Paderborn
T 05251 89207-101
F 05251 89207-105
info@stwpb.de
www.studierendenwerk-pb.de



Postfach 10 27 53
33527 Bielefeld
Morgenbreite 2 - 4
33615 Bielefeld
T 0521 106-88600
F 0521 106-88601
geschaeftsfuehrung@stwbi.de
www.studierendenwerk-bielefeld.de



Postfach 50 02 48
44202 Dortmund
Vogelpothsweg 85
44227 Dortmund
T 0231 755-3500
F 0231 754060
info@stwdo.de
www.stwdo.de



Postfach 41 05 69
50865 Köln
Universitätsstraße 16
50937 Köln
T 0221 94265-0
F 0221 94265-115
info@kstw.de
www.kstw.de



Postfach 10 02 20
57002 Siegen
Hölderlinstr. 3
57076 Siegen
T 0271 740-4882/3
F 0271 740-4971
info@studierendenwerk.uni-siegen.de
www.studierendenwerk-siegen.de



Akademisches Förderungswerk
Postfach 10 01 33
44701 Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
T 0234 32-11010
F 0234 32-14010
akafoe@akafoe.de
www.akafoe.de



Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf
T 0211 811-5777
F 0211 811-5778
info@stw-d.de
www.stw-d.de



Studierendenwerk Münster

Postfach 76 29
48041 Münster
Bismarckallee 5
48151 Münster
T 0251 837-0
F 0251 837-9207
info@stw-muenster.de
www.stw-muenster.de



Hochschul-Sozialwerk Wuppertal A.ö.R.
Postfach 10 12 43
42012 Wuppertal
Max-Horkheimer-Straße 15
42119 Wuppertal
T 0202 439-2561/62
F 0202 439-2568
hsw@hsw.uni-wuppertal.de
www.hochschul-sozialwerk-wuppertal.de